



Hansestadt Wesel
am Rhein

Inklusives Handlungskonzept



Inklusives Handlungskonzept

Prozess und Ergebnisse

Impressum

Erstellt durch:

Ibis Institut
Bismarckstraße 120
47057 Duisburg

Autorin:

Patricia Jessen, M.A. Islamwissenschaft

Im Auftrag der:

Stadt Wesel
Die Bürgermeisterin
Ulrike Westkamp
Klever-Tor-Platz 1
46483 Wesel

Auflage:

500 Stück

1. Ausgabe, März 2022

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen, auch auszugsweise,
nur mit schriftlicher Genehmigung der Stadt Wesel.



Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort der Bürgermeisterin	7
2. Einleitung	9
2.1 Zielgruppen	11
2.2 Definitionen	13
2.3 Prozessablauf	16
3. Zentrale Ergebnisse der Bestandsaufnahme - der IST-Zustand	21
3.1 Leben und Zusammenleben in Wesel	22
3.1.1 Blitzlichter	28
3.1.1.1 Blitzlicht: Senior*innen	28
3.1.1.2 Blitzlicht: Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund	31
3.1.1.3 Blitzlicht: Menschen mit Behinderungen	35
3.1.1.4 Blitzlicht: Wohnungslose	37
3.2 Angebotssituation	39
3.2.1 Art der Angebote	44
3.2.2 Blitzlicht: Bildungsbereich	45
3.2.3 Blitzlicht: Beratung	47
3.2.4 Blitzlicht: Soziale Dienstleistungen	48
3.2.5 Blitzlicht: Betreuung und Pflege	50
3.2.6 Blitzlicht: Kulturelle Angebote	51
3.2.7 Blitzlicht: Begegnung und Quartier	52

3.3 Wahrnehmung von Angeboten	55
3.3.1 Blitzlicht: Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund	57
3.3.2 Blitzlicht: Menschen mit Behinderungen	58
3.3.3 Blitzlicht: Senior*innen	59
3.3.4 Blitzlicht: Wohnungslose	60
3.4 Vernetzung und Zusammenarbeit der Akteur*innen	60
3.4.1 Blitzlicht: Vernetzung Bereich Integration	62
3.4.2 Blitzlicht: Vernetzung Bereich Senior*innen	64
3.4.3 Blitzlicht: Vernetzung Bereich Menschen mit Behinderungen	64
3.4.4 Blitzlicht: Rolle der Verwaltung im künftigen Vernetzungsgeschehen	65
4. Zentrale Ergebnisse der Bestandsaufnahme - Herausforderungen	67
4.1 Themenfeld 1: Begegnung und Teilhabe	70
4.2 Themenfeld 2: Engagierte Bürger*innen	74
4.3 Themenfeld 3: Stadtplanung und Mobilität	76
4.4 Themenfeld 4: Wohnen im Stadtteil	78
4.5 Themenfeld 5: Arbeit und Bildung	80
4.6 Themenfeld 6: Institutionen und Professionalisierung	82
5. Entwicklung von Zielen und Maßnahmeideen	84
5.1 Querschnittsthemen der Workshopphase	86
5.1.1 Bedarfe	86
5.1.2 Sozialraumbezug	86
5.1.3 Transparenz	87
5.1.4 Rolle der Multiplikator*innen	87
5.1.5 Ansprache der Weseler*innen	88

5.2 Ziele und Maßnahme im Themenfeld „Begegnung und Teilhabe“	89
5.2.1 Beispiel 1: Maßnahmeidee „Neue Kulturelle Angebote im Quartier schaffen“	89
5.2.2 Beispiel 2: Maßnahmeidee „Fortbildungsangebote für digitale Kompetenz“	90
5.2.3 Beispiel 3: Maßnahmeidee „Niederschwellige, direkte Austausch- und Begegnungsangebote werden initiiert“	92
5.2.4 Beispiel 4: Maßnahmeidee „Einsatz von Patenschaften mit Schlüsselpersonen“	93
5.3 Ziele und Maßnahme im Themenfeld „Engagierte Bürger*innen“	95
5.3.1 Beispiel 1: Maßnahmeidee „Gründung einer Vereinskoooperative“	95
5.3.2 Beispiel 2: Maßnahmeidee „Durchführung einer Ehrenamtskampagne“	96
5.3.3 Beispiel 3: Maßnahmeidee „Wertschätzung ehrenamtlichen Tuns“	97
5.4 Ziele und Maßnahme im Themenfeld „Stadtplanung und Mobilität“	100
5.4.1 Beispiel 1: Maßnahmeidee „Rheinbad und Erschließung Auesee“	100
5.4.2 Beispiel 2: Maßnahmeidee „Barrierefreiheit im Nahverkehr“	101
5.4.3 Beispiel 3: Maßnahmeidee „Fortführung AG Barrierefreie Stadt“	103
5.4.4 Beispiel 4: Maßnahmeidee „Stärkung von Vereinen und Gruppen, die sich für Stadtteile engagieren“	104
5.5 Ziele und Maßnahme im Themenfeld „Wohnen im Stadtteil“	108
5.5.1 Beispiel 1: Maßnahmeidee „Ausbau des sozialen Wohnungsbaus“	108
5.5.2 Beispiel 2: Maßnahmeidee „Inklusive und generationenübergreifende Wohngemeinschaften“	109
5.5.3 Beispiel 3: Maßnahmeidee „Pilotprojekt Wohnungstausch“	111
5.5.4 Beispiel 4: Maßnahmeidee „Ehrenamtliche Nachbarschaftsarbeit“	112
5.6 Ziele und Maßnahme im Themenfeld „Arbeit und Bildung“	116
5.6.1 Beispiel 1: Maßnahmeidee „Case-Management“	116
5.6.2 Beispiel 2: Maßnahmeidee „Bildungsmesse“	118
5.6.3 Beispiel 3: Maßnahmeidee „Jobcarving“	119

5.6.4 Beispiel 4: Maßnahmeidee „Aufbauen auf funktionierenden Angeboten und Strukturen im Bereich ‚Frühe Hilfen‘ und daran anschließender Angebote“	120
5.7 Ziele und Maßnahme im Themenfeld „Institutionen und Professionalisierung“	124
5.7.1 Beispiel 1: Maßnahmeidee „Trägerkonferenz“	125
5.7.2 Beispiel 2: Maßnahmeidee „Quartiersbezogene Gemeinwesenarbeit“	125
5.7.3 Beispiel 3: Maßnahmeidee „Etablierung koordinierender Stellen“	127
5.7.4 Beispiel 4: Maßnahmeidee „Transparenz von Angeboten“	129
5.8 Zusätzliche Kernthemen des Dezernats III, Fachbereich Soziales, Integration und Wohnen	132
6. Quellen und Abbildungsverzeichnis	135
6.1 Quellenverzeichnis	136
6.2. Abbildungsverzeichnis	137
6.3 Tabellenverzeichnis	138
7. Anhang	139



1. Vorwort der Bürgermeisterin

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie wollen Sie 2030 in Wesel leben? Diese Frage wurde in den letzten zwei Jahren vielen Bürgerinnen und Bürgern unserer Stadt gestellt: Seniorinnen und Senioren, Menschen mit Einwanderungsgeschichte, mit Handicap und vielen anderen.

Zahlreiche Vereine, Organisationen, Institutionen, Bürgerinnen und Bürger haben sich an Umfragen, Stadtteilbegehungen und Bürgerforen beteiligt. Auch mehr als zehn digitale Workshops ermöglichten einen intensiven virtuellen Austausch von Zuhause aus.



Vielen Dank für Ihr Engagement und Ihre zahlreichen Antworten! Sie haben gezeigt, dass wir mit der Eingangsfrage viele Menschen unserer Stadt erreichen konnten.

Aus Ihren Antworten und den Sach- und Fachinformationen der Expertinnen und Experten hat das Ibis Institut mit der Stadtverwaltung ein inklusives Handlungskonzept verfasst. Es gliedert sich in eine Bestandsaufnahme, hierauf basierenden Herausforderungen sowie die Entwicklung von Zielen und Maßnahmen mit einer Sammlung von Anregungen, Ideen und konkreten Projekten.

Danken möchte ich dem Ibis Institut, das über die ungeplant lange Zeit das Projekt begleitet und immer wieder durch neue Impulse lebendig gehalten hat.

Das inklusive Handlungskonzept ist von vielen gemacht worden. Es richtet sich an viele in der Stadt Wesel: An alle, die etwas ändern, verbessern oder neu denken wollen. Sie finden zahlreiche Anregungen in diesem inklusiven Handlungskonzept für Ihre ehrenamtliche oder professionelle Arbeit.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in blue ink that reads "Ulrike Westkamp". The signature is fluid and cursive, written in a professional style.

Ulrike Westkamp

Bürgermeisterin der Stadt Wesel



2. Einleitung

Die Stadt Wesel hat von Januar 2020 bis Oktober 2021 ein gesamtstädtisches inklusives Handlungskonzept entwickelt.

Bereits während der Haushaltsberatungen im Dezember 2018 wurden aufgrund politischer Anträge für das Jahr 2019 Mittel zur Erstellung eines Handlungskonzepts für die Integration geflüchteter Menschen, sowie für den Personenkreis der Senior*innen bereit gestellt. Im Anschluss hatte die Verwaltung 2019 den Personenkreis auf Wohnungslose und Menschen mit Handicap erweitert, um ein inklusives Handlungskonzept für alle Menschen in Wesel mit besonderem Fokus auf die benannten Zielgruppen (siehe Punkt 2.1) zu erstellen.

Gemeinsam mit den Bürger*innen der Stadt, den Fachleuten vor Ort, der Politik und Verwaltung wurde dieser Prozess, der vom Ibis Institut aus Duisburg begleitet wurde, seit Januar 2020 durchgeführt.

Ziel war, mit Beteiligung aller interessierten Weseler*innen 2020 ein Konzept zu entwickeln, das den Herausforderungen des Zusammenlebens gesamtstädtisch für die kommenden Jahre begegnet.

Der Prozess und das Konzept selbst bauten dabei auf dem auf, was es bereits vor Ort gibt - seien es die Aktivitäten der vielen Vereine vor Ort, die Mitgestaltung durch Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen oder aber die zahlreichen (Beratungs-)Angebote, die Bürger*innen in Wesel in allen Lebenslagen unterstützen.

Auf Grund der COVID-19 Pandemie mussten einige Meilensteine des Projekts, so z.B. eine große Auftaktkonferenz mit allen interessierten Bürger*innen, entfallen. Andere Inhalte und Methoden wurden angepasst; so erfolgten beispielsweise die gesamten Arbeitsgruppentreffen rein virtuell. Auch die Zeitschiene musste um ein Jahr erweitert werden. Insgesamt erschwerte diese Verlängerung, die Beteiligten und Themen kontinuierlich zu vernetzen und zusammenzubringen. Eine breite Beteiligung von Bürger*innen wurde aber dennoch durch flexible Beteiligungsformate wie z.B. die benannten virtuellen Arbeitstreffen während der Pandemie erreicht.

Im nun vorliegenden Konzept sind sämtliche Ergebnisse der Bestandsanalyse in zentrale Herausforderungen gebündelt (siehe Kapitel 4). Im Kapitel 5 finden sich Ziele und

Maßnahmeideen, die durch die weitere Diskussion priorisiert und erarbeitet wurden: Für jede Herausforderung wurden Zielbäume mit Leit-, Mittler- und Handlungszielen erstellt. Auch die umfangreichen Ideen für Maßnahmen, die aus den Zielen folgen, sind Kernergebnisse des Prozesses. Sie sind als Maßnahmeideen ebenfalls im Kapitel 5 zu finden.

Sowohl die Zielbäume wie auch die Maßnahmeideen stellen nicht nur für Politik und Verwaltung, sondern für alle Aktiven eine Grundlage für die künftige Arbeit dar. Denn dieses Konzept, das von Bürger*innen in Wesel gemeinsam für Wesel erarbeitet wurde, richtet sich als Arbeitspapier an alle, die in Wesel leben und inklusiv handeln: nicht nur an die Stadtverwaltung, sondern vor allem an die freien Träger und Wohlfahrtsverbände, religiöse Gemeinden, Bildungseinrichtungen, Kammern und Betriebe, Selbsthilfegruppen, Sport- und Kulturvereine, Bürgerinitiativen und Parteien. Nur gemeinsam können die zahlreichen Ideen und Ansätze auch in die Praxis gebracht und zum Nutzen aller umgesetzt werden.

2.1 Zielgruppen

Das inklusive Handlungskonzept soll die Belange sämtlicher Einwohner*innen in Wesel betrachten und für deren Bedarfe Handlungsansätze aufzeigen. Dabei liegt jedoch ein Fokus auf vier spezifischen Zielgruppen, deren Situation und Bedürfnisse besonders berücksichtigt werden sollen:

- die Senior*innen in Wesel,
- die Weseler*innen mit Flucht- bzw. Migrationshintergrund,
- die Weseler*innen mit Behinderungen,
- Wohnungslose, die sich kurz-, mittel- oder langfristig in Wesel aufhalten sowie von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen.

In der konkreten Arbeit wurde bereits jetzt deutlich, dass es zahlreiche Themenfelder gibt, in denen es zu inhaltlichen Überschneidungen kommt, sowohl bezüglich vorhandener Angebote wie auch hinsichtlich benannter Bedarfe und Herausforderungen.

Deutlich wurde hinsichtlich der Zielgruppen auch, dass ihre Größe stark schwankt. Während die Zahl der Senior*innen in Wesel mit aktuell 29.711 Menschen¹ deutlich die größte Gruppe ist, gefolgt von den Weseler*innen mit Flucht- bzw. Migrationshintergrund, ist die Gruppe der Wohnungslosen mit großem Abstand die kleinste.

Zudem kann über die genaue Größe der Gruppe der in Wesel lebenden Personen mit Migrationshintergrund keine Aussage getroffen werden - statistisch erfasst werden nur Menschen mit ausländischem Pass bzw. Doppelpass (11.913 Personen²). Wie im Folgenden unter 2.2 dargestellt, ist die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund jedoch ungleich größer, denn hierunter fallen nicht nur diejenigen ohne deutsche Staatsangehörigkeit (Ausländer*innen) bzw. mit einer doppelten Staatsangehörigkeit, sondern auch Weseler*innen mit Zuwanderungsgeschichte und ausschließlich deutschem Pass. Da sie nicht erfasst werden, kann die Gruppengröße der Weseler*innen mit Migrationshintergrund nicht genau bestimmt werden.

Das Gleiche betrifft auch die Gruppe der Wohnungslosen - die Gruppe derjenigen zu erfassen, die in der Notunterkunft unterkommen (im Schnitt 2020/21 25 bis 30 Personen), ist möglich. Zudem berichtete die zuständige Fachstelle der Caritas, dass ihr insgesamt ca. 120 Menschen ohne Wohnung in Wesel bekannt sind. Wie in Kapitel 3.1.1.4 beschrieben gibt es jedoch eine hohe Dunkelziffer, z.B. bei Jugendlichen, die noch zu Hause gemeldet sind, aber bereits obdachlos sind, bei Obdachlosen, die (z.B. wegen eines Haustiers) nicht in der Notunterkunft wohnen dürfen, oder bei Frauen, die in die Wohnungslosigkeit abrutschen. Dies sind Gruppen, die eher selten in der Notunterkunft Hilfe suchen und dementsprechend kaum erfassbar sind. Auch die Zahl der von Wohnungslosigkeit (möglicherweise) in Zukunft Betroffenen kann nur geschätzt werden. Insofern ist es möglich, dass gesagt werden kann, dass zu einem beliebigen Stichtag eine bestimmte Anzahl von Wohnungslosen in der Notunterkunft lebte. Die tatsächliche Gruppe (insbesondere wenn noch die von Wohnungslosigkeit möglicherweise künftig

¹ Stichtag 31.12.2020, Quelle: Stadt Wesel

² siehe Fußnote 1

Betroffenen hinzugenommen werden) könnte jedoch ungleich größer sein. Sie ist nicht absolut zu beziffern und fluktuiert stark.

Hinsichtlich der Menschen mit Behinderungen haben 12,9% der Weseler*innen eine Schwerbehinderung; diese Zahl ist seit 2011 um 11,6% gestiegen. 34% der Schwerbehinderten sind dabei älter als 75 Jahre.³

2.2 Definitionen

Wie unter 2.1 dargestellt zielt das inklusive Handlungskonzept sowohl auf alle Weseler*innen wie auch auf spezifische Zielgruppen. Gerade im Bereich der Angebote, aber auch bei den Herausforderungen und den zu entwickelnden Handlungsansätzen zeigt sich, dass diese Zielgruppen nicht nur ausdrücklich benannt, sondern ggf. sogar weiter ausdifferenziert werden müssen (z.B. hinsichtlich der Weseler*innen mit Migrationshintergrund und der Geflüchteten). Deswegen sollen an dieser Stelle die Zielgruppen definiert werden:

Tabelle 1: Definitionen von Personengruppen

Personenkreis	Definition
Geflüchtete	Geflüchtete sind Menschen, die in die Bundesrepublik Deutschland geflüchtet sind. Wenn im Text nicht anders beschrieben sind Menschen im Asylverfahren ebenso wie Menschen, deren Asylverfahren abgeschlossen ist (unabhängig davon ob mit positivem oder negativem Bescheid) gemeint. Synonym wird im Text auch der Begriff „geflüchtete Menschen“ verwendet. Falls diese Gruppe ggf. präziser gefasst werden muss, werden bei Bedarf die Begriffe „geflüchtete Familien“, „geflüchtete Männer“, „geflüchtete Frauen“ und „geflüchtete Kinder“ verwendet.
Migrant*innen	Alle Menschen, die selbst in die Bundesrepublik Deutschland eingewandert sind. Dabei ist unerheblich, aus welchem Grund diese Einwanderung geschehen ist, wann sie geschehen ist und ob der Personenkreis über einen deutschen Pass verfügt oder nicht.

³ <https://www.nrz.de/staedte/wesel-hamminkeln-schermbeck/wesel-12-9-prozent-der-menschen-sind-schwerbehindert-id231321482.html> (abgerufen 02.06.2021, 10:17 Uhr)

Personenkreis	Definition
Menschen mit Migrationshintergrund	Hier sind alle Menschen gemeint, die selbst in die Bundesrepublik Deutschland eingewandert sind sowie deren Kinder und Enkelkinder. Dabei ist unerheblich, aus welchem Grund diese Einwanderung geschehen ist und ob der Personenkreis über einen deutschen Pass verfügt oder nicht.
Neuzuwander*innen	Menschen, die innerhalb der letzten fünf bis zehn Jahre neu nach Deutschland gekommen sind, unabhängig vom Herkunftsland, vom Grund der Einwanderung und von der Staatsbürgerschaft, die sie haben.
Ausländer*innen	Sämtliche Menschen, die keine deutsche Staatsbürgerschaft haben und sich in der Bundesrepublik aufhalten.
Senior*innen	In diesem Konzept werden hierunter Menschen ab dem Renteneintrittsalter (Menschen im sog. „dritten Lebensalter“) sowie Hochbetagte ab 85 Jahren (Menschen im sog. „vierten Lebensalter“) verstanden.
Menschen mit Behinderungen	Menschen mit Behinderungen sind Menschen, die körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate hindern können (§ 2 SGB IX).
Wohnungslose	„Als wohnungslos gelten Menschen, die aktuell von Wohnungslosigkeit betroffen sind und nicht über eine eigene mietrechtlich abgesicherte Wohnung oder über Wohneigentum verfügen. (...) Wohnungslose können institutionell untergebracht sein (...), oder sie können ohne jegliche Unterkunft leben, (gewerbsmäßige) Behelfsunterkünfte nutzen bzw. vorübergehend bei Bekannten oder Verwandten untergekommen sein.“ (Handreichung Wohnungsnotfallhilfen im SGBII, S. 10)
von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen	Menschen, die einen festen Wohnsitz haben, aber auf Grund einer Krisensituation davon bedroht sind, in absehbarer Zeit ihre Wohnung verlieren zu können.

Personenkreis	Definition
bildungsbenachteiligte Menschen	Menschen, denen auf Grund ihrer Lebenssituation die Teilhabe an den vorschulischen, schulischen, an die Schule angeschlossenen bzw. außerschulischen Bildungs- und Ausbildungsangeboten dauerhaft erschwert ist. Insbesondere eine prekäre Lebenssituation des familiären Umfelds sowie geringe Bildungsabschlüsse der Eltern sind hierfür maßgeblich.
Menschen mit prekärem (sozio-ökonomischen) Hintergrund	Personen bzw. Menschen mit einem prekären Hintergrund leben in sozialen, finanziellen oder kulturellen Risikolagen. Beispiele für diese Risikolagen sind geringe Bildung (siehe Bildungsbenachteiligung) oder Armut (z.B. durch ein geringes Einkommen oder Erwerbslosigkeit). Dies wirkt sich unmittelbar auf Teilhabechancen aus.
Deutsche	Sämtliche Personen, die eine deutsche Staatsbürgerschaft haben.
Weseler*innen	Sämtliche Personen, die in Wesel leben, unabhängig von Alter, Geschlecht und rechtlichem Status.

Die Definition für den Bereich der Weseler*innen mit Flucht- bzw. Migrationshintergrund basiert auf einer Definition der Bundeszentrale für politische Bildung⁴.

Eine allgemeinverbindliche rechtliche Definition von „Senior*innen“ existiert nicht. Die hier vorgenommene Definition orientiert sich an einer Antwort der Bundesregierung auf eine Große Anfrage der FDP aus dem Jahr 2008⁵ sowie an einer Stellungnahme von Prof. Dr. Adelheid Kuhlmei, Direktorin des Instituts für Medizinische Soziologie und Rehabilitationswissenschaft, Fachwissenschaftlerin für Gerontologie an der Berliner Charité⁶.

Bezüglich der Menschen mit Behinderungen wurde wortwörtlich die Definition § 2 Sozialgesetzbuch IX übernommen⁷.

⁴ <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/> (abgerufen am 27.04.2020)

⁵ <https://www.bmfsfj.de/blob/77152/c5109554cac09879146f8317a6e7272f/bt-drucksache-senioren-in-deutschland-data.pdf>, S. 5 (abgerufen am 27.04.2020)

⁶ https://www.charite.de/forschung/themen_forschung/alter_neu_denken/ (abgerufen am 29.11.2021)

⁷ <https://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbix/2.html> (abgerufen am 27.04.2020)

Für Wohnungslose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen wurde auf Definitionen aus der 2019 erschienenen „Handreichung Wohnungsnotfallhilfen im SGBII“ vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen zurückgegriffen⁸. Grundlage für die beiden Definitionen für bildungsbenachteiligte Menschen sowie Menschen mit prekärem sozio-ökonomischem Hintergrund ist die Studie „Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung“ von 2009⁹ sowie die Definition für Geringverdiener des Deutschen Instituts für Altersvorsorge¹⁰.

2.3 Prozessablauf

Die Erstellung des inklusiven Handlungskonzepts ist ein mehrstufiger, Anfang 2020 begonnener Prozess, der insbesondere von Bürgerbeteiligungsverfahren gestützt wurde.

Koordiniert wurde der Prozess von der Stadtverwaltung Wesel, begleitet von einer verwaltungsinternen Steuerungsgruppe sowie einer begleitenden, beratenden Gruppe aus verwaltungsexternen Expert*innen.

Ab Kapitel zwei werden im Folgenden die Ergebnisse der Bestandsaufnahme in Form einer IST-SOLL-Analyse (inklusive Blitzlichter zu den einzelnen Zielgruppen) aufgezeigt. Hierfür wurden ab Januar 2020 neben einer intensiven Materialsichtung vorhandener Dokumente und Websites eine qualitative und quantitative Umfrage mit Fachleuten durchgeführt.

Für die qualitative Umfrage konnten theoriegenerierende Interviews mit 24 Expert*innen durchgeführt und ausgewertet werden. Diese stammten aus den Bereichen Bildung, Seniorenarbeit, Integrationsarbeit, Arbeit mit Menschen mit Behinderungen, Wohnungswesen, Heimatpflege und Kinder- bzw. Jugendarbeit.¹¹

⁸ <https://broschueren.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/mags/handreichung-wohnungsnothilfen-im-sgbi/2942> (abgerufen am 27.04.2020)

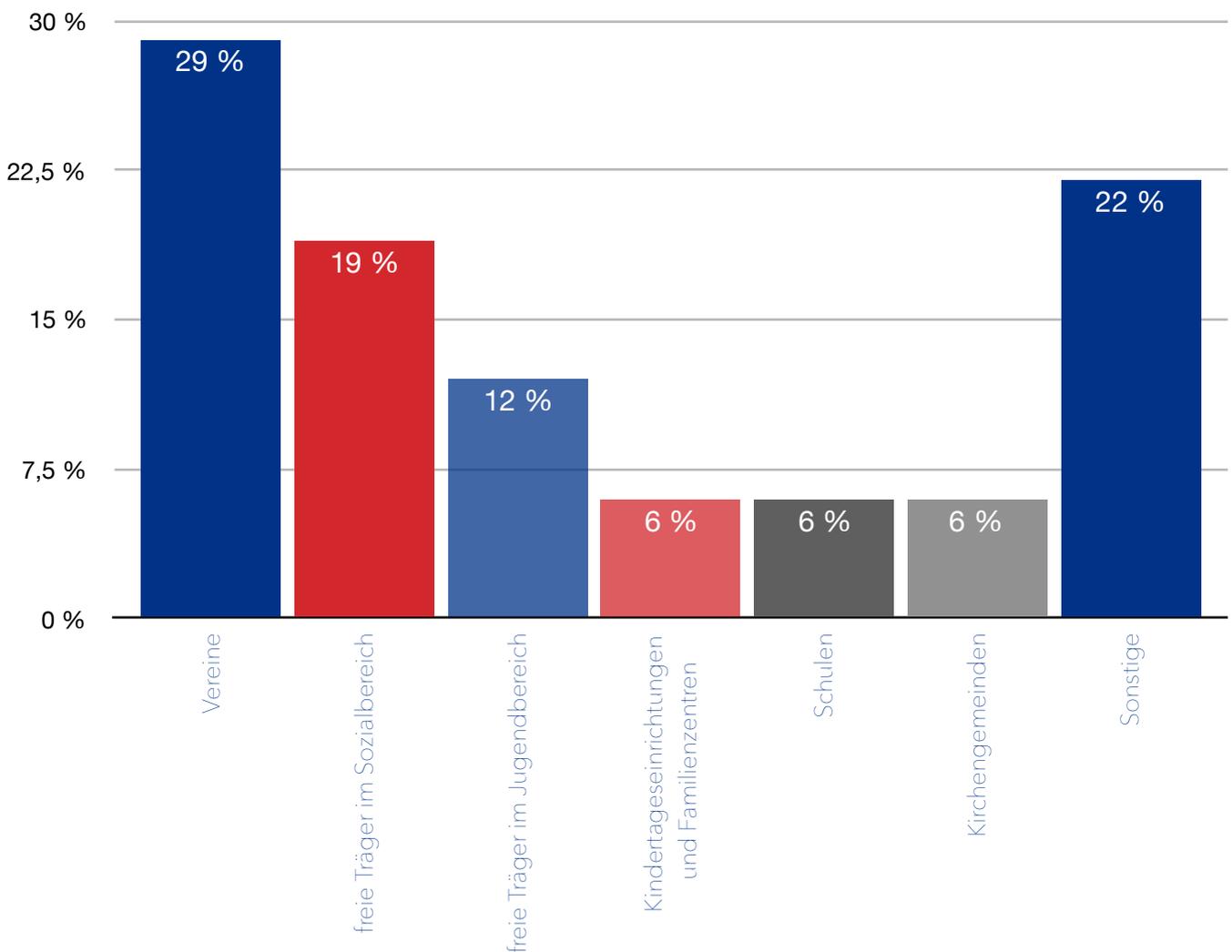
⁹ https://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_171.pdf (abgerufen am 27.04.2020)

¹⁰ <https://www.dia-vorsorge.de/arbeitswelt/wer-gilt-als-geringverdiener/> (abgerufen am 25.10.2021)

¹¹ Leitfragen der qualitativen Umfrage im Anhang

An der quantitativen Umfrage (online-basierter Fragebogen) haben 46 Institutionen teilgenommen. Ein Großteil hiervon waren Vereine (40%) wie z.B. Sportvereine, gefolgt von freien Trägern im Sozialbereich (26%) und Jugendbereich (17%). Kindertageseinrichtungen und Familienzentren, Schulen und Kirchengemeinden waren jeweils mit knapp 9% beteiligt. 26% der befragten Institutionen konnten sich keinem dieser Vorschläge zuordnen.¹²

Abbildung 1: Teilnehmer*innen quantitative Umfrage/ Institutionen



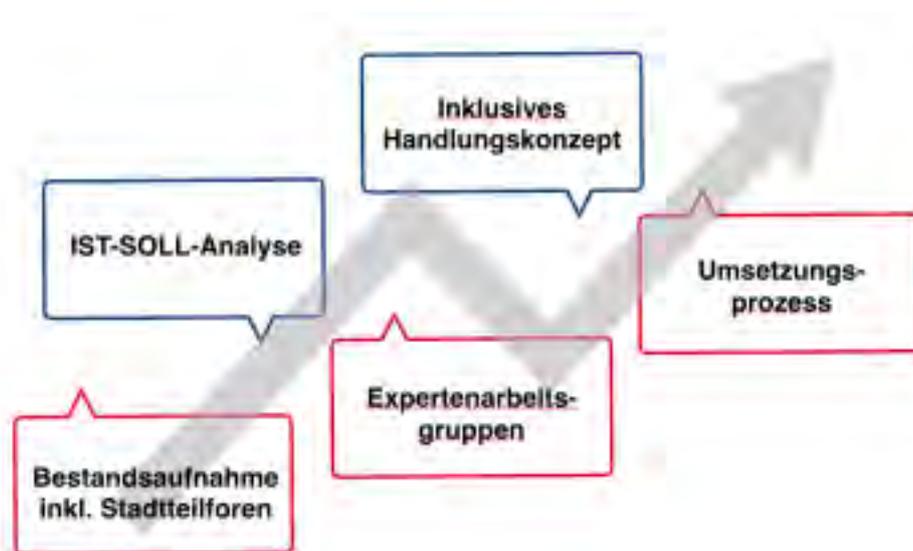
Neben der Materialsichtung und den beiden Befragungen sowie den Feedbacks aus der Steuerungs- und Expert*innengruppe waren als Teil der Bestandsaufnahme fünf Stadtteilbegehungen und fünf Stadtteilforen geplant. 2020 konnten auf Grund der weltweiten Corona-Pandemie zwei Stadtteilbegehungen stattfinden, die von Bürger*in-

¹² Fragenkatalog der quantitativen Umfrage der Institutionen im Anhang

nen vor Ort begleitet wurden (in Schepersfeld/ Fusternberg und Feldmark/ Innenstadt). 2021 konnten dann im Juli drei weitere Stadtteilbegehungen umgesetzt werden (Bislich/ Diersfordt, Flüren/Blumenkamp und Büberich/ Ginderich).

Ebenfalls 2020 erfolgten drei der angesetzten Stadtteilforen, die auf Grund des Engagements der Teilnehmer*innen äußerst ergiebig waren. Begleitet von Bürgermeisterin Ulrike Westkamp und dem Sozialdezernenten Rainer Benien diskutierten die Bürger*innen in Innenstadt/ Feldmark, Lackhausen/ Obrighoven und Schepersfeld/ Fusternberg die Frage „Wie wollen wir zusammen in Wesel 2030 leben?“. Weitere Stadtteilforen wurden 2021 nachträglich im Rahmen eines Charetteverfahrens im Juli 2021 umgesetzt (Flüren/ Blumenkamp, Büberich/ Ginderich und Bislich/ Diersfordt). Gerade auf dem Markt in Flüren war die Resonanz sehr groß, hier konnten mehr als 100 Bürger*innen befragt werden.

Abbildung 2: Prozessablauf der Erstellung des inklusiven Handlungskonzepts



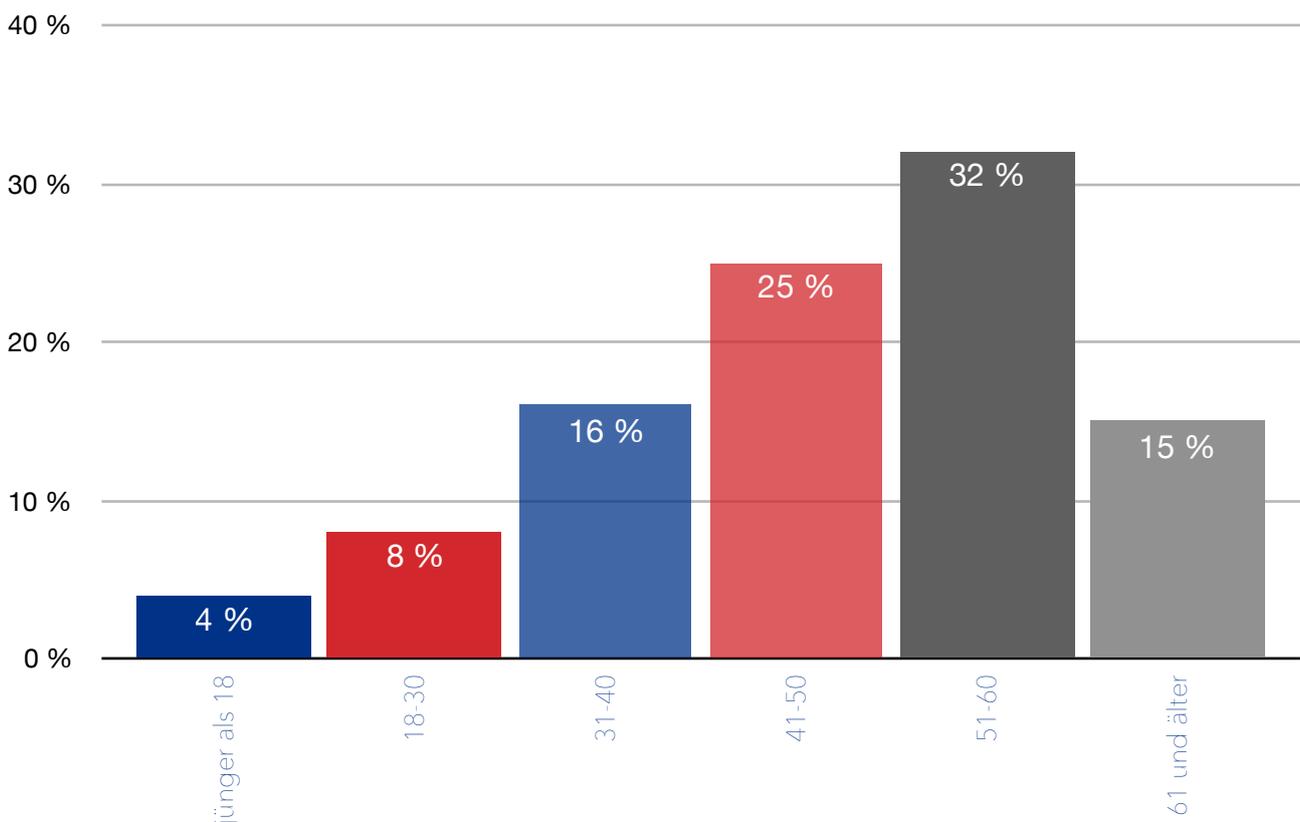
Die Bürger*innen wurden während der Bestandsaufnahme und der Erstellung der IST-SOLL-Analyse trotz der Einschränkungen, die COVID-19 im Frühjahr und Frühsommer 2020/ 21 mit sich brachte, für den Prozess motiviert. Hierfür erfolgte im Juni 2020 eine

internetbasierte Kurzumfrage (im Folgenden auch „aktivierende Bürgerbefragung“ genannt), die sich an alle Weseler*innen wandte.

Hieran nahmen 49 Weseler*innen teil, davon 65% Frauen. Von der Altersstruktur wurde deutlich, dass sich am ehesten Bürger*innen über 40 beteiligten.

Dabei lag die Gruppe, die sich mit 32% am stärksten beteiligte, in der Altersspanne zwischen 51 und 60 Jahren.

Abbildung 3: Teilnehmer*innen der aktivierenden Bürgerbefragung



Im Gegensatz zur quantitativen Befragung der Institutionen war die Bürgerbefragung als aktivierende Kurzumfrage konzipiert. Dementsprechend wurden neben der Frage nach Alter und Geschlecht nur drei offene Fragen gestellt:

1. Was zeichnet Wesel für Sie aus?
2. Welche positiven Eindrücke verbinden Sie mit Wesel?
3. Welche negativen Eindrücke und Herausforderungen sehen Sie?

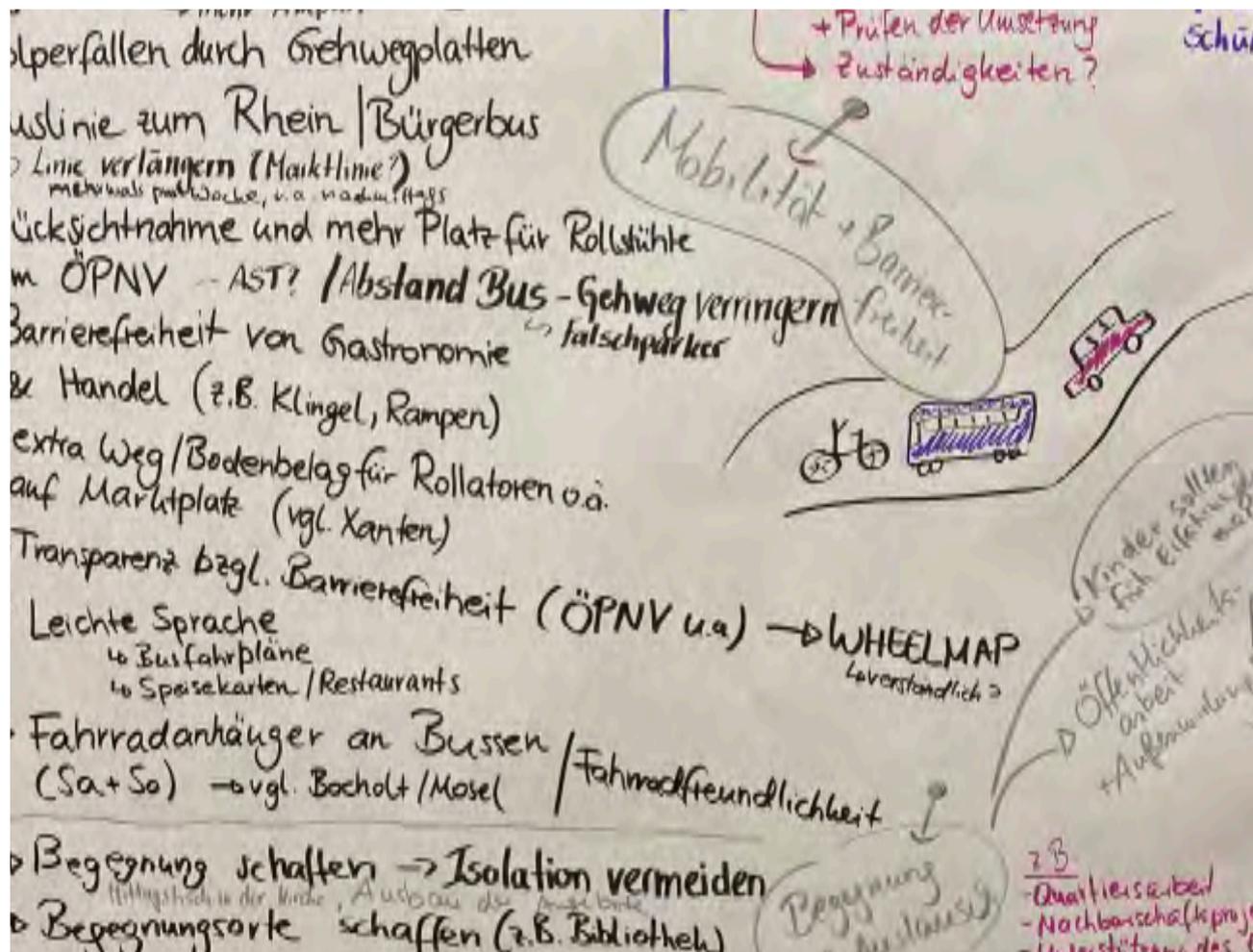
Die Ergebnisse der Rückmeldungen sind in die vorliegende Analyse eingeflossen.

Aufbauend auf der Bestandsaufnahme im Frühjahr und Sommer 2020 und die auf deren Basis erstellte Analyse erfolgte ab Spätherbst 2020 die Arbeit in themenbezogenen Expert*innenarbeitsgruppen in Form virtueller Workshops, die ebenfalls für alle interessierten Bürger*innen offen waren. Dabei zielte diese Phase auf die Erarbeitung von Handlungszielen (als Grundlage der Zielbäume) und Maßnahmeideen (inklusive Zielgruppen, Stakeholder*innen und nötiger Ressourcen) ab.

Flankiert wurden die Arbeitsgruppen von Treffen der stadtinternen, fachbereichsübergreifenden Steuerungsgruppe im Herbst 2020 sowie der begleitenden, beratenden Gruppe aus verwaltungsexternen Expert*innen im Januar und Februar 2021.

Die Ergebnisse des Gesamtprozesses mit Schwerpunkt auf den erarbeiteten Handlungszielen und Maßnahmeideen sind in diesem inklusiven Handlungskonzept ab Kapitel 4 zusammengeführt. Hier werden auch die Zielbäume themenfeldbezogen präsentiert.

Die Gesamtübersicht sämtlicher Arbeitsergebnisse der Expert*innenarbeitsgruppen und der flankierenden Inputs von Seiten der Verwaltung sowie der beratenden externen Expert*innen findet sich in tabellarischer Form im Anhang.

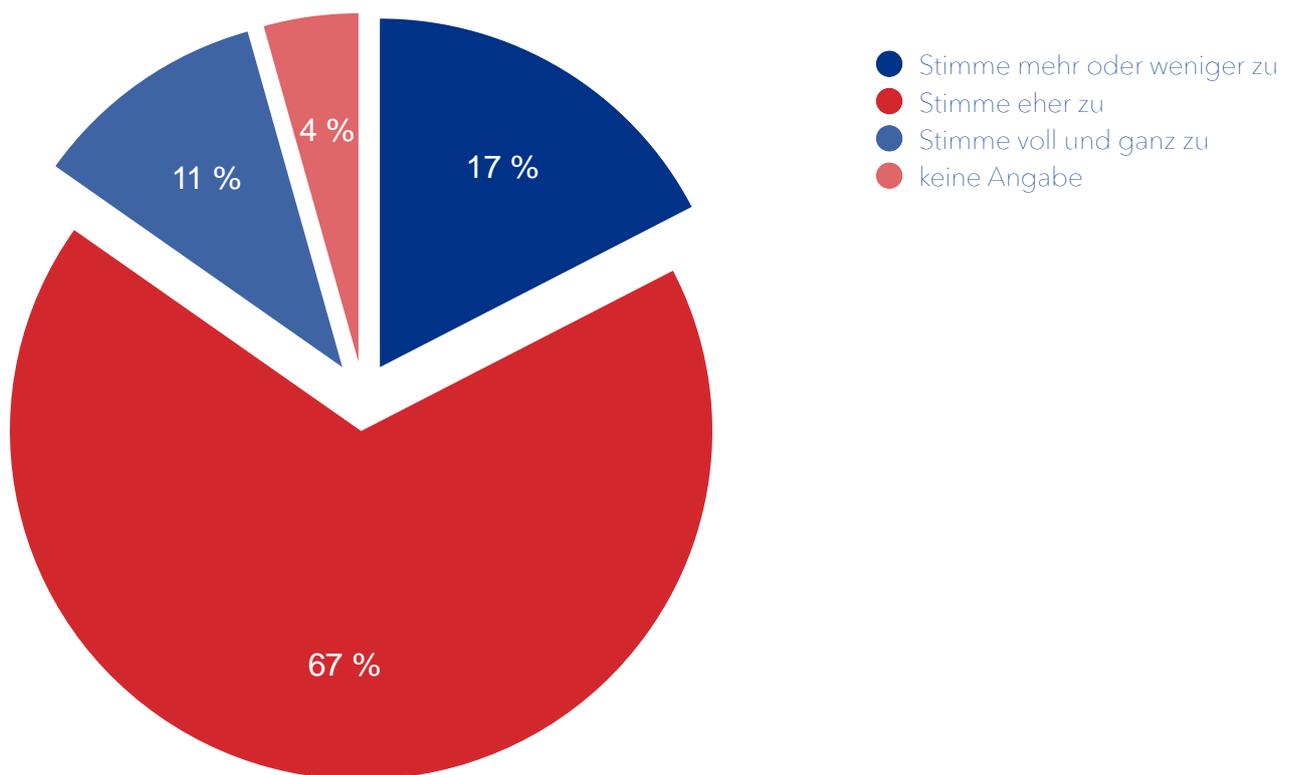


3. Zentrale Ergebnisse der Bestandsaufnahme - der IST-Zustand

3.1 Leben und Zusammenleben in Wesel

Sowohl in den Umfragen wie auch in den Stadtteilforen zeigte sich, dass die Bürger*innen das **Leben und Zusammenleben in Wesel grundsätzlich als positiv empfinden**. So stimmten beispielsweise fast 80% der Befragten in der quantitativen Umfrage der Institutionen der Aussage „Menschen leben gerne in Wesel“ eher bzw. voll und ganz zu.

Abbildung 4: Menschen leben gerne in Wesel



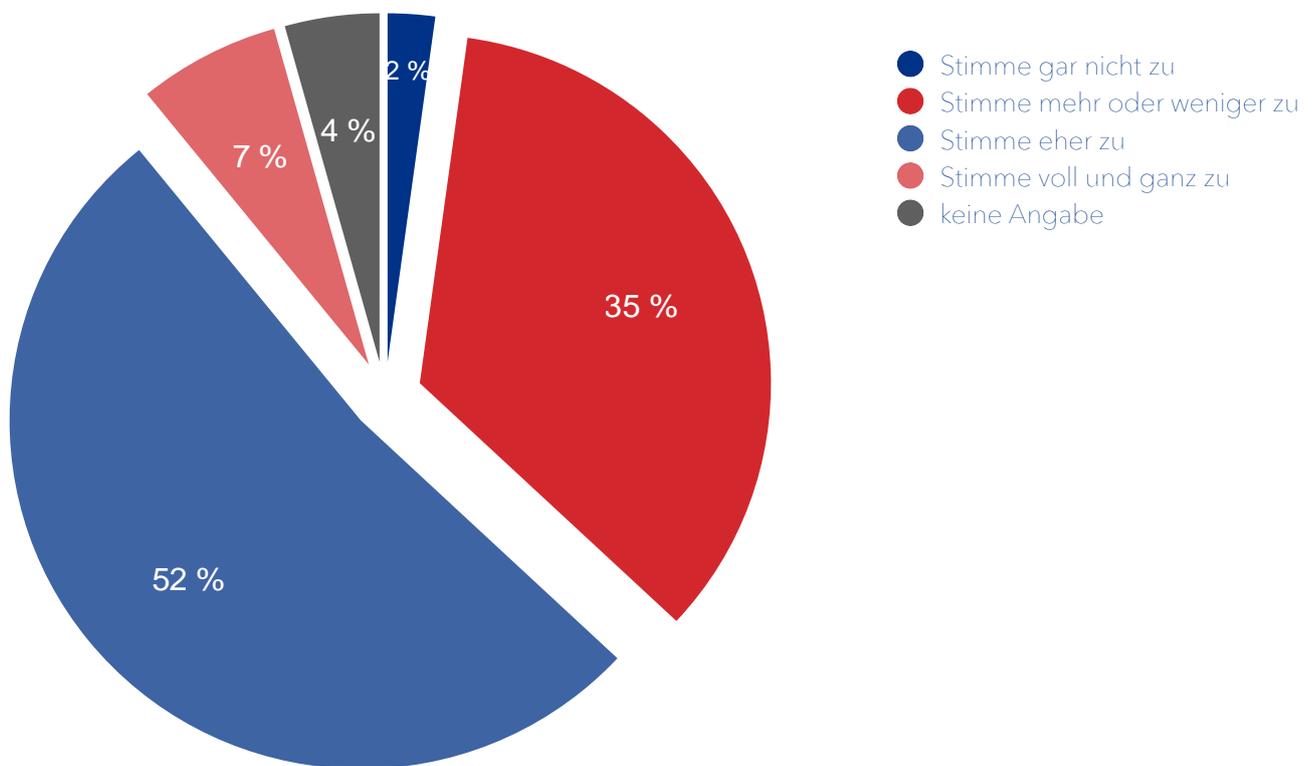
Dies spiegelt sich in der aktivierenden Bürgerbefragung, in der die Bürger*innen zahlreiche Punkte aufgegriffen, die für sie mit Wesel verbunden sind. Verstärkt wurde hierbei der familiäre Charakter einer Stadt im Grünen mit Traditionen und einem noch funktionierenden gesellschaftlichen Zusammenleben betont. Diese Punkte waren den Bürger*innen bei den nachgeholten Stadtteilforen ebenfalls sehr wichtig.

Dieser grundsätzlich positive Blick ist dabei vergleichbar mit den Rückmeldungen aus anderen, ähnlich großen Kommunen in NRW.

Zudem wurde - ebenfalls in der oben benannten quantitativen Umfrage bei den Institutionen - deutlich, dass ein Großteil das **Zusammenleben auch als friedlich ansieht**. Immerhin fast 60% stimmten der Aussage „In Wesel leben die unterschiedlichsten Men-

schen gut und friedlich zusammen“ eher bzw. voll und ganz zu. 35% konnten der Aussage noch mehr oder weniger zustimmen.

Abbildung 5: In Wesel leben die unterschiedlichsten Menschen gut und friedlich zusammen.



Auf Basis der Ergebnisse der Stadtteilforen, der aktivierenden Bürgerbefragung und der qualitativen Interviews sowie der Aussagen in der Expert*innen- und Steuerungsgruppe kann diese groben Einschätzungen weiter aufgeschlüsselt werden. Es zeichnet sich dabei das Bild einer sich im Wandel befindenden Stadt ab.

Grundsätzlich wird in den Rückmeldungen der Bürger*innen und Expert*innen deutlich, dass sich **das Stadtbild in den letzten Jahrzehnten stark verändert hat**. Dabei spielen die verschiedensten Faktoren eine Rolle. Benannt wurde z.B. gerade in den ländlichen Randgebieten der Stadt, dass es eine **„Verstädterung“ von früher landwirtschaftlich geprägten Gebieten** gebe. Dörfliche Strukturen, in denen Familien oft über Generationen in Häusern gewohnt und Höfe bewirtschaftet haben, lösen sich auf. Dies werde durch die Erschließung neuer Baugebiete beschleunigt, so dass junge Familien „von außen“ hinzuziehen, die nur schwer Anknüpfungspunkte zu den traditionellen Strukturen der

Dorfgemeinschaft fänden, so insbesondere die Rückmeldung der Expert*innen. Örtliche Vereine für Brauchtumpflege sowie die Kirchengemeinden - beides traditionelle Anker des dörflichen Lebens - fehle es an Nachwuchs bzw. engagierten Bürger*innen, so die Rückmeldung von Teilnehmer*innen an den Foren und der quantitativen Umfrage bei den Institutionen sowie der qualitativen Umfrage mit den Expert*innen. Gerade in den Interviews wurde deutlich, dass Vereine sich an neue Gegebenheiten anpassen müssen. Gleichzeitig wird der **Ruf nach neuen Gemeinschaftszentren** nach dem Vorbild der Dorfschule in Ginderich laut (siehe auch Punkt 3.2.7). Vereinzelt wurde dies auch in der aktivierenden Bürgerbefragung geäußert.

In der Innenstadt wird der Wandel durch eine **zunehmend buntere Bevölkerung** deutlich - nicht zuletzt durch den (verstärkten) Zuzug von Geflüchteten ändert sich das Stadtbild. Auch dies ist vergleichbar mit ähnlichen Kommunen in gesamt NRW. Was die einen als positiv sehen, wird von anderen schnell mit (vermeintlich) bedrohlichen Situationen verbunden. Während gerade in der aktivierenden Bürgerumfrage einzelne Personen die Vorzüge einer gelungenen Integrationsarbeit betonten und auf die Weltoffenheit Wesels hinwiesen, wurden in den Interviews auch negativere Beispiele angesprochen. Gruppen junger (ausländischer) Männer wurden mehrfach als Beispiel genannt, ohne dass jedoch ein konkreter negativer Vorfall durch solche Gruppen angeführt werden konnte. Es bleibe ein - oft auch durch die Medien, nicht zuletzt die Social Medias gestütztes - **diffuses Gefühl der Unsicherheit**, so die Rückmeldung der befragten Expert*innen. Auch dies ist nichts für Wesel Spezifisches, sondern zeigt eine deutschlandweite, ambivalente Entwicklung, in der eine zunehmend diverse Gesellschaft für Unsicherheit sorgt.

Gleichzeitig wurde insbesondere in der qualitativen Umfrage ebenso betont, dass es für das Zusammenleben ein offeneres und entspannteres Miteinander geben sollte. **Es müsse ein Wir-Gefühl geben, dass alle Bevölkerungsschichten trage**, die Leistungen der Einzelnen anerkenne und dort Hilfe anbiete, wo sie gebraucht werde. Es habe sich in der Flüchtlingskrise 2015 gezeigt, dass es genügend Engagement und die Grundlage für ein solches Wir-Gefühl in Wesel gäbe. Deswegen sei wichtig, dem Egoismus und einer sich ausweitenden „Ellenbogengesellschaft“ entgegenzuwirken. Denn mit dieser

werde nicht nur das friedliche Zusammenleben erschwert. Eine egoistische Gesellschaft führe zu Vereinsamung und treffe Menschen, die sowieso schnell am Rand stünden, doppelt schwer (siehe auch besonders Punkte 3.1.1.2 und 3.1.1.4). Diese Sicht wurde von vielen Bürger*innen in den Foren ebenso bestätigt wie in einzelnen Aussagen der aktivierenden Bürgerumfrage.

Sehr intensiv wurde in Bezug auf das Zusammenleben auch die **Attraktivität der Innenstadt als kulturelles Zentrum und „Ausgehmeile“** diskutiert. In den Bürgerforen, aber auch in der qualitativen Umfrage wurde von einigen beanstandet, dass das kulturelle Leben in Wesel zurückgegangen und die frühere „Ausgehmeile“ sowie dort verankerte saisonale Events unattraktiv geworden seien. Andere betonten dagegen positive Entwicklungen. So wurde angeführt, dass die Verkehrsführung besser sei als früher und auch die Fußgängerzone besser gestaltet worden sei. Dabei wurde - wenn vorhanden - die **barrierefreie Gestaltung von Orten und Plätzen** als Vorbild für die weitere städtebauliche Planung hervorgehoben (siehe auch Punkt 3.1.1.3). Gerade in den Stadtteilforen wurden zahlreiche Bedarfe diesbezüglich geäußert - sei es von Menschen mit Handicaps, von älteren Bürger*innen oder Familien mit Kinderwagen.

Ein weiterer Faktor, der das Zusammenleben unmittelbar betrifft, ist die Nahversorgung, die in den unterschiedlichen Stadtteilen sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Dabei wurde - erneut insbesondere in Stadtteilforen, aber auch in der qualitativen Umfrage sowie in der aktivierenden Bürgerbefragung - betont, dass die Bürger*innen sich eine grundlegende Versorgung (Hausarzt, Apotheke, Bäckerei, Lebensmittelladen) in jedem Stadtteil wünschen, soweit diese nicht vorhanden ist. Rückmeldungen im Rahmen des Charetteverfahrens in Flüren zeigten beispielsweise, dass eine bestehende Nahversorgungsstruktur als besonders wertig hervorgehoben wird.

Generell war auffällig, dass die **Nahversorgungseinrichtungen insbesondere auch als Treff- und Anlaufpunkte für Menschen**, die nicht oder nur eingeschränkt mobil sind, gesehen wurden, wie z.B. Senior*innen oder Menschen mit Behinderungen, so Äußerungen von Bürger*innen ebenso wie von Expert*innen. Familien oder Menschen mit

Flucht- bzw. Migrationshintergrund könnten hiervon ebenfalls profitieren, so eine weitere Sicht, die insbesondere in Interviews geäußert wurde.

Auch die **Wohnsituation** schlägt sich unmittelbar auf das Zusammenleben und Miteinander der Menschen nieder. Im Rahmen sämtlicher Befragungen und Gruppentreffen wurde deutlich, dass es in Wesel keine No-Go-Areas gibt. Auch zur Gänze belastete Quartiere bzw. Stadtteile wie z.B. die Nordstadt in Dortmund oder Marxloh in Duisburg gibt es in Wesel nicht. „Problemimmobilien“ seien selten und würden von der Bauordnungsbehörde intensiv überwacht, so eine Rückmeldung der Verwaltung. Trotzdem **gibt es Gebiete, in denen wahrgenommen wird, dass hier verstärkt Menschen in prekären Lebenssituationen leben** - seien es Menschen, die von Armut betroffen sind, seien es Menschen mit einem Fluchthintergrund. Hier wurden z.B. in Interviews und Foren das Gebiet rund um den Bahnhof oder aber im Umfeld der Korbmacherstraße und Kreuzstraße (insbesondere für Geflüchtete) benannt. Auch einzelne Straßenzüge bzw. Häuser wie z.B. in der Tiergartenstraße und am Quadenweg (Schepersfeld) oder in der Stoppenbergstraße (Feldmark) wurden angeführt. Tenor war hier, dass solche Straßen - zu Recht oder Unrecht - schnell einen schlechten Ruf bekämen und die Menschen, die dort lebten einen bestimmten „Stempel“ trügen, der ihnen - neben vielleicht wirklich vorhandenen Problemen - die Teilhabe erschweren könne.

Eng damit einher geht die Frage nach **Diskriminierungserfahrungen**. Diese wurden in der quantitativen Umfrage bei den Institutionen aufgegriffen: „Haben Sie selbst oder eine Ihnen bekannte Person bereits einmal Diskriminierung in Wesel erfahren?“ Fast 40% derjenigen, die diese Frage beantworteten, bejahten dies.

Von denjenigen, die die Frage positiv beantworteten, gab die Hälfte an, dass Diskriminierung insbesondere **Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund** betreffen würde. Dabei spiele **Rassismus** eine entscheidende Rolle.

Aber auch **Weseler*innen mit Behinderungen** sind eine Zielgruppe - sie würden **Unverständnis und Ungeduld im Umgang, Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche oder aber Ausgrenzung auf Grund mangelnder Barrierefreiheit erleben**, so die Rückmeldung im Rahmen der quantitativen Umfrage. Dies spiegelt sich in Aussagen von Betrof-

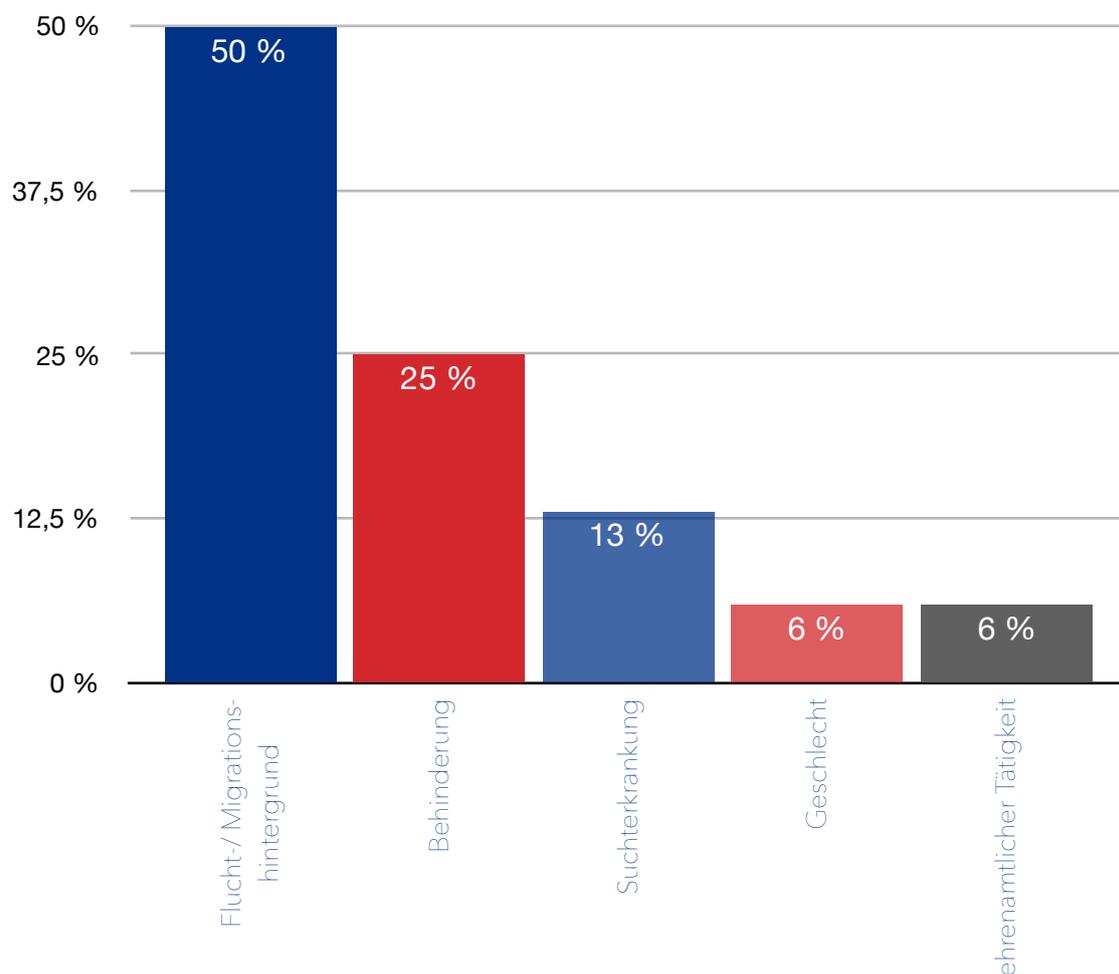
fenen und weiteren Bürger*innen im Rahmen der Stadtteilforen sowie von befragten Expert*innen im Rahmen der Interviews.

Zudem wurde in der quantitativen Umfrage bei Institutionen besonders darauf hingewiesen, dass **Suchterkrankte** diskriminiert würden. In diesem Zusammenhang wurde geäußert, dass Sucht nicht als Krankheit, sondern immer noch als Charakterschwäche eingestuft würde. Auch Expert*innen äußerten dies in Interviews.

Vereinzelt wurde in der quantitativen Umfrage von Institutionen angeführt, dass **ehrenamtlich Tätige**, die sich für Menschen in prekären Lebenssituationen einsetzen, beschimpft oder bedroht würden, wobei hier nicht deutlich wurde, ob durch das Klientel selbst oder durch Dritte.

Ebenfalls vereinzelt wurde in der benannten Umfrage angegeben, dass **Frauen** Opfer von Sexismus in Wesel seien.

Abbildung 6: Erlebte Diskriminierung wegen...



3.1.1 BLITZLICHTER

Im Folgenden sollen einige Blitzlichter auf zielgruppenspezifische Bedingungen im Bereich „Leben und Zusammenleben“ geworfen werden. Sämtliche dort getroffenen Aussagen spiegeln die Rückmeldungen von Expert*innen der Steuerungsgruppen, der quantitativen Umfrage und der qualitativen Interviews sowie Ergebnisse aus den Stadtteilforen 2020/ 2021 und den Stadtteilbegehungen wider. Z.T. wurden diese um die Ergebnisse der Auswertung vorhandener Quellen wie z.B. städtischer Berichte und Ratgeber ergänzt. Sekundär flossen auch Rückmeldungen aus der aktivierenden Bürgerumfrage ein, wobei diese mit ihren Fragestellungen eher ein generelles Meinungsbild abfragte (siehe Seite 18, f.). Im Rahmen der an die Erhebungsphase anschließenden Workshopphase wurden diese Ergebnisse von den Teilnehmenden in den Workshops sowie bei den Treffen der internen und externen Expert*innen diskutiert und elaboriert (siehe Punkt 5).

3.1.1.1 BLITZLICHT: SENIOR*INNEN

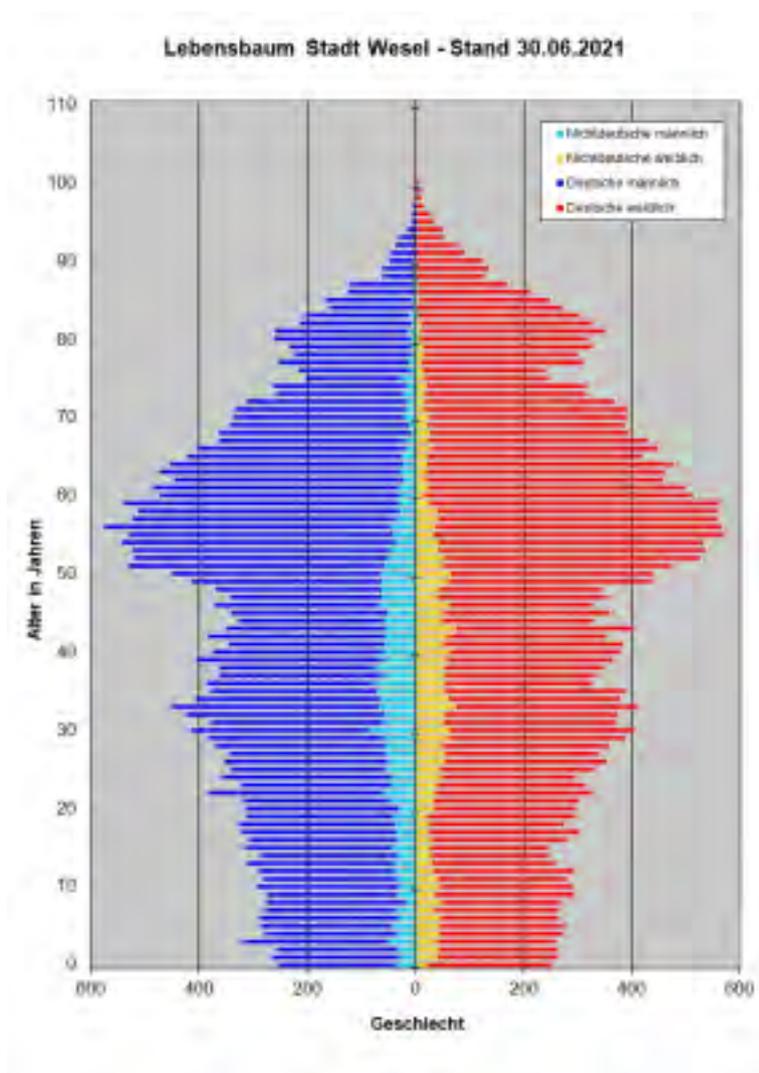
In Wesel findet der gleiche demographische Wandel statt, der für weite Teile der Bundesrepublik prägend ist: die **Gesellschaft wird älter** (selbst wenn berücksichtigt wird, dass zunehmend auch junge Familien mit Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter nach Wesel ziehen). Es gibt mehr Senior*innen (Menschen ab dem Renteneintrittsalter/ Menschen im sog. „dritten Lebensalter“ sowie Hochbetagte ab 85 Jahren/ Menschen im sog. „vierten Lebensalter“), was nicht zuletzt an der steigenden Lebenserwartung liegt. Gleichzeitig sinken die Möglichkeiten, alte und kranke Menschen dauerhaft durch Familienangehörige zu betreuen - auch bei Senior*innen mit Migrationshintergrund.

Gerade in den Rückmeldungen der Expert*innen im Rahmen der qualitativen Interviews wurde deutlich, dass sich Wesel diesem demographischen Wandel insgesamt gut gestellt hat. In der quantitativen Umfrage stimmten fast 60% der teilnehmenden Institutionen der Aussage „Die Stadtverwaltung Wesel unterstützt Senior*innen“ zu; fast 40% meinten, diese Aussage treffe zumindest zum Teil zu.

Der Wandel hin zur ambulanten Pflege habe stattgefunden - allerdings ist diese aus Sicht der Expert*innen noch immer ungenügend subventioniert. Der Ausbau stationärer Einrichtungen wird laut der befragten Expert*innen zunehmend schwieriger wegen immer elaborierterer Auflagen von staatlicher Seite. Pflegekräfte würden fehlen. Mögliche ausländische Kandidat*innen, die Lücken schließen könnten, würden oft an der (schulischen) Ausbildung bzw. an der Anerkennung ihrer Abschlüsse und an Sprachkenntnissen scheitern.

Dies führt insgesamt dazu, dass auch **das Pflegesystem in Wesel an Überlastungsgrenzen stößt**. Expert*innen meldeten zurück, dass es z.B. weniger Plätze in Seniorenheimen als Kandidat*innen für diese gebe. Dies führe zu Wartelisten.

Abbildung 7: Alterspyramide Stadt Wesel zum Stichtag 30.06.2020*



*Quelle: Stadt Wesel

Zudem ist nach Meinung einiger der qualitativ Interviewten die **interkulturelle Öffnung der Seniorenheime und der ambulanten Pflege** in Wesel noch in den Kinderschuhen - hier gelte es, die Zielgruppe der älteren Menschen mit Migrationshintergrund stärker zu berücksichtigen. Diesen Bedarf greift auch das 2021 neu in Wesel verortete Projekt „Guter Lebensabend NRW“ auf¹³.

Alternative Wohnformen im Alter - z.B. generationsübergreifende Wohnprojekte, also Wohnen mehrerer Generationen unter einem Dach - scheint es in Wesel nicht zu geben. Die Befragten gaben zudem an, dass diese in Wesel selbst und anliegenden Städten gescheitert seien. Es wurden jedoch auch positive Gegenbeispiele wie z.B. aus Hamminkeln, benannt. Es müsse dementsprechend geprüft werden, ob und wie solche Projekte Bedarfe vor Ort in Wesel auffangen könnten, wer beteiligt werden müsse und welche Schritte zu einer Realisierung führen könnten. Der Wunsch nach alternativen Wohnformen wurde dabei auch in zwei Stadtteilforen geäußert.

Eng mit der Frage nach Wohnen im Alter ist das **Thema Altersarmut** verbunden. Insbesondere neu gebaute seniorengerechte Wohnungen sind für einen Teil der Senior*innen - gerade Frauen mit geringer Rente - nur bedingt erschwinglich. **Altersarmut spiegelt sich jedoch nicht nur in den Wohnverhältnissen, sondern auch in den Teilhabemöglichkeiten** - Menschen mit kleiner Rente seien schneller isoliert, da sie seltener in Cafés, Theater oder Kinos gehen könnten, trotz vorhandener Ermäßigungsmöglichkeiten, so die Rückmeldung aus den Interviews und den Stadtteilforen.

Isolation hängt jedoch auch mit dem Wohnort zusammen - gerade in den ländlichen Randbereichen der Stadt ist der öffentliche Nahverkehr - nicht nur für ältere Menschen - nicht optimal ausgebaut, so dass die **Mobilität im Alter bei Menschen, die nicht (mehr) Auto fahren, schnell eingeschränkt** ist. Dies werde umso brisanter je geringer im jeweiligen Stadtteil dann eine Nahversorgung, die zu Fuß erreichbar wäre, gegeben sei. Dieses Anliegen wurde auch mehrfach in der aktivierenden Bürgerbefragung sowie in den Bürgerforen (2020 und 2021) benannt.

¹³ <https://www.mkffi.nrw/modellprojekt-guter-lebensabend-nrw> (abgerufen am 02.12.2021)

Im **Seniorenbeirat** haben die Senior*innen seit Anfang der 80er Jahre eine Interessenvertretung, die insgesamt in den Umfragen und Veranstaltungen positiv bewertet wurde.

3.1.1.2 BLITZLICHT: MENSCHEN MIT FLUCHT- UND MIGRATIONSHINTERGRUND

Im sich ändernden Stadtbild spielt in der Wahrnehmung der Weseler*innen wie bereits oben beschrieben die seit 2015 **zunehmende Präsenz von Geflüchteten aus dem Nahen und Mittleren Osten** eine wichtige Rolle.

Tabelle 2: Die zwanzig größten Ausländer*innengruppen in Wesel nach Stichtag*

Herkunftsland	Stichtag 31.12. 2012	Stichtag 31.12.2016	Stichtag 31.12.2020
Albanien	8	79	81
Nigeria	9	60	59
Iran	24	79	71
ungeklärt	8	110	91
Bulgarien	36	79	112
Mazedonien/ Nordmazedonien	76	101	113
Bosnien und Herzegowina	85	110	121
Italien	107	131	140
Kroatien	65	136	160
Russische Föderation	103	157	163
Kosovo	64	146	191
Afghanistan	16	146	178
Rumänien	62	157	207
Griechenland	198	230	219
Niederlande	246	236	249
Serbien	324	333	289
Irak	35	222	449
Polen	430	563	520
Syrien	12	345	695
Türkei	1.289	1.207	1.172

*Quelle: Stadt Wesel

Während von Seiten der Menschen mit Migrationshintergrund vor 2015 gerade sogenannte Arbeitsmigrant*innen und deren Nachfahren das migrantische Leben in Wesel prägten, sind in den letzten fünf Jahren verstärkt Geflüchtete aus Syrien und dem Irak sowie Afghanistan und dem Iran nach Wesel gezogen.

Aber auch die Anzahl der Menschen aus Osteuropa, insbesondere aus Polen und der Russischen Föderation, aus Südosteuropa (Rumänien und Bulgarien) und dem Balkan (Albanien, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Kosovo, Serbien), die in Wesel leben, bleibt beachtenswert.

Insofern können mehrere große Gruppen unterschieden werden¹⁴:

- die **etablierten türkischstämmigen Wesler*innen mit türkischen Pass**, deren Anzahl bei leichtem Rückgang auf einem relativ konstanten Niveau bleibt (Stichtag 31.12.2020: 1.172 Personen),
- die Gruppe der **Geflüchteten aus dem Nahen Osten** (Syrien und Irak), die weiter wächst und sich der Gruppe der Weseler*innen mit türkischen Pass annähert (Stichtag 31.12.2020: 1.144 Personen),
- die Gruppe derjenigen, die aus dem **Balkangebiet** (ehemaliges Jugoslawien) kommen - sei es als Flüchtlinge, sei es als Arbeitsmigrant*innen oder im Rahmen des Familiennachzugs - die insgesamt auch stetig wächst (Stichtag 31.12.2020: 955 Personen),
- die **Osteuropäer*innen aus Polen und der Russischen Föderation**, deren Tendenz leicht steigend war und die entweder als Arbeitsmigrant*innen oder im Rahmen des Familiennachzugs nach Wesel kommen (Stichtag 31.12.2020: 683 Personen),
- die Gruppe der **Südosteuropäer*innen** (Rumänien und Bulgarien), die als Arbeitsmigrant*innen nach Wesel kommen (Stichtag 31.12.2020, 319 Personen),
- die Gruppe der **Flüchtlinge aus dem Mittleren Osten** (Afghanistan und Iran), die ebenfalls deutlich wächst (Stichtag 31.12.2020: 249 Personen).

¹⁴ Die angegebenen Zahlen bilden nur diejenigen Mitglieder der jeweiligen Gruppe ab, die keine deutsche Staatsbürgerschaft haben. Dementsprechend können die jeweiligen Gruppen - z.B. die der Türkischstämmigen oder der Osteuropäer*innen - z.T. sehr viel umfangreicher sein, als in der Ausländerstatistik dargestellt.

- die Gruppe der Personen aus **Subsahara-Afrika**¹⁵ (Stichtag 31.12.2020: 176 Personen).

Das Engagement der Stadtverwaltung Wesel, diese unterschiedlichen Gruppen mit unterschiedlichen Aufenthaltstiteln, Lebensentwürfen, kulturellen Hintergründen, Bildungsständen generationen- und geschlechterübergreifend zu integrieren, bewerteten die quantitativ befragten Institutionen grundsätzlich positiv. Dabei war die Zustimmungsrate etwas geringer als im Bereich der Senior*innen. 50% der Befragten meinten, die Aussage „Die Stadtverwaltung Wesel unterstützt Menschen mit Flucht- bzw. Migrationshintergrund.“ treffe zu. Immerhin 47% meinten, dass sie dieser Aussage zum Teil zustimmen, nur knapp 3% verneinten dies.

Die zunehmende Präsenz von Geflüchteten zeigt sich nicht nur im Stadtbild, sondern auch bei der Ausrichtung integrativer Angebote an ihre besonderen Bedarfe, was das Leben und Zusammenleben in Wesel angeht. Zum einen sind **Spracherwerb, Integration in Schule sowie in Ausbildung und den Arbeitsmarkt** große Themen. Zum anderen ist aber auch die **Teilhabe an Freizeit- und Partizipationsmöglichkeiten** wichtig. Ähnlich wie bei den Senior*innen spielt auch hier Armut eine wichtige Rolle, so dass Kinder, Jugendliche und Erwachsene nur bedingt Zugang haben. Dies kann auch bei bereits länger in Deutschland lebenden/ hier geborenen Menschen mit Migrationshintergrund Thema sein. Deswegen stellt sich u.a. die Frage nach der **interkulturellen Öffnung von Vereinen und anderen Institutionen der Freizeitgestaltung**. Hier hat Wesel laut der in der quantitativen Umfrage befragten Institutionen sowie den befragten Expert*innen noch Nachholbedarf. Vereinzelt wurde dies auch in der aktivierenden Bürgerbefragung angesprochen.

Nicht vernachlässigt werden darf die **(politische) Partizipation in einer Demokratie** - gerade bei Geflüchteten sind demokratische Strukturen in den Herkunftsländern unbekannt bzw. bloße Fassade. Die Entwicklung von **Demokratieverständnis** und von **bürgerlichem Engagement** sind wichtige Faktoren für ein solidarisches Miteinander. Insbeson-

¹⁵ Südlich der Sahara gelegene 49 der insgesamt 54 afrikanischen Staaten (ohne Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen und Ägypten sowie die besetzte Westsahara).

dere der Integrationsrat, aber auch die Parteien, sollten hier Anlaufstellen sein. Die Rückmeldungen von Expert*innen zeigen jedoch, dass dies nur bedingt der Fall ist.

Was das Freizeitverhalten angeht, **spielt bei Menschen mit Flucht-/ Migrationshintergrund zudem oft Religion eine wichtigere Rolle** als bei der Aufnahmebevölkerung. Es gibt zahlreiche religiöse Einrichtungen für spezifische Religions- und Migrantengruppen - von der koreanischen Gemeinde über das êzidische Kulturzentrum bis hin zu den Moscheegemeinden vor Ort. Trotzdem können und dürfen die Weseler*innen mit Flucht- bzw. Migrationshintergrund nicht auf ihre religiöse Zugehörigkeit reduziert werden.

Obwohl es Ansätze für ein Miteinander gibt - in der quantitativen Umfrage bei den Institutionen sowie der qualitativen Umfrage bei den Expert*innen wurden z.B. die Aktionen des Integrationsrats, die Interkulturelle Woche oder die Angebote der Malteser Integrationslotsen hervorgehoben - zeigt sich, dass das Miteinander noch intensiviert werden kann. Dabei spielt zum einen die **zielgruppengerechte Information durch zentrale Anlaufstellen** eine tragende Rolle, von der Moscheegemeinde über die Beratungsstelle bis hin zu Familienzentren oder Schulen. Zum anderen bedarf es hierfür einer **dauerhaft etablierten Vernetzung der relevanten Akteur*innen**.

Abschließend kann sich die **Wohnsituation**, gerade bei Geflüchteten, aber auch bei länger in Wesel lebenden Migrantengruppen, negativ auswirken. Oft war in den Interviews von einer **Segregation** die Rede und zwar nicht nur auf Grund prekärer Lebenssituationen. Es wurde z.B. auch angeführt, dass finanziell gut etablierte Migrantengruppen, insbesondere aus dem osteuropäischen Raum und den GUS-Staaten, in bestimmten Neubaugebieten Straßenzüge dominierten. Auch hier fänden segregierende Prozesse statt, so der Tenor.

Insgesamt wurde deutlich, dass der **Fokus der Expert*innen oft eher auf der Lebenssituation der Geflüchteten als der der Weseler*innen mit Migrationshintergrund liegt**. Obwohl dies keine außergewöhnliche bzw. für Wesel exklusive Entwicklung ist, muss sie kritisch betrachtet werden - allzu schnell gerät die Lebenssituation der bereits länger hier lebenden, ggf. sogar hier geborenen und sich als „Deutsche“ empfindenden Menschen mit Migrationshintergrund aus dem Blick, obwohl auch hier überproportional

häufig sozio-ökonomisch prekäre Lebensverhältnisse den Alltag diktieren und das Zusammenleben erschweren. Dabei muss künftig auch der Blick auf die Senior*innen mit Migrationsgeschichte gerichtet werden, worauf z.B. das 2021 gestartete Projekt „Guter Lebensabend NRW“ zielt¹⁶.

3.1.1.3 BLITZLICHT: MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Grundsätzlich wurde bezüglich der Menschen mit Behinderungen deutlich, dass es eine **Normalisierung des Bildes und der Teilhabe von Menschen mit Behinderungen** im Stadtgebiet in den letzten Jahren gegeben hat. Expert*innen beschrieben, dass sie „einfach dazugehören und nicht mehr als ungewöhnlich auffallen“.

Das Engagement der Stadtverwaltung wurde dabei deutlich kritischer eingeschätzt als bei den Menschen mit Flucht-/ und Migrationshintergrund bzw. den Senior*innen - nur etwas mehr als 40% der an der quantitativen Umfrage teilnehmenden Institutionen meinten, die Aussage „Die Stadtverwaltung Wesel unterstützt Menschen mit Handicaps/ Behinderungen.“ treffe zu. Fast 60% derjenigen, die diese Aussage bewerteten, meinten dagegen, dass dies nur zum Teil zutreffend sei.

Im Rahmen der gesamten Erhebung (sogar in der aktivierenden Bürgerbefragung) zeigte sich, dass sich Weseler*innen mit Behinderungen im Alltag immer noch zahlreichen Einschränkungen gegenüber sehen. Diese hängen zumeist mit der **Thematik der Barrierefreiheit** (z.B. baulicher Natur) zusammen, der sich insbesondere auch die verwaltungsinterne AG Barrierefreie Stadt für die bauliche Gestaltung des öffentlichen Raumes widmet.

Einerseits ist dabei die Gestaltung des öffentlichen Raums Thema, wie gerade im ersten Stadtteilforum, das stark von Betroffenen selbst besucht war, deutlich wurde. Zahlreiche Straßenzüge und Plätze sind in Wesel immer noch nicht optimal für Menschen mit körperlichen Einschränkungen zugänglich. Dabei spielen neben Themen wie Verkehrsführung, Verhältnis von Parkgelegenheiten und Gehwegen oder Pflaster auch die Lichtver-

¹⁶ <https://www.mkffi.nrw/modellprojekt-guter-lebensabend-nrw> (abgerufen am 31.08.2021)

hältnisse eine Rolle. Gerade hier engagiert sich die oben genannte AG Barrierefreie Stadt, so dass z.B. Bordsteinabsenkungen, Installation von Rampen anstelle von Treppen oder aber Verlegung anderer Pflaster von den jeweiligen Stellen der Verwaltung gemeinsam initiiert und durchgeführt werden.

Andererseits seien auch geschlossene Räume teilweise schwierig zugänglich bzw. böten keine behindertengerechten Einrichtungen und sanitären Anlagen, so die Expert*innen und die Betroffenen selbst. Obwohl von Expert*innen gelobt wurde, dass viele Cafés und kulturelle Einrichtungen versuchen würden, trotz alledem Angebote zu machen, bleibe die Verunsicherung der Menschen mit Behinderungen.

Ein weiteres zentrales Thema, das eng mit der Barrierefreiheit verwoben ist, ist **leichte Sprache** - Schriftstücke, Speisekarten, Einladungen, Plakate oder Fahrplanauskünfte sind oft so gestaltet, dass sie für Menschen mit Sehbehinderung oder geistigen Handicaps nicht lesbar bzw. kaum verständlich sind. Wichtig wäre leichte Sprache - ebenso wie Barrierefreiheit - dabei nicht nur im analogen, sondern ebenfalls im digitalen Raum. Darüber hinaus zeigt sich, dass dieses Thema nicht nur für Menschen mit Behinderungen, sondern auch für Menschen mit eingeschränkten Sprachkenntnissen wichtig ist. Rückmeldungen aus der Verwaltung im Rahmen des Prozesses verdeutlichen, dass diese zunehmend die Relevanz der leichten Sprache erkennt und seit Jahren versucht, diese zunehmend zu berücksichtigen.

Mobilität ist ähnlich wie bei den Senior*innen und z.T. auch den Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund in Bezug auf Teilhabe am öffentlichen Leben ebenfalls anzusprechen. Von Bahnsteigkanten und Bushaltestellen, die nicht barrierefrei sind, über öffentliche Verkehrsmittel, die nicht unproblematisch zugänglich sind, bis hin zur Taktung des Nahverkehrs gebe es zahlreiche Hindernisse im Zusammenleben für Menschen mit Behinderungen, so der Tenor.

Teilhabe sei zudem auch für Menschen mit Behinderungen an die **monetäre Situation und die sozio-ökonomische Lage** gebunden - hier stelle sich die Frage nach Angeboten, die die Zielgruppe nicht nur ansprechen würden (unabhängig davon, ob zielgruppenspezifisch oder inklusiv), sondern auch bezahlbar seien für die große Gruppe derje-

nigen, die finanziell weniger gut aufgestellt seien. Es müsse dementsprechende Teilhabemöglichkeiten geben, wie z.B. das Café Vesalia, das mehrfach als gutes Vorbild benannt wurde.

Wichtiges Thema ist ähnlich wie bei den Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund und Senior*innen zudem die **Wohnungsfrage**. Hier geht es, ebenfalls wie bei den beiden anderen Zielgruppen, insbesondere um Wohnungen, die nicht nur barrierefrei, sondern auch bezahlbar sind, sowie eine gute Anbindung zum Arbeitsplatz oder aber auch zu Treffpunkten und Beratungsstellen bieten.

Auffällig ist zudem, dass die Menschen mit Behinderungen noch keine **Gruppe haben, in der sie partizipativ als Bürger*innen in demokratische Prozesse eingreifen** können. Hier gibt es jedoch erste Ansätze, wie Interviewte eines freien Trägers schilderten. Im Rahmen einer von diesem freien Träger begleiteten Gruppe werde die Teilhabe an solchen Prozessen thematisiert.

3.1.1.4 BLITZLICHT: WOHNUNGSLOSE

Während es bei den drei ersten Zielgruppen viele gemeinsame Themen gibt, zeigt sich, dass die Wohnungslosen als **äußerst randständige Gruppe** im Bereich Leben und Zusammenleben einer anderen bzw. extremeren Situation gegenüber stehen. Gleichzeitig ist die Gruppe derjenigen, die wohnungslos sind, auch deutlich kleiner als die anderen Zielgruppen. Wie oben dargestellt waren 2021 30 Personen im Schnitt in der Notunterkunft untergebracht; nach Angaben der Caritas gibt es weitere 120 obdachlose Menschen, die nicht in dieser Notunterkunft übernachten.

Die Ausgrenzung der Wohnungslosen steht einer Teilhabe ebenso entgegen wie auch ihre Lebenssituation selbst. Dabei zeigt sich in den Rückmeldungen der Expert*innen, dass die Wohnungslosen zum einen **keine geschlossene Gruppe** sind. Es gebe die „klassischen“, oft älteren Obdachlose, die z.T. auch von Stadt zu Stadt zögen und sich nur zeitweise in Wesel aufhalten und die Notunterkünfte nutzen würden. Aber auch Jugendliche, die offiziell noch im Elternhaus gemeldet seien, oder Frauen, teilweise sogar mit Kindern, könnten zu den Wohnungslosen gehören, ohne dass sie von Außenstehenden

als „wohnungslos“ wahrgenommen bzw. Notunterkünfte nutzen würden, so die Rückmeldung.

Dabei wird deutlich, dass Wohnungslosigkeit **nur ein Merkmal der prekären Lebenssituation** ist: Alkohol- und Drogensucht, psychische Erkrankungen, Armut, Prostitution (sei es Beschaffungsprostitution für Drogen oder aber für Unterbringung und Schutz), Bildungsbenachteiligung oder Schulverweigerung können weitere Faktoren sein, die den Alltag von Wohnungslosen prägen bzw. zur Wohnungslosigkeit geführt haben.

Neben der Gruppe derjenigen, die bereits wohnungslos sind, gibt es noch **diejenigen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind**. Bei dieser ungleich größeren Gruppe stellt sich insbesondere die Frage nach Prävention.

Zentrales Thema in Wesel ist die Frage der Unterbringung. Bei steigenden Zahlen werde deutlich, dass die **bisherigen Unterbringungsmöglichkeiten nicht ausreichend** seien, so die Rückmeldung des ehemaligen Leiters des Fachbereichs Soziales, Integration und Wohnen sowie der Expert*innen der Stadt- und Kreisverwaltung beim ersten Treffen der internen Steuerungsgruppe. Während im Sommer 2020 die Zahlen leicht zurückgingen ist seit Ostern 2021 die Notunterkunft wieder voll belegt (wahrscheinlich auch als Folge der Pandemie). Über die Jahre zeichnet sich damit ein Bild ab, dass die Zahl derjenigen, die aus anderen Kommunen bzw. Ländern nach Wesel kommen und wohnungslos sind, insgesamt zunimmt.

Dies schlägt sich dann auch laut der Expert*innen der Expertengruppe und der qualitativen Umfrage bei der steigenden Nachfrage nach **Betreuung und Begleitung der Wohnungslosen** mit ihren unterschiedlichen Bedarfen - von Drogenberatung über Streetwork, Arbeit mit obdachlosen Jugendlichen bis hin zu spezieller Beratung für obdachlose Frauen - nieder. Zudem spielt die **Frage nach Aufenthaltsmöglichkeiten am Tag** eine ebenfalls große Rolle, da es nur eine von der Caritas betreute Anlaufstelle für den Tag gibt.

Im dritten Stadtteilforum in Schepersfeld/ Fusternberg wurde angesprochen, dass einige Drogensüchtige, die z.T. zur Wohnungslosenszene gehörten, sich tagsüber rund um

den Bahnhof, insbesondere in einem angrenzenden Park, aufhielten, was bei der anliegenden Bürgerschaft für Kritik Sorge.

Auch wenn die oben angeführten essentiellen Themen (Unterbringung und Betreuung) im Vordergrund stehen, bleibt die **Frage nach der Teilhabe von wohnungslosen Menschen** am Zusammenleben. Hier zeigt sich, dass es z.B. mit dem Café Vesalia Ansätze geben kann, dass Wohnungslose am (kulturellen) Leben teilhaben können, soweit sie dies möchten. Ein möglichst niederschwelliges, offenes Angebot, bei dem Wohnungslose auf andere Bürger*innen zwanglos treffen, sich aber auch ihre Freiräume und Rückzugsmöglichkeiten nehmen können, scheint somit wichtig.

Zur Fragestellung, inwiefern die Stadtverwaltung diese Zielgruppe unterstützt, äußerten sich im Rahmen der quantitativen Umfrage (im Vergleich zu den Rückmeldungen zu den anderen Zielgruppen) die wenigsten der teilnehmenden Institutionen: nur 65% der Teilnehmer*innen gaben in der Umfrage hierzu ihre Einschätzung, wobei davon 67% meinten, dies träfe „zum Teil zu“ und nur 30%, dies „träfe zu“.

3.2 Angebotssituation

Generell ist Wesel gut aufgestellt, was die Angebotssituation für das Zusammenleben für die Einwohner*innen angeht - sowohl generell wie auch für die spezifischen Zielgruppen. Wie insgesamt im Rahmen der Bestandserhebung deutlich wurde, ist die Angebotssituation für die Wohnungslosen am dünnsten, insbesondere was die Grundbedürfnisse angeht. Für alle anderen Zielgruppen gibt es grundlegende Angebote, die ggf. noch ausgeweitet, an aktuelle Bedarfe angepasst oder auch vernetzt bzw. öffentlichkeitswirksamer bekannt gemacht werden müssen.

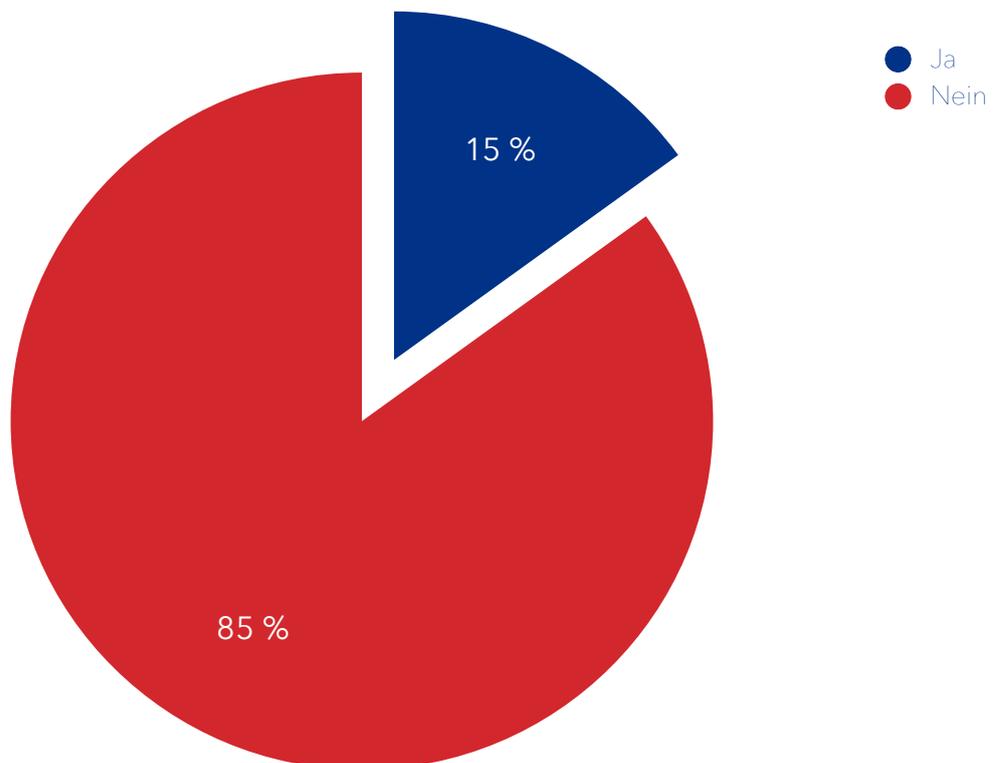
Zentral ist die Frage, in welchem Stadtteil die Zielgruppe lebt. Grundsätzlich beklagten die Expert*innen (und auch einige Bewohner*innen im Rahmen des Stadtteilforen), dass außerhalb der Innenstadt und in den ländlich geprägten Stadtteilen die Angebote stark ausdünnen würden, insbesondere die zielgruppenspezifischen Angebote. Diese lägen oft zentral in der Innenstadt. Dies macht nach Aussagen der Befragten grundsätzlich auch Sinn, wenn es um Angebote wie z.B. Beratungsangebote o.ä. geht. Aber hierfür

müsse dann wiederum ausreichende Mobilität gewährleistet sei, so die Einschränkung. Gerade dieser Punkt sei jedoch kritisch.

Im Bereich des Wohnens (Stichwort Seniorenwohnungen und -heime) sowie der Freizeitangebote wurde dagegen in den Rückmeldungen der Teilnehmer*innen in den Umfragen wie auch den Stadtteilbegehungen und -foren deutlich, dass dies durchaus bemängelt wird. Daraus ergibt sich die Forderung nach Quartiersmanagements bzw. quartiersbezogenen Treffpunkten.

In der quantitativen Umfrage für Institutionen wurde deutlich, dass ein **großer Teil von Angeboten zielgruppen- und altersübergreifend** erfolgen.

Abbildung 8: Ausrichtung von Angeboten an spezifische Ziel- bzw. Altersgruppen

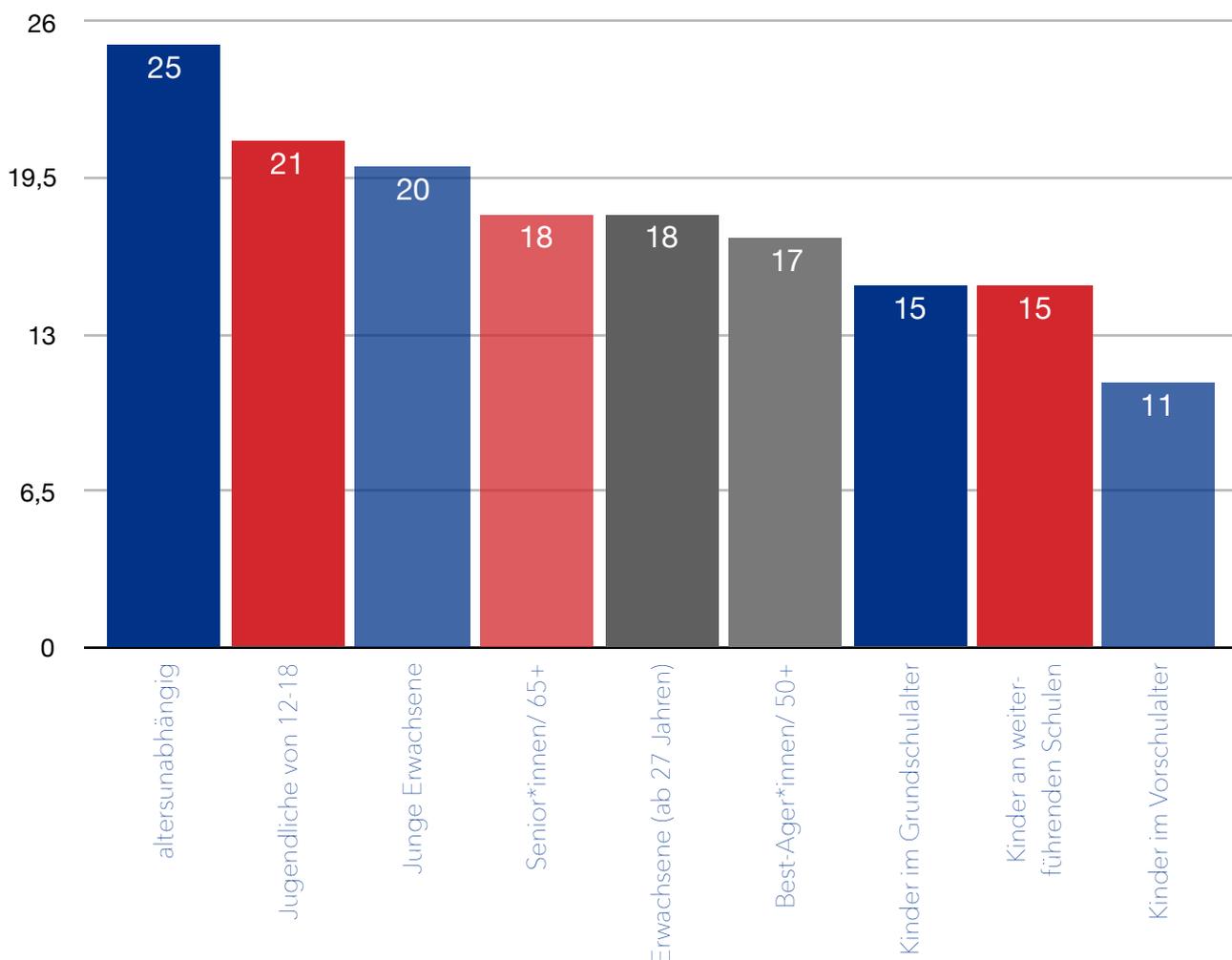


Dies deckt sich mit den zahlreichen Materialien, die die Stadt Wesel für die Erstellung der IST-SOLL-Analyse zur Verfügung gestellt hat, sowie den Ergebnissen der Internetrecherche.

Trotzdem soll im folgenden ein Blick auf Angebote für spezielle Ziel- bzw. spezielle Altersgruppen erfolgen.

Die hohe Angebotsdichte für Jugendliche und junge Erwachsene in Abbildung 9 „Angebote für spezielle Altersgruppen“ erklärt sich daraus, dass zahlreiche Angebote aus dem Bildungsbereich (Kindertageseinrichtungen und Schulen), aus Freizeit (z.B. Sportvereine), kulturelle Angebote (z.B. Chöre und Brauchtumpflege), aber auch spezifische Beratungsangebote (z.B. Drogenberatung, Migrationsberatung oder aber Beratung von Menschen mit Behinderungen) sich auch an diese Zielgruppe richten. Zudem gibt es in Wesel drei Skateranlagen und 11 Jugendzentren, die teils städtisch, teils kirchlich betrieben werden. So gesehen ist Wesel im Vergleich zu anderen Kommunen sehr gut aufgestellt.

Abbildung 9: Angebote für spezielle Altersgruppen



Trotzdem gibt es sowohl von Expert*innen wie auch in den Stadtteilforen 2020/21 und vereinzelt auch bei der aktivierenden Bürgerbefragung die Rückmeldung, dass Jugend-

liche und junge Erwachsene Angebote vermissen würden - gerade Räume, in denen sie frei, ohne Betreuung durch Dritte, selbstständig aktiv sein und sich treffen könnten. Im Stadtteilforum Schepersfeld/ Fusternberg wurde dies sehr deutlich - Anwesende schilderten, dass Jugendliche und junge Erwachsene an der Rundsporthalle „abhängen“, sich dort sogar ein Treffpunkt einer (wenn auch vergleichbar kleinen) „Raserszene“ entwickelt habe. Solche informellen Treffpunkte gingen dabei z.T. mit Vandalismus und Ruhestörung einher, so die Rückmeldung einiger Bürger*innen.

Hier wird es auf jeden Fall eine Herausforderung bleiben, die Bedarfe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach Freiräumen und die Bedarfe einer bürgerlichen Stadtgesellschaft auszubalancieren. Jugendtreffs und andere Jugendeinrichtungen sind dabei nur bedingt erfolgreich.

In Bislich und Flüren wurde deutlich, dass es ebenfalls an Angeboten für ältere Kinder und Jugendliche fehlt, insbesondere Orte, um Trendsportarten zu betreiben oder sich einfach nur zu treffen und zu „chillen“.

Eine ähnliche Breitenwirkung der Angebote erklärt auch die Angebotsanzahl für die Senior*innen ab 65, für Erwachsene generell sowie für sogenannte Best-Ager*innen ab 50 - es sind weniger altersgruppenspezifische als generelle Angebote, die auch für diese Altersgruppen offen sind.

Geringer ist die Angebotsdichte für die Altersgruppe der Kinder, insbesondere der Vorschulkinder. Dabei spielt hier eine Rolle, dass Angebote oft speziell für die Altersgruppe zugeschnitten und nicht für alle offen sind - z.B. von Kindertageseinrichtungen, Familienzentren und Schulen. Auch Bildungseinrichtungen wie z.B. die Stadtbibliothek, die Musik- und Kunstschule oder das Städtische Bühnenhaus machen für diese Gruppe spezifische Angebote.

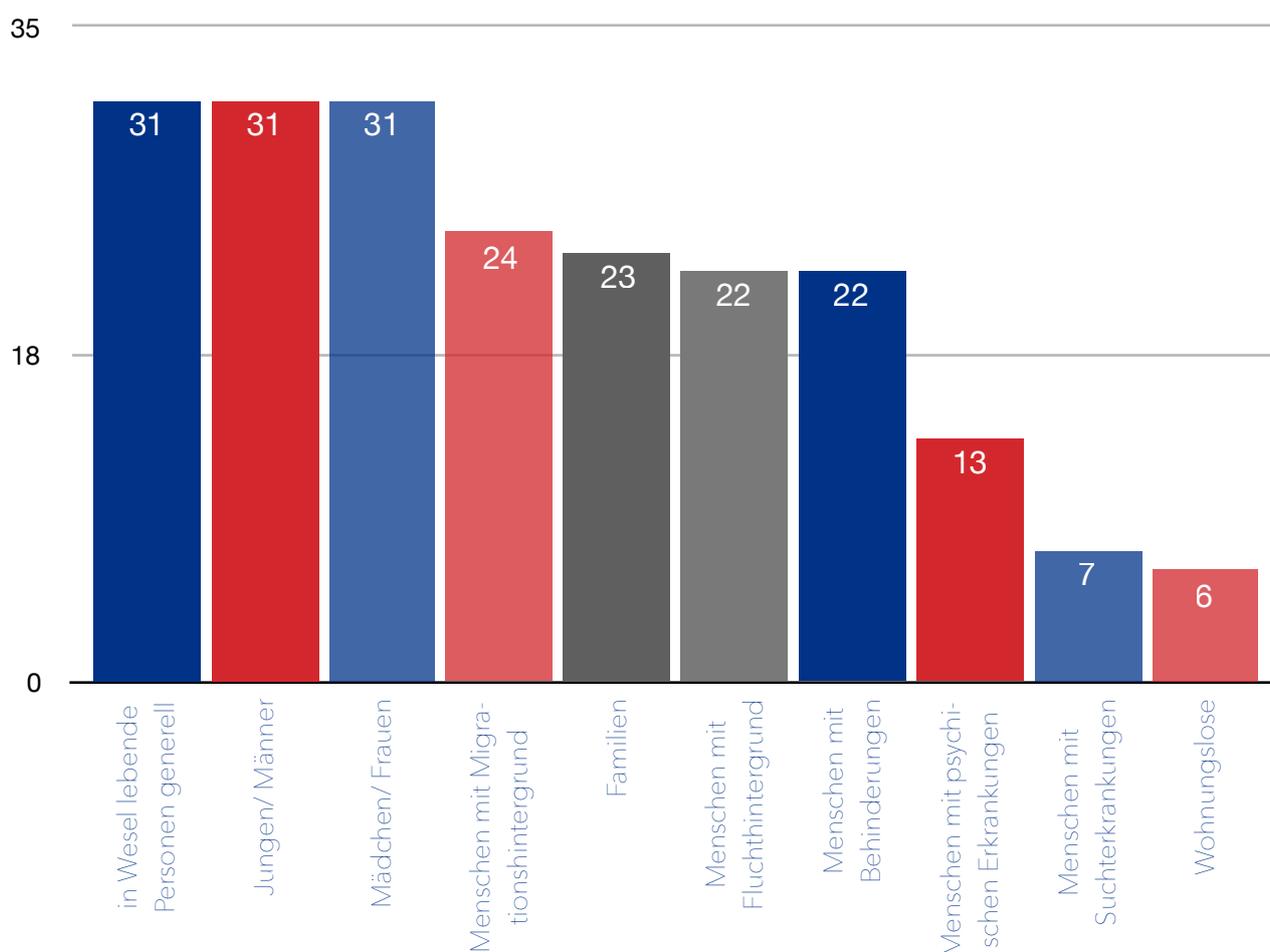
Der Kinder- und Familienbericht 2017 macht jedoch deutlich, dass die Angebote, gerade im Betreuungsbereich noch nicht ausreichend sind: „Die Tageseinrichtungen für Kinder, die schwerpunktmäßig von Kindern aus Familien in besonders belasteten Lebenssituationen besucht werden, sind für ihre Aufgaben nur unzureichend ausgestattet. Sie bedürfen über die personelle Grundausstattung und ergänzende Landesförderung

hinaus zusätzlicher personeller Ressourcen, um Kindern einen guten Start in ein gelingendes Leben zu ermöglichen.“¹⁷ In einigen Stadtteilen scheint es zudem an den Kindertageseinrichtungen vorgelagerten Spiel- und Krabbelgruppen zu fehlen, z.B. in Flüren.

Wichtig bei dieser Altersgruppe ist zudem zu bedenken, dass die Spielflächen in der Innenstadt und der nördlichen Innenstadt laut Stadtteilmosaik und Spielflächenbedarfsplan¹⁸ sowie des Kinder- und Familienberichts 2017¹⁹ nur bedingt dem Bedarf entsprechen.

Wenig erstaunlich ist die Rückmeldung bezüglich der Angebote für spezielle Zielgruppen.

Abbildung 10: Angebote für spezielle Zielgruppen



¹⁷ Kinder- und Familienbericht der Stadt Wesel 2017, S. 7,f.

¹⁸ Spielraumplan der Stadt Wesel 2019, S. 7

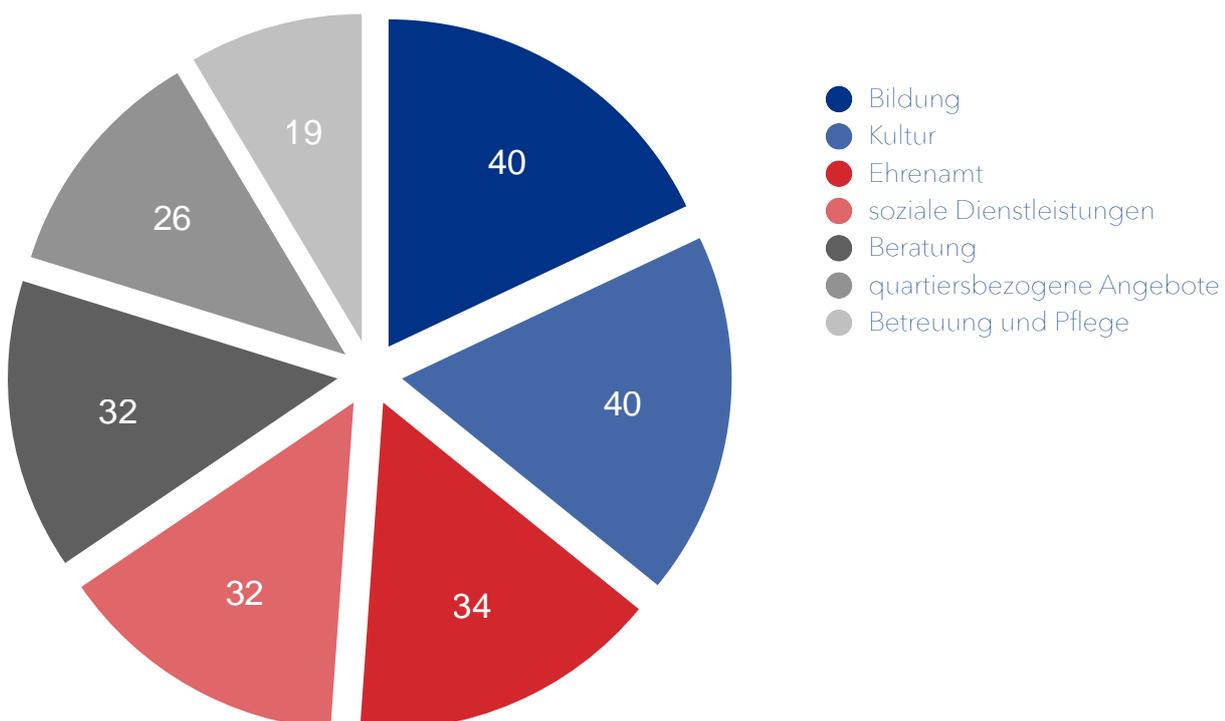
¹⁹ Kinder- und Familienbericht der Stadt Wesel 2017

Jeweils mehr als 65% der an der quantitativen Umfrage teilnehmenden Institutionen gaben an, Angebote generell für in Wesel lebende Menschen, für Jungen/ Männer und Mädchen/ Frauen zu machen. Erfreulich hoch ist auch die Angebotsdichte für Familien, Menschen mit Flucht- bzw. Migrationshintergrund sowie Behinderungen. Dabei ist jedoch erneut zu berücksichtigen, dass hiermit nicht Angebote ausschließlich für, sondern auch offen für diese Zielgruppen gemeint sind. Diese inklusive und integrative Ausrichtung von Angeboten im Sinne des Zusammenlebens ist durchaus begrüßenswert, solange auch genügend Angebote (z.B. bei Beratung und Hilfestellung) vorhanden sind, die spezifische Belange aufgreifen. Wie bereits oben deutlich wurde, ist dies jedoch nicht immer der Fall, z.B. bei den Senior*innen (Stichwort stationäre und ambulante Pflege) oder aber bei den Wohnungslosen (Stichwort Unterkunfts- und Aufenthaltsmöglichkeiten).

3.2.1 ART DER ANGEBOTE

Im Bereich der quantitativen Umfrage bei den Institutionen zeichnete sich ein **Schwerpunkt im Bereich Bildung und Kultur** im Angebotsbereich ab.

Abbildung 11: Art des Angebots

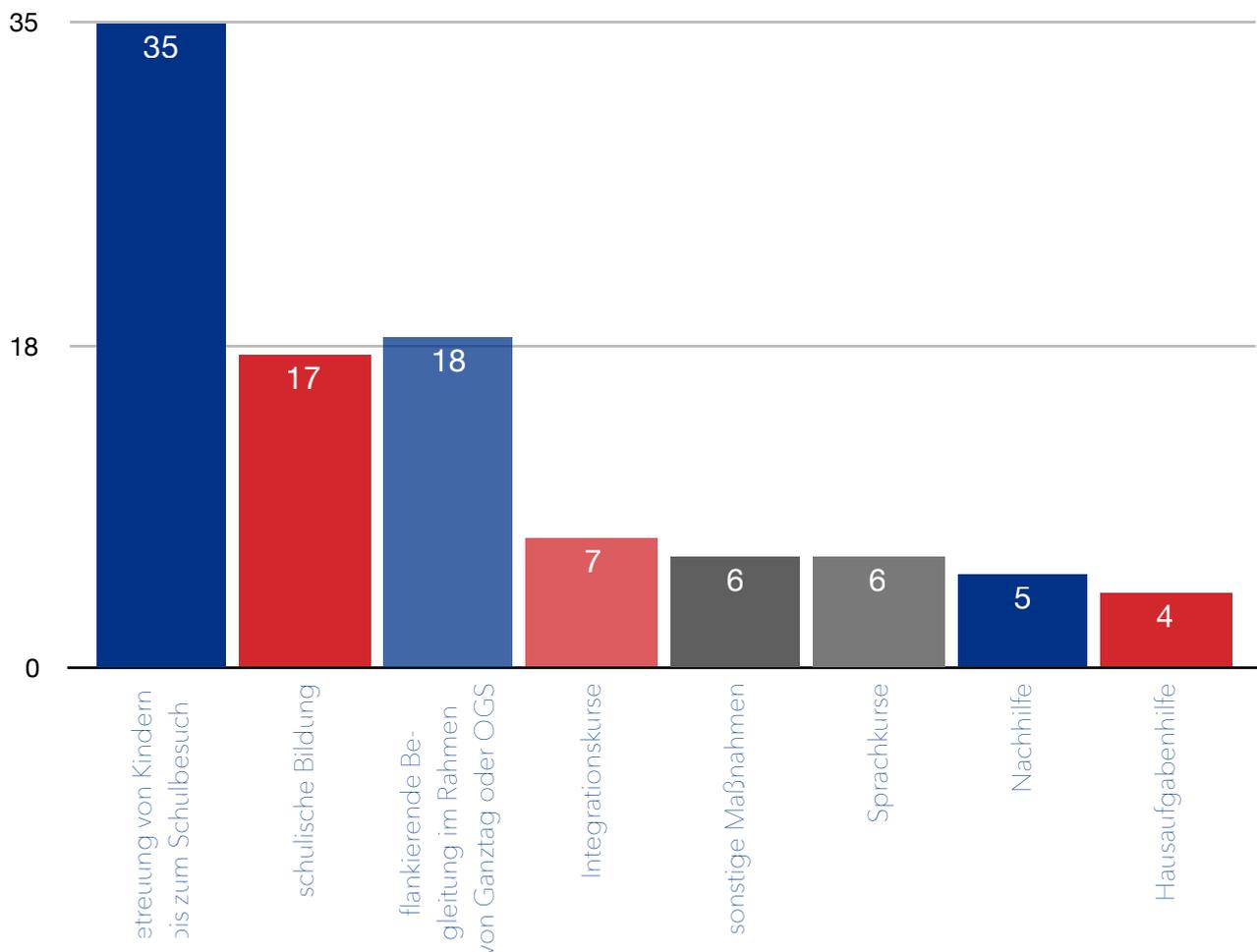


Dem folgen Angebote in der Begleitung von ehrenamtlich Tätigen, Beratungsangebote und soziale Dienstleistungen. Deutlich weniger Institutionen sind im Bereich der quartiersbezogenen Angebote sowie im Bereich Pflege tätig.

3.2.2 BLITZLICHT: BILDUNGSBEREICH

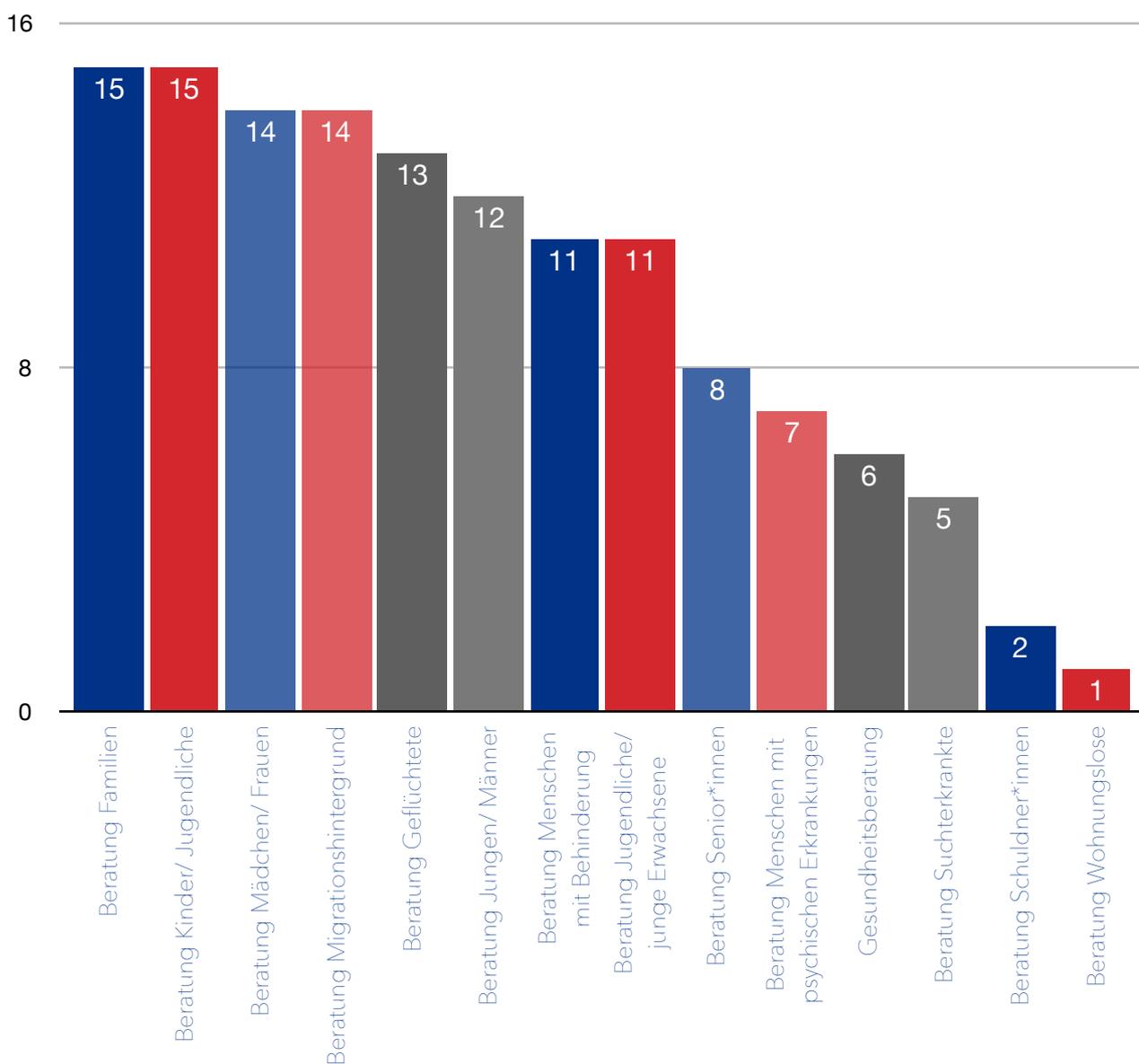
Im Bildungsbereich (von der Kindertageseinrichtung bis hin zur Erwachsenenbildung) wird - wenn man neben den Aussagen der qualitativen und quantitativen Umfragen auch die Daten der Stadt Wesel hinzuzieht - das **breite Angebot für Kinder und Jugendliche im Bildungsbereich** deutlich: es gibt in Wesel 35 Kindertageseinrichtungen, davon 10 Familienzentren und 21 Schulen (inklusive des Berufskollegs), ergänzt um ein Abendgymnasium sowie die Volkshochschule Wesel-Hamminkeln-Schermbbeck, an der Schulabschlüsse nachgeholt werden können. Zudem existiert die Hochschule für Oekonomie und Management (FOM) in Wesel.

Abbildung 12: Anbieter im Bildungsbereich



17 Schulen sind entweder Ganztagschulen oder bieten in Kooperation mit externen Trägern einen offenen Ganztag (OGS) an. In zahlreichen dieser und weiterer Institutionen wird eine Hausaufgabenbetreuung angeboten. Die spezifische Hausaufgabenhilfe bzw. die daran anschließende Nachhilfe sind laut Rückmeldungen der befragten Institutionen noch nicht so gut ausgebaut. Zwar gibt es Anbieter für Nachhilfe, diese sind jedoch oft mit Kosten verbunden.

Abbildung 13: Angebote im Beratungsbereich



Laut BAMF gibt es sechs ausgewiesene Träger mit Angeboten im Bereich Integrationskurse. Zudem gibt es für Erwachsene im Bereich des Spracherwerbs weitere Sprachkursanbieter. Im Rahmen der qualitativen Interviews wurde jedoch auf verschiedene Problemstellungen verwiesen, die gerade die Angebote im **Sprach- und Integrationskursbereich** betreffen: die **Kurse seien oft auf die Bedarfe nur ungenügend abgestimmt**.

Dies resultiere daraus, dass sehr unterschiedliche Menschen daran teilnahmen, gerade ältere Menschen mit Flucht- bzw. Migrationshintergrund sowie Bildungsbenachteiligte hätten oft Probleme, adäquate Kurse zu finden bzw. dauerhaft in diesen zu verbleiben. Auch die Situation in Alphabetisierungskursen sei nicht optimal (wobei es hier seit 2020/ 21 durch die Förderung von Alphabetisierungskursen im Mehrgenerationenhaus im Bogen und das Weseler Bündnis zur Alphabetisierung eine positive Entwicklung gibt). Zudem bleibe - nicht nur in Wesel - die Teilnahme für Frauen mit Kindern schwierig, wenn es an Kinderbetreuung fehle.

In der quantitativen Umfrage gaben sechs Institutionen weitere Bildungsangebote an, so z.B. zur Stadtgeschichte, zum Umgang mit Medien, zum Umweltschutz, zur beruflichen Bildung für Menschen mit Behinderungen, zur „leichten Sprache“ und zur Health Literacy. Zudem wies die VHS auf ihr breites Erwachsenenbildungsangebot hin. Auch das berufsbegleitende Studium an der Fachhochschule für Ökonomie und Management (FOM) muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden.

3.2.3 BLITZLICHT: BERATUNG

Hinsichtlich der Angebote im Feld Beratung wurde in der quantitativen Umfrage der Institutionen deutlich, dass es **zahlreiche Beratungsangebote in Wesel** gibt - 139 Angebote wurden hier aufgelistet.

Dabei wurden besonders **viele Angebote für Familien und Kinder/ Jugendliche** aufgeführt (jeweils 15), dicht **gefolgt von Beratungsangeboten für Frauen und Mädchen sowie Menschen mit Migrationshintergrund** (jeweils 14). Hier schlossen die **Angebote für Geflüchtete** (13 Angaben), Jungen/ Männer sowie Jugendliche und junge Erwachsene

(jeweils 12 Angaben) an. Es wurden auch elf Angebote im Beratungsbereich für Menschen mit Behinderungen aufgezählt.

Mit größerem Abstand folgen die acht Angebote im Feld Seniorenberatung sowie die sieben Beratungsangebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Auffällig war, dass nur ein Angebot für Wohnungslose bzw. von Wohnungslosigkeit bedrohte Personengruppen benannt wurde. Dies deckt sich mit der unter Punkt 3.1.1.4 angesprochenen Situation.

Weitere Angebote umfassen z.B. Fachberatung für Kindertageseinrichtungen, Umweltberatung, Berufsorientierung oder Sozialrechtsberatung. Auch spezielle Themen wie z.B. Beratung in Todes- und Trauerfällen oder für Menschen mit Autismus und ihre Familien wurden aufgeführt. Wenig Angebote existieren für traumatisierte Geflüchtete und hinsichtlich der engmaschigeren Unterstützung der Geflüchteten insbesondere bei der Integration in den Arbeitsmarkt.

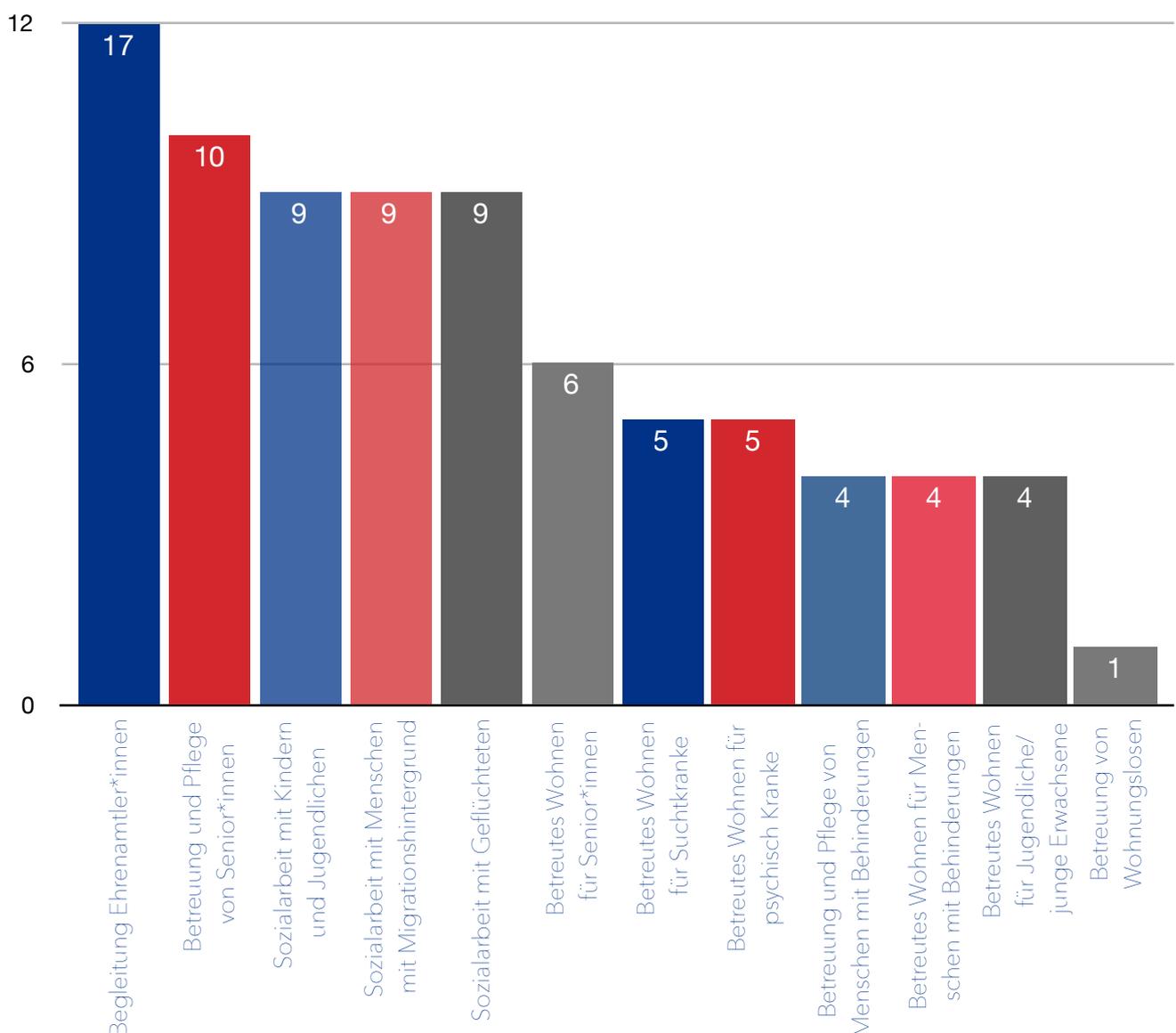
Insgesamt wird in der quantitativen Umfrage deutlich, dass Beratung hier zum einen sehr weit gefasst wurde - z.B. für Familien oder Kinder und Jugendliche. Hier leisten nicht nur reine Beratungsstellen eine Hilfestellung, sondern praxisnahe Beratung im Alltag erfolgt auch durch Familienzentren, in Schulen oder der offenen Jugendarbeit. Zum anderen wurden bei Angeboten für Weseler*innen mit psychischen oder Suchterkrankungen, für Schuldner*innen oder bei den Wohnungslosen der Beratungsauftrag sehr eng gefasst. Hier haben nur Institutionen, die gezielt diese Gruppen in ihren spezifischen Lebensumständen beraten, Angaben gemacht.

3.2.4 BLITZLICHT: SOZIALE DIENSTLEISTUNGEN

Bei den Ergebnissen der quantitativen Umfrage bei den Institutionen zeigte sich, dass **insbesondere Menschen im Ehrenamt von Fachpersonal in Wesel begleitet werden** (17 Institutionen machen Angebote in diesem Bereich, siehe Abbildung 14). Diese hohe Zahl belegt, dass sich in Wesel zahlreiche Institutionen nicht nur bemühen, Ehrenamtler*innen für den jeweiligen Tätigkeitsbereich zu gewinnen, sondern diese auch durch eine hauptamtliche Begleitung längerfristig zu binden.

Dem folgt die **soziale Arbeit für und mit Menschen mit Behinderungen** (Angebote von zehn Institutionen) sowie von **Menschen mit Migrationshintergrund, Geflüchteten und Kindern und Jugendlichen** (jeweils neun Institutionen bieten hier Unterstützung, siehe Abbildung 14). Diese Angaben unterstreichen die Rückmeldungen aus den qualitativen Interviews und den Stadtteilforen. In diesen wurde ebenfalls deutlich, dass gerade für Menschen mit Behinderungen, aber auch für die drei anderen Gruppen zahlreiche Institutionen begleitende Angebote mit Sozialarbeiter*innen machen.

Abbildung 14: Anbieter im Bereich sozialer Dienstleistungen



Im Mittelfeld liegen Anbieter*innen im Bereich Jugendhilfe und Sozialarbeit mit psychisch Kranken (jeweils sieben Institutionen machen Angebote) sowie mit Familien (sechs Institutionen mit ihren Angeboten).

Deutlich weniger der Befragten gaben an, für Suchtkranke und Senior*innen sozialarbeiterisch tätig zu sein (jeweils vier Institutionen).

Spezifische Sozialarbeit für Männer, für Frauen oder aber Wohnungslose bieten nur jeweils zwei der befragten Institutionen aus der quantitativen Umfrage an. Jugendgerichtshilfe leistet laut der Rückmeldung der Institutionen in der Umfrage nur eine Organisation.

3.2.5 BLITZLICHT: BETREUUNG UND PFLEGE

Der Bereich der Betreuung und Pflege ist relativ speziell, weswegen hier auch nur 19 der Teilnehmer*innen der quantitativen Umfrage Angaben machten. Dabei können diese Angaben noch einmal unterfüttert werden, z.B. durch den Seniorenratgeber, der 2019 herausgegeben wurde und 2021 aktualisiert wurde.

Es gibt sechs vollstationäre Pflegeeinrichtungen und sieben Tagespflegeeinrichtungen in Wesel. Ambulante Hilfen für Senior*innen gibt es bei insgesamt 12 Anbietern, z.T. in Trägerschaft der Wohlfahrtsverbände, z.T. gewerblich ausgerichtet. Zusätzlich bieten noch 17 Dienste Unterstützung im Alltag.

Laut Umfrage leisten vier Institutionen Betreuung und Pflege von Menschen mit Behinderungen, ebenfalls vier Organisationen bieten zudem betreutes Wohnen für diese Zielgruppe an.

Jeweils fünf Anbieter haben betreutes Wohnen für Suchtkranke bzw. psychisch Kranke in ihrem Portfolio.

Vier Institutionen bieten betreutes Wohnen für Jugendliche und junge Erwachsene an.

Eine dezidierte (psychosoziale) Betreuung von Wohnungslosen gibt es laut Rückmeldung aus der qualitativen und quantitativen Umfrage nicht - hier kann nur auf die Angebote der städtischen Obdachlosenunterkunft und der Caritas Cafeteria auf der Fluthgrafstraße als Tagesbegegnungsstätte verwiesen werden.

3.2.6 BLITZLICHT: KULTURELLE ANGEBOTE

40 Institutionen gaben im Rahmen der quantitativen Umfrage an, im Bereich Kultur Angebote:

- zur Freizeitgestaltung generell (28),
- im Kulturbereich, z.B. zum Ausleben eigener Kreativität im musisch-künstlerischen Bereich oder Kulturangebote wie Konzerte und Ausstellungen (25),
- im Sportbereich (14),
- im Bereich der (offenen) Jugendarbeit (10),
- zur Brauchtumspflege, sei es in Schützen-, Heimat- oder Karnevalsvereinen (8),
- zur Pflege der eigenen Religion (8)

zu machen.

Dabei muss auch hier betont werden, dass diese Rückmeldungen bei weitem nicht sämtliche Angebote in Wesel abbilden. Allein im Vereinsverzeichnis der Stadt gibt es z.B. 85 Sportvereine. 21 Vereine widmen sich verstärkt der Jugendarbeit wie z.B. der Internationale Bund oder kirchliche Einrichtungen (zusätzlich zu den Jugendeinrichtungen in städtischer Trägerschaft).

Im Brauchtumsbereich gibt es neben den Heimat- und den Karnevalsvereinen (hier existiert sogar der inklusive Karnevalsverein Kunterbunt) z.B. die Schützenvereine, so dass auch hier weit mehr als 25 Vereine in Wesel aktiv sind.

Bei den Angeboten im Kulturbereich existieren weit über 40 Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung. Hier sind neben den breit gefächerten Angeboten von städtischer Seite (das Städtische Bühnenhaus, das Städtische Museum, die Musik- und Kunstschule oder aber die Stadtbücherei) auch die auf der städtischen Internetseite unter der Rubrik „Kultur“ gelisteten Vereine (wie z.B. der Städtische Musikverein, der Niederrheinische Kunstverein oder der Willibrordi Dombauverein) zu nennen. Die zahlreichen Chöre in Wesel - oft, aber nicht immer an die Kirchengemeinden gebunden - dürfen nicht vergessen werden. Die Kinos/ Filmabende und kulturelle Angebote in Cafés (wie z.B. Lesungen, Ausstellungen und Konzerte) oder die im Jahresrhythmus stattfindenden Großveranstaltungen sind bei den oben benannten über 40 Möglichkeiten noch nicht einmal eingerechnet.

Insgesamt muss geschlossen werden, dass **das kulturelle Angebot in Wesel weitaus größer und umfassender ist als in der quantitativen Umfrage auf Grund der Teilnehmerzahl und der Ausrichtung der teilnehmenden Institutionen erfasst werden konnte.**

Dies zeigt sich auch daran, dass die Expert*innen (in der qualitativen Umfrage) und die Bürger*innen (in den Stadtteilforen 2020 und 2021) durchaus die Bandbreite an Angeboten im kulturellen Bereich lobten.

Kritik wurde dabei nur zum Teil laut, die dann auch weniger die Quantität, als die inhaltliche Ausrichtung, die Qualität oder aber die Niederschwelligkeit bzw. Barrierefreiheit betrifft (siehe hierzu Punkt 3.1).

3.2.7 BLITZLICHT: BEGEGNUNG UND QUARTIER

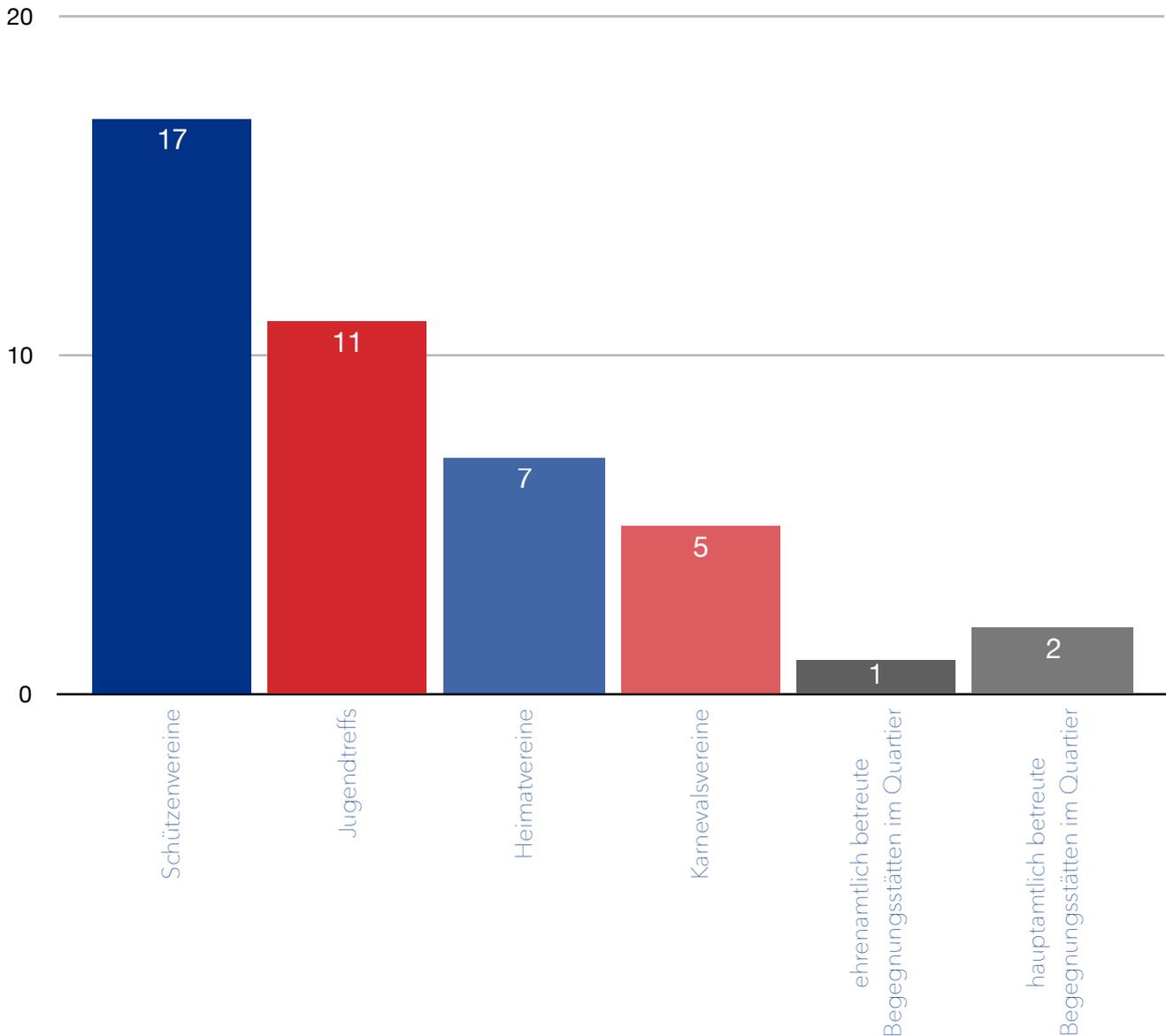
Sowohl in der qualitativen Befragung der Expert*innen wie auch in den Stadtteilforen wurde deutlich, dass dem Quartiersbezug von Angeboten, insbesondere Begegnungs- und Wohnangeboten, aber auch der Versorgungssituation im Quartier (Stichwort „Leben im Alter im Quartier“, „Nahversorgung“, „ambulante Pflege“) große Bedeutung zugemessen wird. Dabei zeigen die Ergebnisse der quantitativen Befragung, aber auch die Rückmeldung von Bürger*innen und Expert*innen, dass **dieser Bedarf nur bedingt gedeckt wird und es hier kein einheitliches Bild für alle Quartiere** gibt.

Zwar gibt es zahlreiche Angebote, die in einem Quartier verortet sind - gerade in der Innenstadt und den anliegenden Quartieren, während wie oben bereits beschrieben die Angebotsdichte zu den Stadträndern hin eher ausdünn (eine Ausnahme scheint hierbei, gerade im Bereich der Nahversorgung, Flüren zu sein). Die in Quartieren verorteten Angebote - gerade im Sport-, Kreativ- oder Bildungsbereich - sehen sich dabei jedoch zumeist nicht als spezifische Angebote für das Quartier. Ein möglicher Quartiersbezug kann, muss sich aber nicht realisieren.

Einen **deutlichen Quartiersbezug haben dagegen viele traditionelle Brauchtumsvereine wie z.B. Karnevalsvereine oder Schützenvereine sowie die Kirchengemeinden** mit ihren jeweiligen Angeboten (siehe Abbildung 15). In den Expert*inneninterviews wurde dabei deutlich, dass die traditionellen Brauchtumsvereine bereits seit Jahren unter ei-

dem Rückgang der Mitglieder leiden. Neu in die Quartiere Ziehende können oft nicht für die Mitarbeit in den alteingesessenen Vereinen gewonnen werden.

Abbildung 15: Institutionen mit deutlichem Quartiersbezug



Auch die sechs **Heimatvereine**, Blumenkamper Bürger e.V., Heimat- und Bürgerverein in Bislich, Heimatverein Büderich und Gest e.V., Heimatverein der Herrlichkeit Diersfordt e. V., Heimatverein Ginderich e.V., Heimatverein Obrighoven-Lackhausen haben den direkten Quartiersbezug (zusätzlich zur Historischen Vereinigung Wesel e. V., die den Blick auf die Gesamtstadt hat). Sie möchten in einem rein ehrenamtlichen Kontext Bürger*innen aus den Quartieren mobilisieren. Zudem verstehen sie sich oft nicht nur als Begegnungsorte, sondern auch als Sprachrohre für das Quartier, so die Rückmeldungen von

Expert*innen im Rahmen der qualitativen Interviews sowie einzelner Bürger*innen in den Stadtteilforen.

Die elf **Jugendeinrichtungen** in Wesel können ebenfalls als Institutionen mit Quartiersbezug verstanden werden, da sie insbesondere für Jugendliche aus der unmittelbaren Umgebung angelegt sind und diese ansprechen.

Mit der **Dorfschule Ginderich** konnte in diesem ländlich gelegenen Stadtteil ein neues Begegnungsangebot geschaffen werden. Dies resultiert unmittelbar aus dem Prozess der Erstellung des Dorfschulungskonzepts Ginderich 2017 und der Maßnahme „Dorf macht Schule“²⁰. Dabei versteht sich der Verein, der in der ehemaligen Grundschule verortet ist, als „attraktive(r), lebendige(r) Dorftreffpunkt“, der zahlreiche Freizeitgestaltungsangebote für Ginderich und mit den Bürger*innen Ginderichs entwickelt und anbietet. Hervorgehoben werden muss, dass die gesamte Initiative so wie die Heimatvereine rein ehrenamtlich ist und mit Mitteln des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums gefördert wird.

In Bislich erfüllt das **Deichdormuseum** die Funktion eines zentralen Begegnungsorts, wo auch der aktive Heimat- und Bürgerverein des Dorfes verortet ist. Die vom Verein betreute Website zeigt aktuelle Aktivitäten in Bislich, informiert über die vorhandene Infrastruktur und Geschichte des Ortes.

Im Rahmen der Stadtteilforen 2021 und daran anschließender Stadtteilbegehungen konnten sowohl die Dorfschule wie auch das Deichdormuseum besucht werden. Das ehren- bzw. hauptamtliche Personal unterstützte vor Ort und gab wertvolle Einblicke in das Leben und die Bedarfe vor Ort.

Neben den beiden benannten Institutionen muss als niederschwelliger, an den Bedarfen aller Bürger*innen orientierter Begegnungsort in der Innenstadt erneut das **Café Vesalia** in Trägerschaft von Spix e.V. erwähnt werden. Dieses versteht sich als Kultur- und Begegnungsangebot für das Quartier direkt am Bahnhof. Der inklusive Charakter wird

²⁰ Dorffinnenentwicklungskonzept (DIEK) Ginderich, S. 66
<https://www.wesel.de/sites/default/files/2020-03/Dorffinnenentwicklungskonzept-Ginderich-DIEK-2017.pdf> (abgerufen am 05.05.2020)

dadurch verstärkt, dass in der Küche und im Service Menschen mit Behinderungen arbeiten.

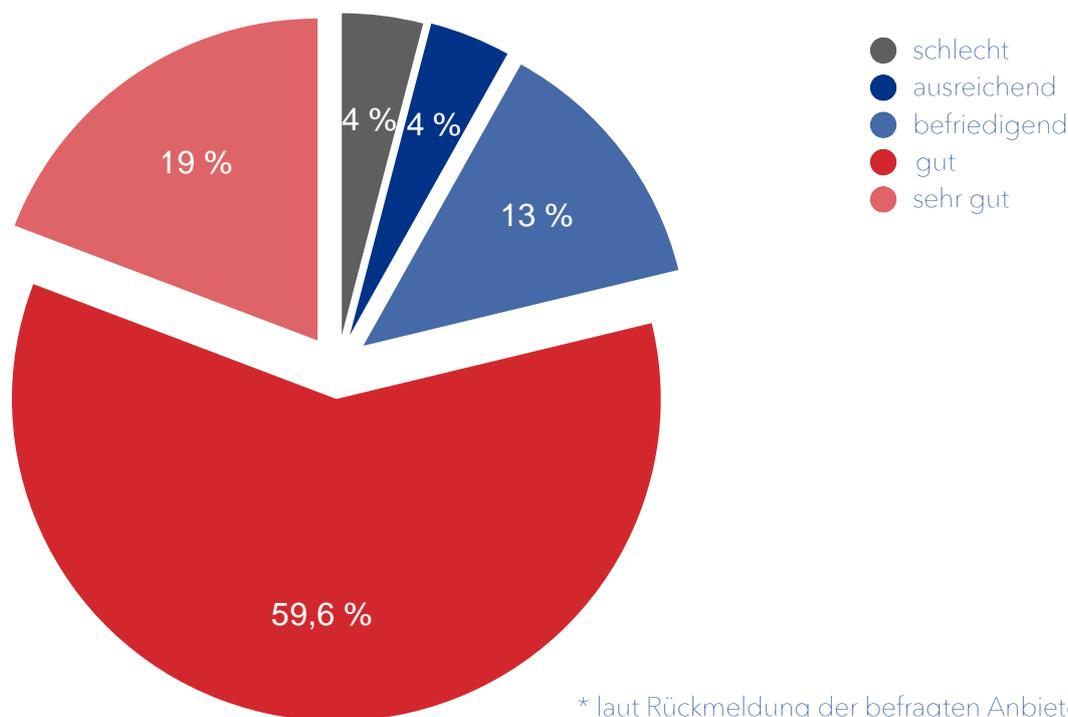
In der Innenstadt existiert das **Sozialraumprojekt in Trägerschaft der Caritas**. Dieses richtet sich insbesondere an Familien, die in sozio-ökonomisch prekären Situationen leben: „Ziel ist es mit Hilfe von niederschweligen Angeboten, die Menschen so früh wie möglich zu erreichen, sie zu stärken, ihre Anliegen zu verstehen und sie auf ihrem Weg zu begleiten bzw. Übergänge zu schaffen. Dabei ist die Palette der Anfragen breit gestreut, sodass alle lebensweltorientierten Themen, wie z.B. Arbeitssuche, Gesundheit, Finanzen, Pflege oder Erziehung angesprochen werden können.“²¹

Seit August 2021 gibt es zudem ein Familiengrundschulzentrum in der Feldmark, weitere solcher Zentren sind in Planung.

3.3 Wahrnehmung von Angeboten

Neben der Frage nach den vorhandenen Angeboten muss ebenso beleuchtet werden, wie gut Angebote von den intendierten Zielgruppen wahrgenommen werden.

Abbildung 16: Wahrnehmung der Angebote*



* laut Rückmeldung der befragten Anbieter*innen

²¹ <https://caritas-wesel.de/kinder-jugendliche-und-familien/projekt-innenstadt-in-wesel/> (abgerufen am 05.05.2020)

Dabei wurden bereits in den qualitativen Interviews wie auch den Stadtteilforen und während der Stadtteilbegehungen Tendenzen ersichtlich, die größtenteils die Rückmeldungen der Institutionen aus der quantitativen Umfrage erhärteten.

Dort wurde deutlich, dass **die teilnehmenden Institutionen die Wahrnehmung der Angebote überproportional häufig als „gut“ bzw. „sehr gut“ bezeichnen** (36 Nennungen bzw. 78% der Institutionen, siehe Abbildung 16). Nur zwei Akteure meinten, dass ihre Angebote schlecht wahrgenommen würden, acht meinten, die Wahrnehmung durch ihre Zielgruppen sei ausreichend (zwei) bzw. befriedigend (sechs).

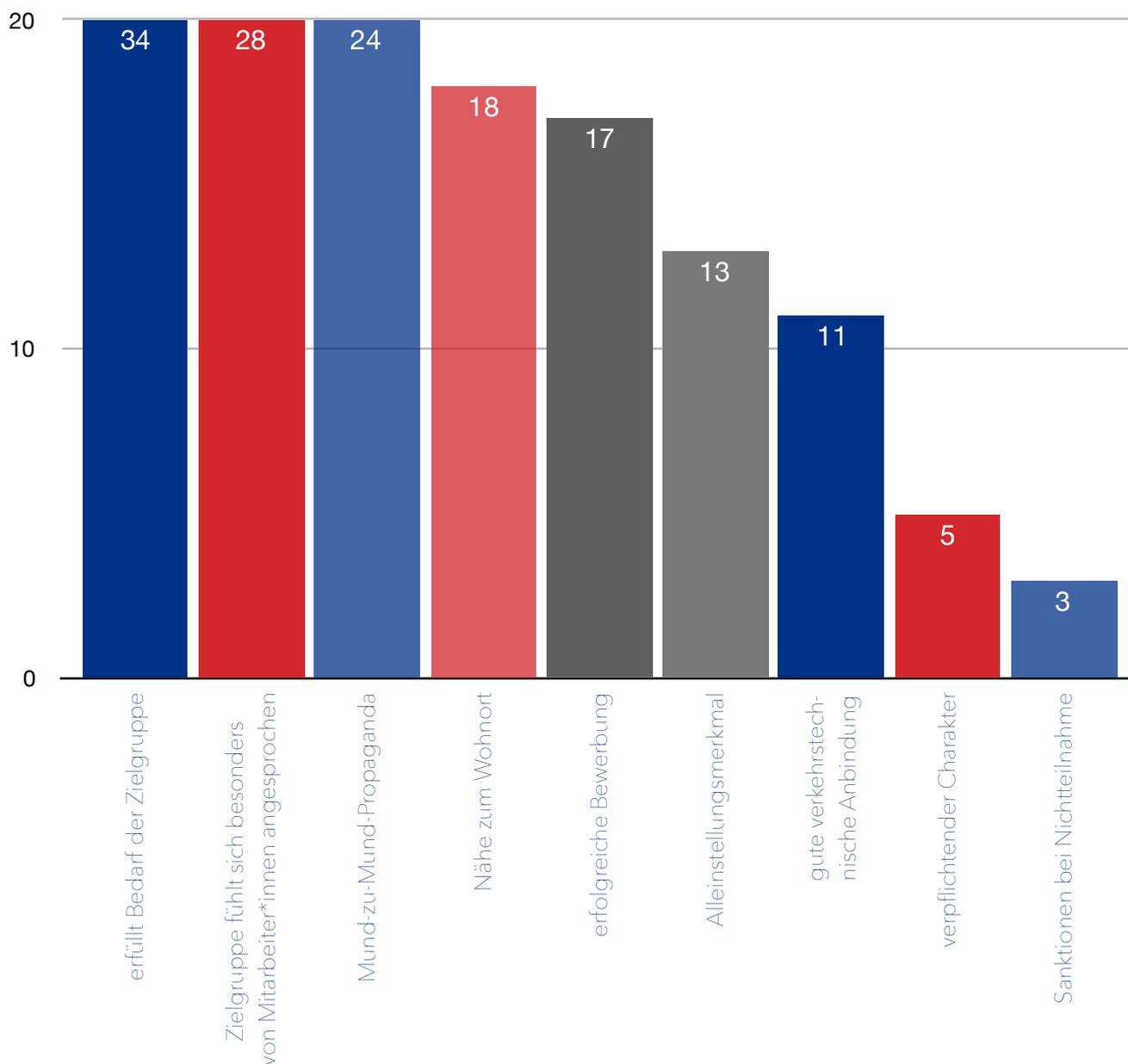
Bei der Angabe der Gründe (siehe Abbildung 17) sprachen in der Umfrage die meisten Institutionen an, dass die **Bedarfsgerechtigkeit des Angebots** ausschlaggebend sei (34 Nennungen), gefolgt davon, dass die Zielgruppe **sich von den Mitarbeiter*innen besonders gut angesprochen fühle** (28 Nennungen).

Im Mittelfeld liegt die **„erfolgreiche Mund-zu-Mund-Propaganda“** als Erfolgsfaktor (24 Nennungen), gefolgt von der „Nähe des Wohnorts“ (18 Nennungen) sowie die generelle „erfolgreiche Bewerbung des Angebots“ (17 Nennungen). Mit der Wichtigkeit der Wohnortnähe des Angebots zeigt sich, dass auch hier der Quartiersbezug eine Rolle spielt.

Am unteren Rand des Mittelfelds spielen das Alleinstellungsmerkmal des Angebots/ der Institutionen sowie die gute verkehrstechnische Anbindung der Institution ebenfalls eine Rolle (13 bzw. 11 Nennungen). Gerade letzteres zeigt erneut die Relevanz des ÖPNVs.

Interessant ist, dass sowohl ein verpflichtender Charakter des Angebots bzw. bei einer Nichtwahrnehmung des Angebots folgende Sanktionen nur bedingt als Erfolgsgaranten wahrgenommen werden (fünf bzw. drei Nennungen). Dies mag aber auch an den, an der Umfrage teilnehmenden Institutionen/ deren Angeboten liegen, die weder einen verpflichtenden Charakter aufweisen noch sanktionierbar sind.

Abbildung 17: Gründe für die Wahrnehmung von Angeboten*



* laut Rückmeldung der befragten Anbieter*innen

Im Folgenden soll diese generelle Einschätzung der Wahrnehmung von Angeboten weiter nach den einzelnen im Gesamtkonzept besonders beachteten Zielgruppen aufgesplittert werden.

3.3.1 BLITZLICHT: MENSCHEN MIT FLUCHT- UND MIGRATIONS HinterGRUND

Bezüglich der Menschen mit Flucht- aber auch Migrationshintergrund zeigte sich, dass der **Fokus stark auf den Geflüchteten** liegt. Hier wurde in der quantitativen Umfrage bei

den Institutionen und auch in der qualitativen Umfrage durch Expert*innen angesprochen, dass **verpflichtende Angebote bzw. Angebote, die unmittelbar an die Lebensbedingungen und deren Verbesserung gebunden sind (z.B. Spracherwerb), gut wahrgenommen** würden (unabhängig davon, ob die Expert*innen die Angebote an sich als gut oder schlecht bewerteten). Auch auf vorhandene Begleitungsangebote z.B. durch Kirchengemeinden oder aber freie Träger / Wohlfahrtsverbände werde gerne zurückgegriffen (wobei insbesondere hier auch deutlich wurde, dass es an Dolmetscher*innen und Begleitung am Übergang hin zur Arbeitsmarktintegration fehlt bzw. die Ehrenamtler*innen an Grenzen stoßen).

Problematischer ist die Wahrnehmung von Freizeitangeboten durch diese Zielgruppe - hier ließen sich viele Geflüchtete wenig motivieren, so die Expert*innen. Insbesondere Frauen und junge, alleinstehende Männer scheinen laut Rückmeldungen der Expert*innen schwer erreichbar und motivierbar zu sein. Dabei spielt laut der Interviewten eine Rolle, dass **Angebote zu wenig bekannt und transparent seien bzw. nicht zielgruppengerecht beworben** würden (Stichwort Mund-zu-Mund-Propaganda und leichte Sprache). In Bezug auf die Frauen wurde angemerkt, dass gerade neu nach Deutschland Kommende oft weniger auf gemischtgeschlechtliche Angebote ansprechen würden, da diese aus dem Herkunftsland unbekannt seien und so für Verunsicherung sorgen würden. Es fehle so gesehen laut der Expert*innen dann am **sicheren Raum**. Dabei wurde von den Interviewten jedoch auch die Ambivalenz gesehen: sichere Räume könnten auch eine Segregation nach Geschlecht oder Herkunft begünstigen. Es wurde reflektiert, inwiefern dann noch Zusammenleben gelingen könne und auf die Erfahrungen mit Integration/ Segregation von Gastarbeiter*innen und deren Nachkommen verwiesen. Zudem sprachen die Expert*innen die Relevanz, auch länger in Wesel lebende/ hier geborene Menschen mit Migrationshintergrund mit Angeboten besser zu erreichen, an.

3.3.2 BLITZLICHT: MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Die **Wahrnehmung von Angeboten durch Menschen mit Behinderungen wurde dagegen grundsätzlich sehr positiv** in der quantitativen Umfrage für die Institutionen sowie

der qualitativen Umfrage **eingestuft**. Es gebe eine Angebots- und Versorgungssituation auf sehr hohem Niveau, die sich einer guten Nachfrage erfreue. Dies betreffe sowohl die spezifischen Angebote z.B. im Bereich Beratung wie auch im Bereich Freizeitgestaltung (hier wurde das Beispiel Happy Dance Disco benannt) wie die offenen bzw. dezidiert inklusiven Angebote, die ebenfalls stark nachgefragt seien.

Genau wie bei den Weseler*innen mit Flucht- bzw. Migrationshintergrund wurden die spezifischen Angebote ambivalent gesehen. Einerseits seien diese positiv und notwendig (z.B. wenn es um bestimmte Beratungsleistungen gehe), andererseits könnten solche Angebote, z.B. in Wohnheimen oder in Werkstätten für Behinderte, zu einer exklusiven Lebenssituation führen.

Gleichzeitig wurde betont, dass es **für Menschen mit Behinderungen oft Hemmschwellen gebe, an offenen Angeboten teilzunehmen** - z.B. wenn die Menschen oder die Orte nicht bekannt oder nicht barrierefrei seien. Sogar wenn es dann Ideen gebe, diese Hemmschwellen aufzulösen bleibe eine Verunsicherung. Als Beispiel wurde benannt, dass eine Kultureinrichtung über keine barrierefreien Toiletten verfüge, aber Möglichkeiten aufzeige, dass in der unmittelbaren Nachbarschaft öffentlich zugängliche, barrierefreie Toiletten genutzt werden könnten. Trotzdem Sorge diese Situation weiterhin für Unsicherheit, die dazu führe, dass einige Menschen mit Behinderungen nicht gerne dorthin kämen.

Ein*e Expert*in meinte zudem, dass **die meisten Menschen mit Behinderungen auch durch Arbeit und Alltag gut ausgelastet seien**. Wenn es Freizeit gebe, werde diese oft sehr selbstständig strukturiert, man verbringe diese Stunden mit Freund*innen oder „zocke am Computer“.

3.3.3 BLITZLICHT: SENIOR*INNEN

Bei Senior*innen gab es weniger die Problematik, dass Angebote nicht angenommen werden, sondern eher, dass es zu wenig Angebote gibt, so z.B. im Bereich stationärer und ambulanter Pflege, auch und gerade mit Quartiersbezug. **Spezifische und allgemeine Angebote im Freizeitbereich scheinen sich generell einer guten Nachfrage zu**

erfreuen; wenn Senior*innen nicht teilnehmen können, liegt es wie bereits beschrieben zumeist an der sozio-ökonomischen Situation bzw. der mangelnden Mobilität.

3.3.4 BLITZLICHT: WOHNUNGSLOSE

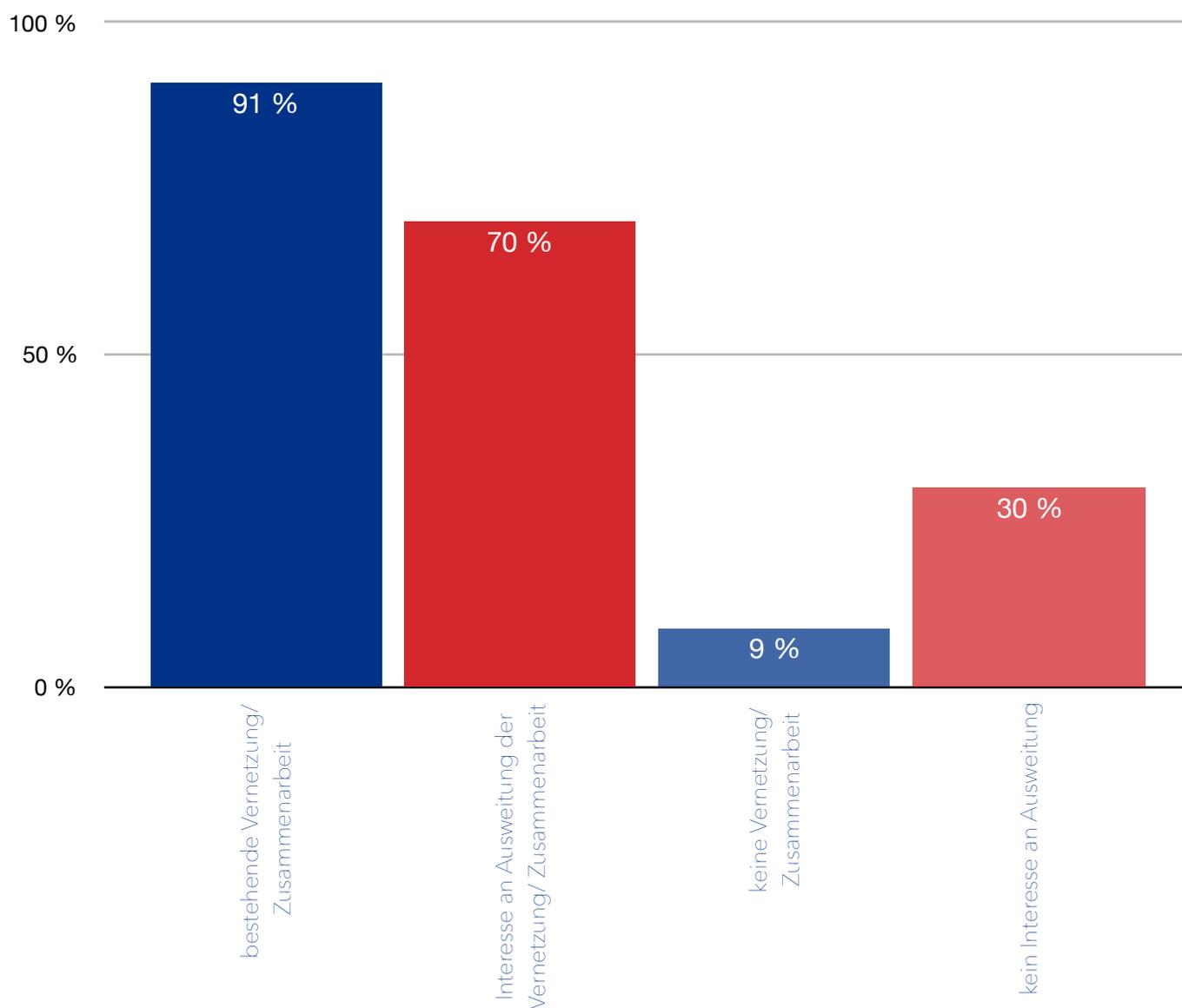
Generell kann gesagt werden, dass die Angebote für **Wohnungslose, die es gibt** - sprich die Obdachlosenunterkunft und die Caritas Cafeteria - **gut angenommen werden. Gleichzeitig machten die Expert*innen in ihren Rückmeldungen deutlich, dass Angebote, gerade auch für Menschen, die nicht als „klassische Obdachlose“ wahrgenommen würden, ausgeweitet werden müssten.** Insbesondere die Zugänge zu den - sehr unterschiedlichen - Gruppen und deren Begleitung, aber auch die Ausweitung von (dauerhaften) Schlaf- und Wohnmöglichkeiten, seien hier Themen. Dabei könnten Frauen mit Kindern und pflegebedürftige sowie behinderte Obdachlose nicht adäquat untergebracht werden (siehe hierzu auch die Ansätze der Verwaltung unter Punkt 5.8).

3.4 Vernetzung und Zusammenarbeit der Akteur*innen

In den Rückmeldungen der quantitativen Umfrage wurde seitens der teilnehmenden Institutionen deutlich, dass die meisten Institutionen über Vernetzungen verfügen - mehr als 90% sprachen an, dass sie vernetzt sind und mit anderen Institutionen darüber hinaus auch zusammenarbeiten. Trotzdem wurde hier - genau wie in den Expert*inneninterviews, in den begleitenden Gremien und ansatzweise in den Stadtteilforen - angesprochen, dass ein Großteil sich weitere Vernetzungen vorstellen kann bzw. diese sogar dringend einfordert. Alleine in der quantitativen Umfrage sprachen sich 70% der Teilnehmenden hierfür aus (siehe Abbildung 18).

Dabei wurde hier, wie auch in den Rückmeldungen der Expert*innen geäußert, dass die künftige Vernetzung und Zusammenarbeit nicht generell und flächendeckend erfolgen solle. Gefragt sind **themenbezogene Vernetzungen mit ausgewählten für spezifische Aufgaben relevante Institutionen sowohl in Wesel wie im Kreis oder auch überregional.**

Abbildung 18: Vernetzung der professionellen Akteure mit Dritten



Damit lässt sich nicht generell sagen, dass eine bestimmte Sorte von Institution bislang in der Vernetzungsstruktur fehlt oder nun besonders berücksichtigt werden muss. Vielmehr wird - gerade in der quantitativen Umfrage seitens der Institutionen, aber auch bei den Rückmeldungen der Expert*innen in den Interviews - deutlich, dass je nach Ausrichtung des jeweiligen Akteurs vollkommen unterschiedliche Vernetzungen bestehen bzw. künftig angedacht sind. Bestimmte Sportvereine möchten sich stärker mit Schulen austauschen, einige caritative Einrichtungen schilderten, dass sie vermehrt auf das Sozialamt, das Jobcenter oder Senioreneinrichtungen zugehen möchten, Chöre möchten sich mit anderen Chören vernetzen, um gemeinsame Projekte anzustoßen, Einrichtungen für

Menschen mit Handicaps denken daran, bestehende Kontakte mit Kultureinrichtungen zu verstärken und hier besonders den Quartiersbezug zu bedenken.

Ein klares Muster zeichnet sich somit nicht ab.

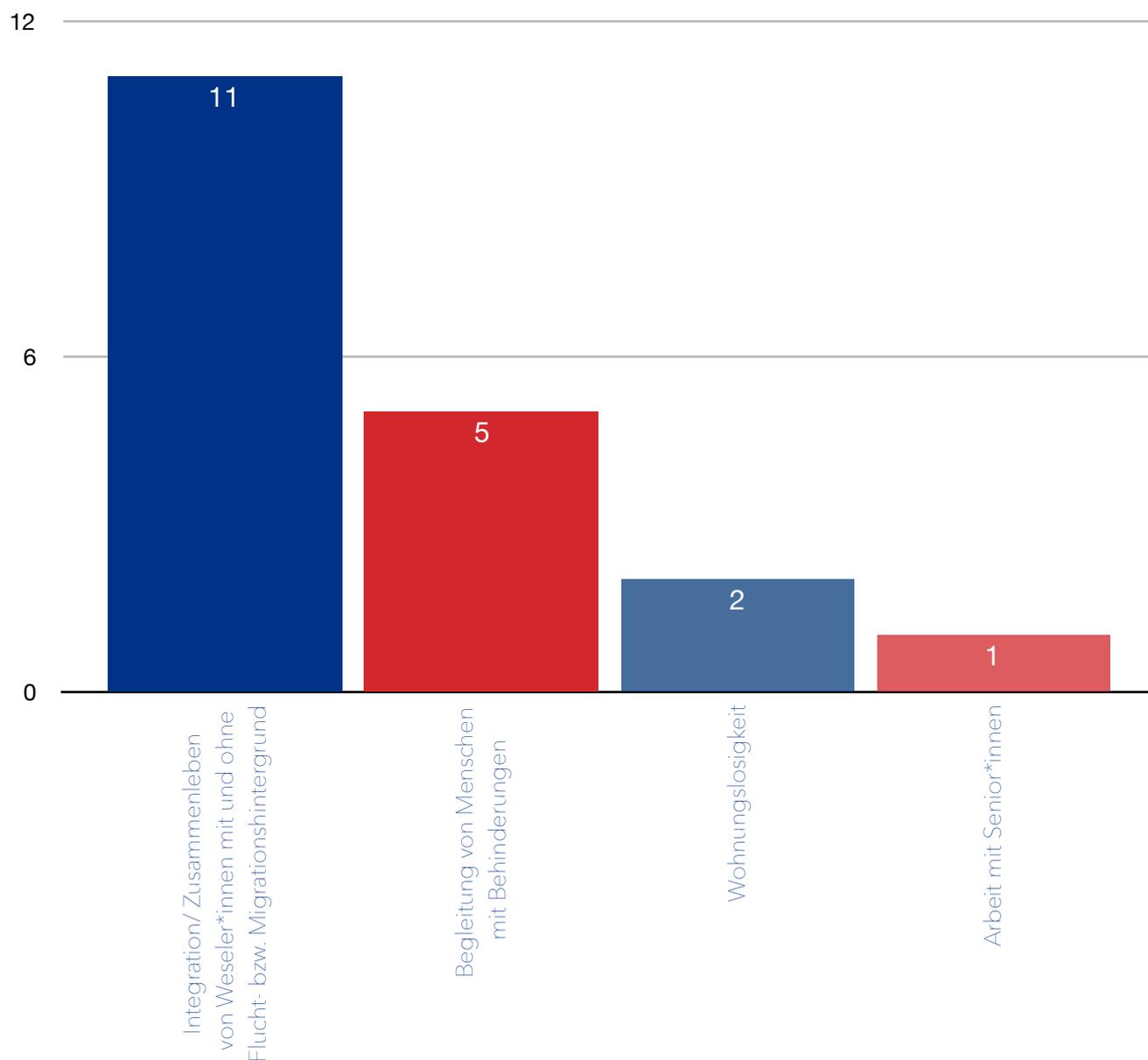
Deutlich wird zudem, dass die Vernetzungen oft **um dauerhafte oder zeitlich begrenzte konkrete Kooperationen ergänzt** werden sollen. Auch hier wird eine Bandbreite an möglichen Aktivitäten benannt - von der Planung und Durchführung gemeinsamer Events wie z.B. einer Interkulturellen Woche über gemeinsame Einwerbung von Drittmitteln bis hin zu längerfristigen Projekten.

Zentral war im Vernetzungsbereich die Forderung, dass **sämtliche Vernetzungsaktivitäten am besten durch eine fachlich versierte Stelle koordiniert** werden sollten, während **Kooperationen (z.B. projektbezogen) dann auch unabhängig von dieser koordinierenden Stelle bi- bzw. multilateral** erfolgen können. Die koordinierende Stelle müsste nicht zwangsläufig bei der Verwaltung angesiedelt sein, bezüglich einiger Zielgruppen wurde dies jedoch im Rahmen der qualitativen Interviews ausdrücklich benannt.

3.4.1 BLITZLICHT: VERNETZUNG BEREICH INTEGRATION

In Bezug auf die speziellen Zielgruppen zeichnete sich in der quantitativen Umfrage, aber auch in der Rückmeldung der Expert*innen ein **besonderes Interesse an einer Intensivierung der Vernetzung und ggf. daran anschließender Kooperationen im Bereich der Integration** bzw. des Zusammenlebens von Weseler*innen mit und ohne Migrationshintergrund ab (siehe Abbildung 19). 11 Institutionen sprachen sich hier für eine Intensivierung der Vernetzung aus. Es wurde geäußert, dass viele Akteure wenig bzw. keinerlei Kenntnis voneinander und den jeweiligen Angeboten haben. Dementsprechend hofften viele der Expert*innen, dass die von der Integrationsbeauftragten bereits initiierte - und oft gelobte - Vernetzung von Fachstellen und von Ehrenamtler*innen weiter intensiviert wird. Vor der Installierung der Stelle der Integrationsbeauftragten sei die Vernetzung oft nur bi- oder trilateral vorhanden bzw. unkoordiniert gewesen. Gerade das Ehrenamt habe hierunter gelitten.

Abbildung 19: Gewünschte Ausweitung der Vernetzung unter Leitung der Stadtverwaltung* im Bereich



Dabei wurde angesprochen, dass insbesondere auch die Migrantenselbstorganisationen (MSOs) stärker einbezogen werden sollten. Diese seien oft isoliert. Zudem machten die Interviewten deutlich, dass es an einer Professionalisierung der MSOs fehle, was oft mit den rein ehrenamtlichen internen Strukturen einhergehe. Zu einigen MSOs gebe es bis auf punktuelle Anlässe - z.B. eine Vorstellung im Integrationsrat - kaum Zugang.

Eine interessante Sonderrolle spielt in alldem der Integrationsrat. Hier wurde von Seiten des Integrationsrats geschildert, dass gute Zugänge zu den MSOs bestünden und auch die Kooperation generell gut sei. Es habe zwar interne Spannung im Integrationsrat ge-

geben, da hier nicht alle Migrantengruppen aus Wesel gleichermaßen gut vertreten seien. Mittlerweile sei der Integrationsrat selbst offen für alle Anfragen der MSOs und es bestünde reger Kontakt.

Einige befragte Expert*innen aus dem Bereich der Integrationsarbeit sprachen dagegen an, dass sie die Vernetzung des Integrationsrats weniger gut einschätzen - die Institution sei kaum aktiv in der Integrationsarbeit und wenig mit den professionellen Akteur*innen vernetzt. Zudem sei die Institution in Kreisen der Geflüchteten und Weseler*innen mit Migrationshintergrund kaum bekannt.

3.4.2 BLITZLICHT: VERNETZUNG BEREICH SENIOR*INNEN

Im Bereich der **Senior*innen** wurde darauf verwiesen, dass gerade im Bereich der ambulanten und stationären Pflege eine Vernetzung zwischen den Anbieter*innen nur bedingt gegeben sei - dies liege jedoch an der Wettbewerbssituation.

Es gebe aber einen **fachlichen Austausch im Rahmen der AG Wohlfahrtspflege**. Zudem seien **sowohl das Seniorenbüro wie auch der Seniorenbeirat gut vernetzt**, wie mehrfach hervorgehoben wurde. Tatsächlich schätzten Fachleute gerade die Vernetzung mit der Stadtverwaltung als sehr gut ein. Hier gelte es, in den Vernetzungsstrukturen immer wieder den Nachwuchs einzubinden und inhaltliche Ausrichtungen an Bedarfe anzupassen. Die Zufriedenheit mit der bestehenden Art und Intensität der Vernetzung spiegelte sich auch in der quantitativen Umfrage - nur einmal wurde benannt, dass die Vernetzung hier zu intensivieren sei (siehe Abbildung 19).

3.4.3 BLITZLICHT: VERNETZUNG BEREICH MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Bezüglich der **Zielgruppe der Menschen mit Behinderungen** wurde die **Vernetzung auf regionaler wie überregionaler Ebene generell als sehr gut** eingeschätzt.

Hinsichtlich einer Ausweitung wurde zum einen angesprochen, dass die **Vernetzung mit den Betroffenen selbst optimiert** werden könne - immer noch werde zu viel über Menschen mit Behinderung gesprochen anstatt mit ihnen. Zum anderen wurde angedacht,

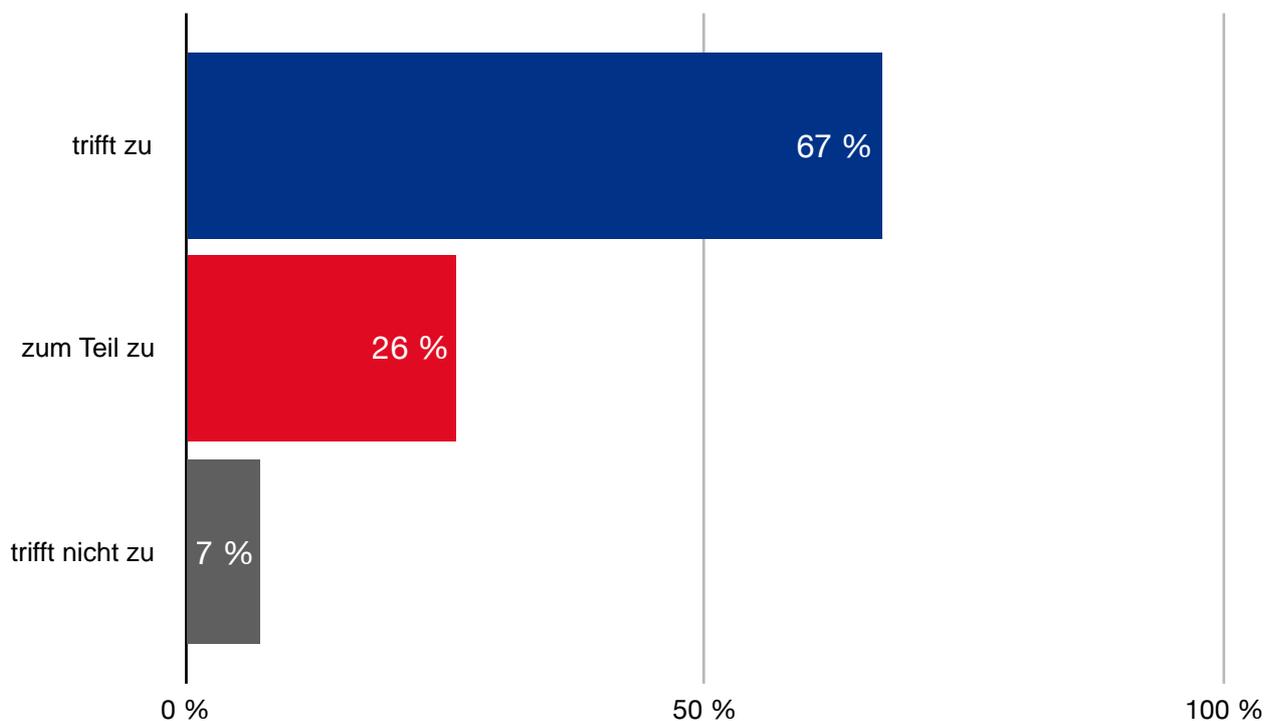
dass die **Vernetzung mit Vermieter*innen von Wohnungen und Häusern** verbessert werden könne, um gemeinsam zu sehen, welche Wohnmöglichkeiten künftig für Menschen mit Behinderungen geschaffen werden können. In den Interviews wurde deutlich, dass hier noch Bedarf besteht.

Abschließend wurde in diesem Bereich immer wieder auf die Relevanz von Vernetzungen im Quartier verwiesen. Diese Rückmeldungen können die fünf Nennungen zur Intensivierung der Vernetzung in diesem Bereich in der internetbasierten Umfrage erklären.

3.4.4 BLITZLICHT: ROLLE DER VERWALTUNG IM KÜNFTIGEN VERNETZUNGSGESCHEHEN

Sowohl in der qualitativen wie auch der quantitativen Umfrage zeichnete sich ab, dass die Vernetzung mit und die Unterstützung durch die Verwaltung grundsätzlich als gut eingeschätzt wird (siehe Abbildung 20).

Abbildung 20: Die Aussage „Die Einrichtungen der Weseler Stadtverwaltung unterstützen uns in unserer Arbeit...“



So beschrieben nur knapp 7% der Befragten der quantitativen Befragung für Institutionen, die sich zu diesem Punkt äußerten, die Aussage „Die Einrichtungen der Wesel er-Stadtverwaltung unterstützen uns in unserer Arbeit.“ träge nicht zu. Immerhin fast 70% gaben an, dass die Aussage zutreffe, laut knapp 26% trifft die Aussage immerhin zum Teil zu.

4. Zentrale Ergebnisse der Bestandsaufnahme - Herausforderungen

Für die weitere Arbeit im Prozess der Konzepterstellung - gerade für die Arbeit in den themenbezogenen Workshops - war die Erfassung der zentralen Herausforderungen im Rahmen der IST-SOLL-Analyse von besonderer Relevanz. Dementsprechend wurde der Ermittlung von Herausforderungen sowohl in der qualitativen wie auch der quantitativen Befragung großer Raum eingeräumt und war auch bei Stadtteilforen und -begehungen zentrales Thema. In den ersten Treffen der internen Steuerungsgruppe sowie in der begleitenden beratenden Gruppe aus verwaltungsexternen Expert*innen spielten die Herausforderungen auch eine wichtige Rolle.

Dies alles diente dann als Grundlage für die Weiterbearbeitung der Herausforderungen (Stichwort Priorisierung) sowie der daran anschließenden Erarbeitung von Zielen und Maßnahmeideen in den Workshops.

Die Rückmeldungen von Fachleuten und Bürger*innen zeigt dabei ein weitestgehend kohärentes Bild. Selbstverständlich gibt es immer wieder von Einzelnen besonders angesprochene Herausforderungen. Es wurden aber zielgruppenübergreifende Themenfelder sichtbar, die sich aus den Ergebnissen der verschiedenen Beteiligungsinstrumenten zusammenfügen lassen.

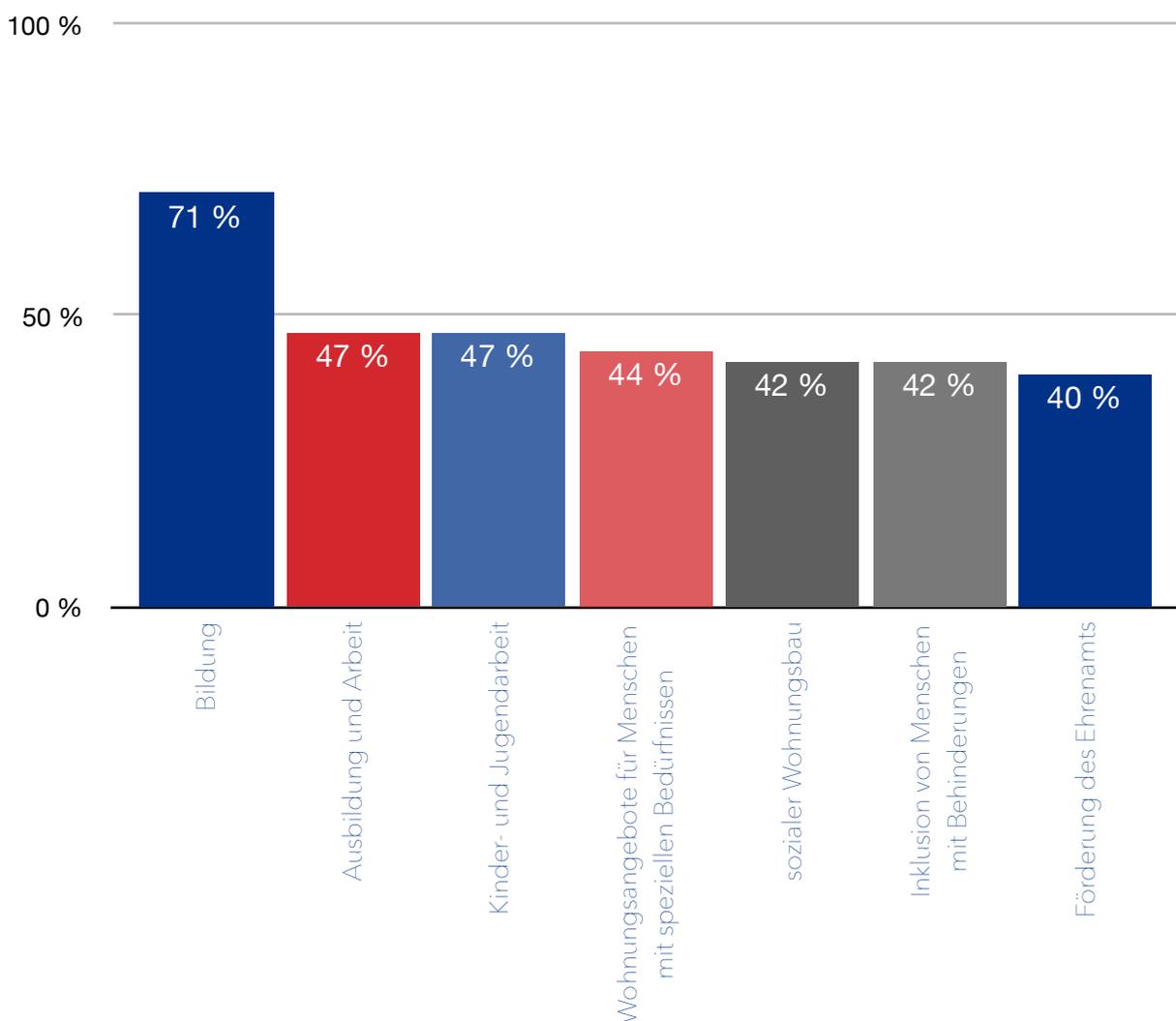
Hierbei wird deutlich, dass sich gerade die **sozio-ökonomische Situation als „roter Faden“** durch diese Herausforderungen zieht - die Frage, ob jemand gute Teilhabechancen hat, auf das Geschehen in der Stadt mit einwirken kann bzw. möchte und sich als Teil der Weseler Gesellschaft empfindet, hängt im hohen Maße von der eigenen sozio-ökonomischen Situation bzw. der des Umfelds (Stichwort Familie) ab. Faktoren wie Alter, Behinderung oder Flucht-/ Migrationshintergrund interagieren mit dem sozio-ökonomischen Aspekt, so dass es zu Verstärkungseffekten kommt.

An dieser Stelle stellt sich die Frage, welche Prioritäten es künftig im Handeln geben sollte, um dieser Situation zu begegnen. Hier sind neben den Rückmeldungen aus den Experten*inneninterviews, den Steuerungsgruppen und den Stadtteilforen sowie den

Stadtteilbegehungen insbesondere die Rückmeldungen im Rahmen der quantitativen Umfrage für Institutionen aufzuführen. Denn dort wurden die Teilnehmer*innen spezifisch befragt, in welchen Bereichen künftig Prioritäten gelegt werden sollten (siehe Abbildung 21).

Mit deutlichem Abstand lag dabei „Bildung“ in Führung - über 70% der Befragten im Rahmen der quantitativen Umfrage für Institutionen, die ihre Prioritäten angaben, sahen hier einen künftigen Schwerpunkt (siehe hierzu auch Punkt 4.5). Dies zeigt, dass die bereits guten vorhandenen Ansätze weiter auszubauen sind.

Abbildung 21: Gewünschte künftige Prioritäten



Dem folgten mit jeweils 47% „Ausbildung und Arbeit“ (siehe Punkt 4.5) sowie „Kinder- und Jugendarbeit“ (siehe Punkt 4.1). Mehr als 40% der Befragten, die ihre Prioritäten angaben, benannten auch die Themen „Wohnungsangebote für Menschen mit speziel-

len Bedürfnissen“ sowie „sozialer Wohnungsbau“ (siehe Punkt 4.4). Auch die Inklusion von Menschen mit Behinderungen wurde von über 40% als prioritär angesprochen (siehe Punkte 4.1 und 4.3).

Die Integration von Geflüchteten bzw. Weseler*innen mit Migrationshintergrund (siehe Punkte 4.1, 4.2, 4.4 und 4.5) sowie die Förderung des Ehrenamts (siehe Punkt 4.2) lagen beide bei genau 40%. In Bezug auf die Integration ist dabei, wie die Rückmeldungen der Steuerungsgruppen zeigte, gerade die Integration bereits länger in Wesel lebender/ in Wesel geborener Personen mit Migrationshintergrund mitzudenken.

Diese Prioritäten, die die Institutionen in der quantitativen Umfrage äußerten, waren ebenfalls zentral in den Rückmeldungen der Expert*innen in den qualitativen Interviews und der Bürger*innen den Stadtteilforen sowie in der aktivierenden Bürgerbefragung. Zudem wurden hier weitere Bereiche ergänzt. Dabei spielte in den Stadtteilforen sowie bei der aktivierenden Bürgerbefragung die Punkte der Stadtplanung und des Nahverkehrs bzw. der gesamten Verkehrsplanung eine weitere, wichtige Rolle, was sich besonders in Themenfeld 3, Stadtplanung und Mobilität niederschlug (siehe Punkt 4.3).

Insgesamt war auffällig, dass die gruppenübergreifenden Querschnittsthemen dominieren und der bereits oben angeführte sozio-ökonomisch Aspekt eine besondere Rolle spielt.

Die sich aus sämtlichen Befragungen und Rückmeldungen ergebenden Prioritäten mit den dazugehörigen spezifischen Herausforderungen werden im Folgenden dargestellt. Diese Darstellung ist auf Grund der dominierenden Querschnittsthemen nach Themenfeldern (und nicht Zielgruppen) geordnet, denen die einzelnen Herausforderungen und Zielgruppen zugeordnet werden. Der Übersichtlichkeit halber und als Grundlage für die weitere Arbeit sind die Herausforderungen tabellarisch aufgeführt, immer ergänzt um die Zielgruppen, auf die sich die Herausforderung bezieht. Diese Tabellen waren Grundlage für die weitere Arbeit in den Workshops, deren Ergebnisse unter Punkt 5 präsentiert werden.

4.1 Themenfeld 1: Begegnung und Teilhabe

Idee: Menschen niederschwellig im Alltag zusammenbringen und Teilhabe ermöglichen über alle Kulturen, Generationen und Milieus hinweg.

	Herausforderung	Zielgruppe
1.	Das Wir-Gefühl in Wesel muss weiter gestärkt werden. Dies betrifft auch die Identifikation mit Wesel, gerade bei jüngeren Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund (Stichwort „nachholende Integration“).	Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund; bedingt alle Weseler*innen
2.	Die Isolation von Menschen, insbesondere in prekären Lebensverhältnissen, zu überwinden, ist ein wichtiges Thema.	Senior*innen; Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund; Menschen mit Behinderungen; Wohnungslose
3.	Es existiert eine wechselseitige Unwissenheit zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen mit daraus resultierenden Unsicherheiten im Umgang miteinander.	Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund; Menschen mit Behinderungen; Wohnungslose
4.	Das traditionelle Engagement von Institutionen (z.B. einige Kirchengemeinden) im Bereich Begegnung und Teilhabe schwindet, so dass Angebote wegbrechen, gerade in Quartieren am Stadtrand.	alle Weseler*innen, ins. in den ländlichen Randgebieten
5.	Die Zugangsschwellen zu Informationen müssen weiter herabgesetzt werden: - Die einfache Sprache wird in allen Teilen des Alltags nicht genügend eingesetzt (Stichwort Bewerbung von Angeboten, Fahrpläne, Informationen,	Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund; Menschen mit Behinderungen; alle Weseler*innen

	Herausforderung	Zielgruppe
	<p>Dokumente, Formulare).</p> <ul style="list-style-type: none"> - Es fehlt an einer Formularhilfe. - Es fehlt an Dolmetscher*innen bei der Begleitung Geflüchteter, insbesondere beim Besuch auf Ämtern. 	
6.	Digitale Angebote müssen niederschwelliger und inklusiver gestaltet werden.	Senior*innen; Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund; Menschen mit Behinderungen
7.	<p>Die quartiersbezogene Gemeinwesenarbeit bzw. das Quartiersmanagement sollen ausgebaut werden. Mögliche Ansätze könnten hier sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Benennung der wichtigsten Quartiere, - Quartiersmanagements mit Quartiersbüros, ggf. auch durch Umwidmung bestehender Einrichtungen, - ehrenamtliche Kümmer*innen und Multiplikator*innen einbeziehen, - mit aufsuchender Arbeit verbinden, - Vorhandene Dienstleister*innen einbeziehen, um Menschen anzusprechen (Stichwort Pflegedienste). 	alle Weseler*innen in einem Quartier
8.	Es müssten mehr bezahlbare, zielgruppenübergreifende Kulturangebote und Treffpunkte mit Quartiersbezug initiiert werden.	alle Weseler*innen
9.	Zielgruppengerecht ausgerichtete Freizeit- und Begegnungsangebote sind nicht im ausreichenden Maß vorhanden. Mögliche Ansätze könnten hier sein:	Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund; Menschen mit Behinderungen; alle Weseler*innen

	Herausforderung	Zielgruppe
	<ul style="list-style-type: none"> - Abfrage von Bedarfen der Zielgruppe, - inhaltliche Ausrichtung an den Bedarfen der jeweiligen Zielgruppe, - Berücksichtigung wechselnder Bedürfnisse, - vorhandene Begegnungs- und Freizeitangebote (Stichwort Adventmarkt am Willibrordi-Dom) evaluieren und ggf. neu ausrichten, um die Attraktivität zu steigern. 	
10.	<p>Die zielgruppengerechte Ansprache für solche Angebote könnte verbessert werden. Mögliche Fragestellungen dabei könnten sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie erreiche ich die Zielgruppe? - Wie kommuniziere ich (Stichwort Mund-zu-Mund-Propaganda, Einsatz von Multiplikator*innen, Einsatz von Werbemitteln)? 	<p>Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund; Menschen mit Behinderungen</p>
11.	<p>Angebote für Kinder und Jugendliche zur Freizeitgestaltung sind nicht ausreichend bzw. werden nicht optimal genutzt. Hier spielen</p> <ul style="list-style-type: none"> - der Bekanntheitsgrad, - eine Abfrage von Bedarfen der Zielgruppe, - die inhaltliche Ausrichtung an den Bedarfen der jeweiligen Zielgruppe, - die Berücksichtigung wechselnder Bedürfnisse, - die Zielgruppenansprache <p>eine Rolle.</p>	<p>Kinder und Jugendliche</p>
12.	<p>Aufenthalts- und Begegnungsorte im Freien müssen ausgeweitet werden.</p>	<p>Kinder und Jugendliche; Wohnungslose</p>

	Herausforderung	Zielgruppe
13.	Die aufsuchende Arbeit/ Streetwork muss weiter ausgebaut werden.	Senior*innen; Wohnungslose; schwer erreichbare-Jugendliche; Drogenszene
14.	Es sollte mehr geschützte Aufenthaltsmöglichkeiten für den Tag - sowohl in Räumen wie auch auf Plätzen - für Wohnungslose geben.	Wohnungslose

4.2 Themenfeld 2: Engagierte Bürger*innen

Idee: Engagierte Bürger*innen handeln demokratiebewusst und verantwortlich in einer Gesellschaft, in der Menschen nicht ausgegrenzt werden.

	Herausforderung	Zielgruppe
1.	Das Demokratieverständnis muss für mehr Toleranz und Miteinander ausgeweitet werden.	Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund; alle Weseler*innen
2.	Bürger*innen müssen gestärkt werden, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen (Empowerment).	alle Weseler*innen
3.	Das Ehrenamt muss, aufbauend auf den vorhandenen guten Ansätzen (wie z.B. dem Ehrenamtspreis oder der Ehrenamtskarte), weiter unterstützt werden. Besonders berücksichtigt werden sollte hierbei: <ul style="list-style-type: none"> - die Koordinierung und Vernetzung des Ehrenamts, - die Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements, - die Gewinnung neuer Zielgruppen für das Ehrenamt. 	alle Weseler*innen
4.	Vereine als Institutionen von bürgerschaftlichen Engagement müssen gestärkt werden. Fragestellungen sind hierbei: <ul style="list-style-type: none"> - Wie können Vereine begleitet werden, so dass sie sich neuen Gegebenheiten anpassen und sich für neue Zielgruppen öffnen können? -- Wie kann Nachwuchs gewonnen werden? 	Vereine in Wesel

	Herausforderung	Zielgruppe
	- Wie können Vereine als Orte gedacht werden, in denen das Bewusstsein für Demokratie und Toleranz gefördert wird?	

4.3 Themenfeld 3: Stadtplanung und Mobilität

Idee: Eine attraktiv gestaltete, barrierefreie Stadt, in der sich alle Menschen nach ihren Bedürfnissen bewegen können.

	Herausforderung	Zielgruppe
1.	Die lange Dauer von Stadtplanungsprozessen und deren Umsetzung mit den sich daraus für die Quartiere ergebenden Folgen (z.B. Sanierungsstaus), sind für Bürger*innen oft schwer nachvollziehbar.	alle Weseler*innen
2.	Die Innenstadt muss weiter barrierefreier gestaltet werden (z.B. Straßen- und Platzgestaltung).	Menschen mit Behinderungen
3.	Angsträume müssen beseitigt werden. Dies betrifft z.B. <ul style="list-style-type: none"> - die Beleuchtung, - den Bewuchs, - die Wegführung. 	alle Weseler*innen
4.	Attraktive Aufenthaltsorte, besonders in der Innenstadt, müssen weiter ausgebaut werden (Stichwort Grünflächen und Spielplätze).	Kinder und Jugendliche; Senior*innen; Wohnungslose; alle Weseler*innen
5.	Naherholungsgebiete sollten ausgebaut und Zugänge zum Rhein geschaffen werden.	alle Weseler*innen
6.	Der ÖPNV muss optimiert werden. Dabei sind <ul style="list-style-type: none"> - Taktung, - Kosten (Stichwort Senioren- oder 365-Tage-Tickets), - Barrierefreiheit von Haltestellen und Bahnhof, - Barrierefreiheit in den Fahrzeugen, - die Anbindung von Naherholungsgebieten und ländlichen Quartieren, 	Senior*innen; Menschen mit Behinderungen; Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund; Jugendliche; alle Weseler*innen

	Herausforderung	Zielgruppe
6.	- ggf. der Einsatz von Bürgerbussen wichtige Themen.	
7.	Die Fahrrad- und Fußgängerfreundlichkeit muss weiter erhöht werden: - Sanierung und Ausbau der Radwege (besonders bei sich ändernden Fahrradtypen), - Gestaltung von Übergängen und Ampelschaltungen, - Verhältnis von Raum für Verkehr, Raum für Fahrradfahrer*innen, Raum für Fußgänger*innen, - Angebot an Leih- und Lastenfahrrädern ausbauen.	alle Weseler*innen

4.4 Themenfeld 4: Wohnen im Stadtteil

Idee: Die jeweilige Wohnsituation genügt den Bedürfnissen aller Weseler*innen, auch nach Nahversorgung und Pflege.

	Herausforderung	Zielgruppe
1.	Es existiert immer noch eine zu starke (sozio-ökonomisch begründete) Segregation. Durchmischte Quartiere, Straßenzüge und Hausgemeinschaften müssen geschaffen werden.	Senior*innen; Menschen mit Behinderungen; Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund; alle Weseler*innen
2.	Es fehlt an barrierefreien, bezahlbarem Wohnraum unter Berücksichtigung der Ausweitung des sozialen Wohnungsbaus.	Senior*innen; Menschen mit Behinderungen; Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund; alle Weseler*innen
3.	Es gibt nicht genügend neue Formen des Wohnens und alternative Wohnformen in Wesel. Hierbei sollten künftig <ul style="list-style-type: none"> - Mehrgenerationenhäuser, - die Problematik von Auflagen bei Förderungen für solche alternativen Wohnformen berücksichtigt werden. 	alle Weseler*innen
4.	Senior*innen wollen im Alter in ihrem Quartier wohnen bleiben. Dementsprechend sind mehr stationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen im Quartier zu schaffen.	Senior*innen
5.	Die dezentrale Unterbringung von Geflüchteten, die neu nach Wesel kommen, muss ausgebaut werden.	Menschen mit Fluchthintergrund

6.	Die Unterbringungsmöglichkeiten für Wohnungslose müssen ausgebaut werden.	Wohnungslose
----	---	--------------

4.5 Themenfeld 5: Arbeit und Bildung

Idee: Alle Menschen in Wesel haben gute Bildungschancen und gute Zugänge zum Arbeitsmarkt.

	Herausforderung	Zielgruppe
1.	Es müssen neue attraktive Arbeitsplätze geschaffen werden, gerade um neue Bürger*innen für Wesel zu gewinnen.	alle Weseler*innen
2.	Gleichberechtigte Bildungschancen sind noch nicht ausreichend vorhanden. Dabei ist wichtig <ul style="list-style-type: none"> - bereits im Vorschulbereich einzusetzen (Wie können bildungsbenachteiligte Familien bzw. Familien in prekären sozio-ökonomischen Lebenssituationen besser erreicht und sensibilisiert werden?), - Schulen besser mit Equipment und Personal (Stichwort Schulsozialarbeiter) auszustatten. 	Kinder und Jugendliche, ins. aus bildungsbenachteiligten bzw. Familien in prekären sozio-ökonomischen Lebenssituationen sowie mit Flucht- und Migrationshintergrund
3.	Die Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt ist noch nicht optimal. Hier gilt es <ul style="list-style-type: none"> - die Ausrichtung der Sprach- und Integrationskurse für die Arbeitsmarktintegration zu verstärken, - vorhandene Integrationsmaßnahmen zu evaluieren, - lokale Unternehmer*innen zu sensibilisieren und einzubinden, - professionelle und ehrenamtliche Begleitung zu stärken. 	Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
4.	Der Spracherwerb Geflüchteter muss gestärkt werden. Insbesondere fehlt es hierbei noch an <ul style="list-style-type: none"> - Kinderbetreuung, 	ins. Frauen mit Fluchthintergrund

	Herausforderung	Zielgruppe
	- einer Ausrichtung der Sprach- und Integrationskurse auf die Arbeitsmarktintegration (siehe Punkt 3.2.2).	
5.	Die (alltägliche) Sprachpraxis Geflüchteter muss verbessert werden.	Menschen mit Fluchthintergrund
6.	Die Anerkennung von im Ausland erworbener Bildungsabschlüsse ist zu erleichtern.	Menschen mit Flucht-/ und Migrationshintergrund
7.	Zielgruppenspezifische Informations- und Fortbildungsangebote fehlen .	Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund; Menschen mit Behinderungen

4.6 Themenfeld 6: Institutionen und Professionalisierung

Idee: Bei Institutionen - seien es NGOs oder GOs²² (z.B. Verwaltung, Vereine, freie Träger/ Wohlfahrtsverbände, Bildungseinrichtungen) - steht die Menschlichkeit im Mittelpunkt.

	Herausforderung	Zielgruppe
1.	Die Vernetzung der Akteur*innen, die die jeweiligen Zielgruppen unterstützen, ist noch zu optimieren: <ul style="list-style-type: none"> - themenübergreifend (Stichwort Brüche in Hilfenetzen vermeiden), - adaptiv und nicht starr (Ausrichtung, Struktur, Zahl der Akteure). 	Institutionen aus der Arbeit mit Senior*innen, Wohnungslosen, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
2.	Institutionen müssen sich weiter öffnen: <ul style="list-style-type: none"> - interkulturell, - inklusiv, - ggf. erweitert um spezifische Themen (Stichwort Umgang mit Demenzerkrankten). 	Institutionen aus der Arbeit mit Senior*innen, Wohnungslosen, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund
3.	Fachkräfte müssen gewonnen und unterstützt werden. Dies bezieht sich z.B. <ul style="list-style-type: none"> - auf die Verwaltung: Menschen mit Flucht- bzw. Migrationshintergrund; Menschen mit Behinderungen, - auf die Pflege: Menschen mit Flucht- bzw. Migrationshintergrund. 	Verwaltung; stationäre und ambulante Pflegeeinrichtung, ins. für Senior*innen

²² NGO bedeutet Nichtregierungsorganisation; GO bedeutet Regierungsorganisation

	Herausforderung	Zielgruppe
4.	<p>Es fehlt noch ein „Denken in Inklusionsräumen“.</p> <p>Dieses umfasst:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Personen mit multiplen Problemlagen in Hilfenetzen zu unterstützen, - einen Sozialraumbezug zu gewährleisten (Stichwort Dezentralisierung und Quartiersbezug) - die Schnittstellenproblematik zu minimieren. 	<p>Institutionen aus der Arbeit mit Senior*innen, Wohnungslosen, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund</p>
5.	<p>Institutionen müssen eigene Angebote prüfen, ggf. anpassen und ausweiten. Zentral ist hierbei Bedarfe abzufragen.</p>	<p>Institutionen aus der Arbeit mit Senior*innen, Wohnungslosen, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund</p>
7.	<p>Es fehlt an themen-/ zielgruppenbezogenen Koordinierungsstellen mit Handlungsspielräumen (sei es in der Verwaltung, sei es bei freien Trägern). Hauptaufgaben solcher Koordinierungsstellen müssten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erstellung von Angebotsübersicht/ Transparenz, - Vernetzung der Akteur*innen sein. 	<p>Institutionen aus der Arbeit mit Senior*innen, Wohnungslosen, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund</p>
8.	<p>Die Transparenz von Angeboten ist noch nicht ausreichend gegeben, sowohl</p> <ul style="list-style-type: none"> - für Zielgruppen - wie für professionelle Akteure. <p>Dabei muss die zielgruppenspezifische Bewerbung beachtet werden.</p>	<p>Institutionen aus der Arbeit mit Senior*innen, Wohnungslosen, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund</p>



5. Entwicklung von Zielen und Maßnahmeideen

Im Anschluss an die Erstellung der IST-SOLL-Analyse war eine große Auftaktkonferenz angedacht, bei der die zentralen Ergebnisse der Bestandsaufnahme der Bürgerschaft der Stadt Wesel vorgestellt werden sollten. Auf Grund der weltweiten Pandemie war dies in dieser Form so nicht möglich.

Stattdessen wurden alternative Möglichkeiten gesucht, zumindest den zentralen Akteur*innen im und für den Prozess, die wichtigsten Punkte zu präsentieren.

Sowohl der verwaltungsinternen Steuerungsgruppe wie auch der externen Expert*innengruppe wurden in einer jeweiligen Sitzung die Kernergebnisse detailliert vorgestellt. Auch in den fünf themenfeldbezogenen Workshops wurden in den ersten Treffen im Spätherbst/ Winter 2020 die auf das zu bearbeitende Thema bezogenen Herausforderungen erläutert, diskutiert und priorisiert. Diese Workshops, die digital umgesetzt wurden, standen allen Interessierten offen. Dabei kamen die Teilnehmer*innen aus den Bereichen der Bildungseinrichtungen, kirchlicher Einrichtungen, der Selbsthilfeorganisationen, der Träger der freien Wohlfahrtspflege, aus der Politik, aus der Verwaltung und der interessierten Bürgerschaft.

Das sechste Themenfeld (Institutionen und Professionalisierung) wurde im Rahmen zweier zusätzlicher Workshoptreffen von der externen Expert*innengruppe bearbeitet. Auch hier wurden zunächst die Herausforderungen diskutiert und ergänzt.

Aufbauend auf diesem Schritt

- erarbeiteten die Teilnehmer*innen in sämtlichen Workshops zu den priorisierten Herausforderungen **Ziele**, um diesen zu begegnen,
- benannten sie **Zielgruppen**, die der Herausforderung und dem Ziel zuzuordnen sind (Leit-, Mittler- und Handlungsziele),
- dachten sie konkrete Maßnahmen zur Umsetzung der Handlungsziele an,
- ordneten sie diesen mögliche **Stakeholder*innen** und benötigte **Ressourcen** zu.

Am Ende stand damit zum einen für jedes Handlungsfeld ein kompletter **Zielbaum**. Zum anderen konnten **konkrete Maßnahmen** erarbeitet werden, die die Zielbäume mit praxisnahen Handlungsansätzen hinterlegen.

Zusätzlich erarbeiteten die Mitarbeiter*innen aus dem Dezernat III, Fachbereich Soziales, Integration und Wohnen, der federführend in der Begleitung des Gesamtprozesses war, Kernthemen, die themenfeldübergreifend den Fachbereich und dessen Arbeit in den kommenden Jahren besonders betreffen werden und ebenfalls verstärkt berücksichtigt werden sollten. Diese Ansätze finden sich unter Punkt 5.8.

5.1 Querschnittsthemen der Workshopphase

Während der Workshops zeigte sich, dass zahlreiche Kernelemente, die bereits für die IST-SOLL-Analyse zentral waren, auch hier eine grundlegende Rolle spielten. Diese sollen, bevor auf die Ergebnisse der einzelnen Workshops nach Themenfeldern geordnet eingegangen wird, vorgestellt werden.

5.1.1 BEDARFE

So zeigte sich, dass in sämtlichen Bereichen zwei gegensätzliche Bedingungen zu beachten waren, wenn es um die Erarbeitung von Zielen und Maßnahmeideen ging. Es gab zum einen **allgemeine, zielgruppenübergreifende Bedarfe**. Diese konnten gut verallgemeinert werden. Hier soll z.B. auf sozio-ökonomische Themen verwiesen werden. Diese sind, wie bereits in den zentralen Ergebnissen der Bestandsaufnahme (siehe Kapitel 3 und 4) vorgestellt wurde, für alle im Konzept benannten Zielgruppen relevant. Zum anderen wurden jedoch auch **sehr spezifische, nur für einzelne Zielgruppen oder Teile einzelner Zielgruppen geltende Herausforderungen** benannt. Diesen mussten entsprechend spezifische Ziele und Maßnahmeideen zugewiesen werden. Hier kann z.B. der Bedarf an Unterbringungsmöglichkeiten für Wohnungslose angeführt werden.

5.1.2 SOZIALRAUMBEZUG

Ein weiteres Element, das sich durch sämtliche Workshops zog, war die **Relevanz des Sozialraumbezugs**. Sie wurde von den Teilnehmer*innen immer wieder aufgegriffen. Auch in der Bestandsaufnahme war sie evident. Denn die unterschiedlichen Stadtteile

und Quartiere in Wesel bieten den unmittelbaren Bezugspunkt für den Lebensalltag der Bürger*innen. Zwar ist das Stadtzentrum ein Ort, der zentral gebündelt Dienstleistungen und kulturelle Angebote anbietet und anbieten soll. Gleichzeitig ist aber der Wunsch nach sozialen Kontakten groß. Auch mehr nachbarschaftliches Miteinander ist gewünscht. Nicht zuletzt sind in diesem Zusammenhang niederschwellige Unterstützungs- sowie Nahversorgungsangebote im unmittelbaren Lebensumfeld anzusprechen. So zeigt sich eine dezentralisierende Gegenbewegung.

Auch die Berücksichtigung der bereits in Kapitel 3 und 4 angerissenen **sozio-ökonomische Situation der verschiedenen Zielgruppen** im Sozialraum war ein sehr wichtiges Anliegen der Expert*innen in den Workshops. Hier wurde die Frage nach einer Lobby für Menschen in Armut gestellt. Auch kulturelle Teilhabemöglichkeiten, der Bildungsaspekt oder die Bewegungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum (z.B. durch Nahverkehr) wurden thematisiert. Dabei zeigte sich, wie Aspekte einander flankieren und verstärken. Hier können der Sozialraumbezug und die sozio-ökonomische Situation von Gruppen und Individuen mit ihren jeweiligen Teilhabechancen beispielhaft genannt werden. Dabei entstehen Synergien, zum Guten wie zum Schlechten.

5.1.3 TRANSPARENZ

Ein weiterer roter Faden der Workshopphase war das Thema der **Transparenz**. Transparenz über Bedarfe von Zielgruppen, über vorhandene und fehlende Angebote oder für Bürger*innen und Fachpersonal. Oft zeigte sich - wie in der Bestandsaufnahme auch angerissen -, dass es noch an Transparenz fehlt. Der Austausch, insbesondere zwischen den Akteur*innen, muss hierfür noch verbessert werden. Transparenz muss dabei sowohl den Bedarfen von Zielgruppen wie auch den Bedarfen einzelner Individuen gerecht werden.

5.1.4 ROLLE DER MULTIPLIKATOR*INNEN

Hinsichtlich der Transparenz für Zielgruppen und Einzelpersonen spielen **Multiplika-**

tor*innen eine besondere Rolle. Tenor war, dass viele Menschen sich nur bedingt über Presse, Flyer, Internetseiten und Social Media erreichen lassen. Gerade

- sozio-ökonomisch benachteiligte Personenkreise,
- Bildungsbenachteiligte,
- Menschen mit eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten,
- Neuzuwanderer*innen,
- oder Analphabeten

sind hier zu nennen.

5.1.5 ANSPRACHE DER WESELER*INNEN

In diesem Zusammenhang wurde auch deutlich, dass es einer äußerst **differenzierten Ansprache** bedarf. Teilnehmer*innen in den Workshops berichteten, dass Menschen trotz eines gemeinsamen Merkmals (z.B. eine Behinderung oder fortgeschrittenes Alter) sehr unterschiedlich sind. Zudem legen sie Wert auf ihre Individualität. Nicht jede*r Mitbürger*in mit einer Behinderung bedarf bei der Ansprache der leichten Sprache. Nicht jede*r Senior*in hat Probleme, sich auf einer Internetseite zu orientieren. Nicht jede*r Geflüchtete hat Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Hier gilt es sensibel zu reagieren und nicht mit grobem Schubladendenken Menschen zu brüskieren.

5.2 Ziele und Maßnahme im Themenfeld „Begegnung und Teilhabe“

Im Themenfeld Begegnung und Teilhabe priorisierten die Teilnehmer*innen folgende Herausforderungen:

- Die quartiersbezogene Gemeinwesenarbeit/ das Quartiersmanagement muss ausgebaut werden (siehe auch Punkt 5.7.2).
- Es müssten mehr bezahlbare, zielgruppenübergreifende Kulturangebote und Treffpunkte mit Quartiersbezug initiiert werden.
- Digitale Angebote müssen niederschwelliger und inklusiver gestaltet werden.
- Es existiert eine wechselseitige Unwissenheit und Unsicherheit zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

Wie unter Punkt 5 angedeutet, erfolgte hierzu dann ein intensiver Austausch, zunächst hinsichtlich von Zielen und Maßnahmeideen, die diesen Herausforderungen zugeordnet werden können. In einem zweiten Schritt wurden Maßnahmeideen dann konkretisiert und mögliche Stakeholder*innen sowie benötigte/ vorhandene Ressourcen ergänzt.

Um die Ergebnisse dieses Arbeitsprozesses (die im Anhang in Gänze in tabellarischer Form aufgegliedert sind) zu präsentieren, wird in diesem Kapitel zum einen ein Zielbaum vorgestellt, der sämtliche Herausforderungen mit Leitzielen, daran anschließenden Mittler- bzw. Handlungsziele und Maßnahme zeigt. Zum anderen werden vier ausgewählte Maßnahmen detailliert im Fließtext beschrieben, die einer der vier priorisierten Herausforderungen zugeordnet sind. Hier werden neben den Zielen und den Teilschritten zur Realisierung der Maßnahme auch die möglichen Stakeholder*innen, Verantwortliche für die Umsetzung sowie benötigte/ vorhandene Ressourcen benannt.

5.2.1 BEISPIEL 1: MAßNAHMEIDEE „NEUE KULTURELLE ANGEBOTE IM QUARTIER SCHAFFEN“

Herausforderung „Es müssten mehr bezahlbare, zielgruppenübergreifende Kulturangebote und Treffpunkte mit Quartiersbezug initiiert werden.“

Leitziel: Für alle Weseler*innen gibt es ein sie ansprechendes kulturelles Angebot in Wesel mit Quartiersbezug.

Mittlerziel: Vorhandene Orte in den Quartieren werden wiederbelebt oder weiter genutzt. Neue Orte werden entsprechend der Bedarfe geschaffen.

Handlungsziel: Kulturelle Angebote im Quartier sind initiiert, bekannt und werden genutzt.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind alle Weseler*innen.

Verantwortlich für die Umsetzung: Freie Träger, Wohlfahrtsverbände, Vereine und religiöse Gemeinden im Quartier, Stadt Wesel (inkl. WeselMarketing GmbH).

Um neue kulturelle Angebote im Quartier zu schaffen, sollten zunächst die Bedarfe von Bewohner*innen abgefragt werden. So können laut der Teilnehmer*innen an den Workshops nicht nur neue Angebote generiert, sondern auch vorhandene Angebote angepasst werden. Wichtig war den Expert*innen, dass insbesondere zielgruppenübergreifende Angebote mitgedacht werden, um möglichst viele Weseler*innen einzubeziehen. In diesem Zusammenhang wurde die Initiierung einer Bürgerbühne im Sinne einer Lai*innenschauspielgruppe angesprochen.

Mögliche Stakeholder*innen waren aus Sicht der Beteiligten im Workshop für den Schritt der Bedarfsabfrage neben der Stadtverwaltung Wesel, freie Träger und im Quartier verortete Vereine. Die Etablierung der Angebote könne über freie Träger und Vereine im Quartier erfolgen, so die Teilnehmenden.

Für die Abfrage müssten personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Bei der Etablierung neuer Angebote seien neben den personellen Ressourcen insbesondere räumliche Ressourcen wichtig.

5.2.2 BEISPIEL 2: MAßNAHMEIDEE „FORTBILDUNGSANGEBOTE FÜR DIGITALE KOMPETENZ“

Herausforderung: „Digitale Angebote müssen niederschwelliger und inklusiver gestaltet werden.“

Leitziel: Alle Weseler*innen nutzen digitale Angebote in Wesel.

Mittlerziel: Senior*innen, Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund sowie Menschen mit Behinderungen sind für den Umgang mit digitalen Angeboten gerüstet.

Handlungsziel: Konkrete Schulungen für diese Zielgruppen sind umgesetzt.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind insbesondere Senior*innen, Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund und Menschen mit Behinderungen.

Verantwortlich für die Umsetzung: Bildungseinrichtungen, Wohlfahrtsverbände, freie Träger.

Um Fortbildungsangebote für digitale Kompetenz für die benannten Zielgruppen zu etablieren, sollten zunächst Best-Practice-Projekte aus anderen Kommunen überprüft werden (z.B. mögliche Ausleihe von Tablets, Internetcafés für spezifische Zielgruppen mit einer direkten, persönlichen Beratung sowie mobile Beratung vor Ort nach dem Vorbild „Digitale Engel“/ <https://www.digitaler-engel.org/>), so die Teilnehmenden. Wenn es aufbauend auf solchen Best-Practice-Projekten zu Fortbildungsangeboten komme, sollten diese anfänglich in einer engen Unterstützung und Begleitung durch Fachleute mit Hilfen in akuten Problemfällen erfolgen. Dann müsse diese engmaschige Betreuung gelockert und eine Routine etabliert werden (ins. bei Menschen mit Lernbehinderungen). Leitgedanke war für die Expert*innen, dass so Anreize geschaffen würden, digitales Lernen privat fortzuführen und Hemmungen durch positive, alltagsbezogene Erlebnisse im Umgang mit den Medien abzubauen.

Wichtige Stakeholder*innen können bei der Initiierung und Umsetzung der Fortbildungsangebote freie Träger und Wohlfahrtsverbände, die bereits mit den Zielgruppen zusammenarbeiten, sein. Zudem wurden Bildungseinrichtung wie z.B. die VHS oder das Katholische Forum benannt.

Hinsichtlich der Ressourcen müsse zum einen für eine technische Ausstattung von Räumlichkeiten und Organisationen gesorgt sein, zum anderen seien haupt- wie ehrenamtlich Tätige als personelle Ressource nötig, so der Tenor.

5.2.3 BEISPIEL 3: MAßNAHMEIDEE „NIEDERSCHWELLIGE, DIREKTE AUSTAUSCH- UND BEGEGNUNGSANGEBOTE WERDEN INITIIERT“

Herausforderung: „Es existiert eine wechselseitige Unwissenheit zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen mit daraus resultierenden Unsicherheiten im Umgang miteinander.“

Leitziel: Die Unwissenheit zwischen den Bevölkerungsgruppen und damit einhergehende Unsicherheiten nehmen immer weiter ab.

Mittlerziel: Es hat sich ein Gemeinschaftsgefühl durch kontinuierliches gemeinsames Erleben entwickelt.

Handlungsziel: Es gibt gemeinsame Räume, in denen in verschiedenen Formaten Begegnung ermöglicht wird.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind alle Weseler*innen, insbesondere auch Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderungen, Wohnungslose und Suchtkranke.

Verantwortlich für die Umsetzung: Freie Träger, Vereine, religiöse Gemeinden, Kunst- und Kultureinrichtungen, Migrantenselbstorganisationen.

Verschiedene Institutionen erproben unterschiedliche Formate und Maßnahmeansätze, um Menschen aus verschiedenen Kulturen, Generationen, mit unterschiedlicher sexueller Orientierung und aus verschiedenen Milieus niederschwellig zusammenzubringen. Im Rahmen des Workshops wurde hier z.B. ein Erzählcafé (nach einem schon bestehenden Best-Practice-Vorbild der Malteser) angedacht, in dem Lebensgeschichten ausgetauscht werden. Auch Kunstprojekte seien möglich. In den unterschiedlichen Formaten sollten vorhandene Räume für diverse Zielgruppen geöffnet und gemeinsame Räume geschaffen werden, so der Tenor. Zentral war dabei für die Beteiligten in der Workshopphase die zielgruppengerechte Ansprache (siehe auch Punkt 5.1 und 5.7.4).

Die Expert*innen meinten an, dass freie Träger bzw. Wohlfahrtsverbände, Vereine, religiöse Gemeinden, Kunst- und Kultureinrichtungen sowie Migrantenselbstorganisationen mögliche Stakeholder-*innen für diese Ansätze sein könnten.

Hinsichtlich der Ressourcen wurde benannt, dass es zur Planung und Durchführung neben der personellen auch räumlicher Ressourcen bedarf. Je nach Maßnahmeidee entstünden ggf. auch Materialkosten (z.B. bei einer Kunstaktion), so die Teilnehmenden.

5.2.4 BEISPIEL 4: MAßNAHMEIDEE „EINSATZ VON PATENSCHAFTEN MIT SCHLÜSSELPERSONEN“

Herausforderung: „Es existiert eine wechselseitige Unwissenheit zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen mit daraus resultierenden Unsicherheiten im Umgang miteinander.“

Leitziel: Die Unwissenheit zwischen den Bevölkerungsgruppen und damit einhergehende Unsicherheiten nimmt immer weiter ab.

Mittlerziel: Patenschaften sind initiiert.

Handlungsziel: Es werden im Rahmen von Patenschaften gezielt Schlüsselpersonen aus den Zielgruppen ausgewählt und begleitet, die dann als Multiplikator*innen in die jeweiligen Zielgruppen wirken.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind insbesondere Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderungen, Wohnungslose und Suchtkranke.

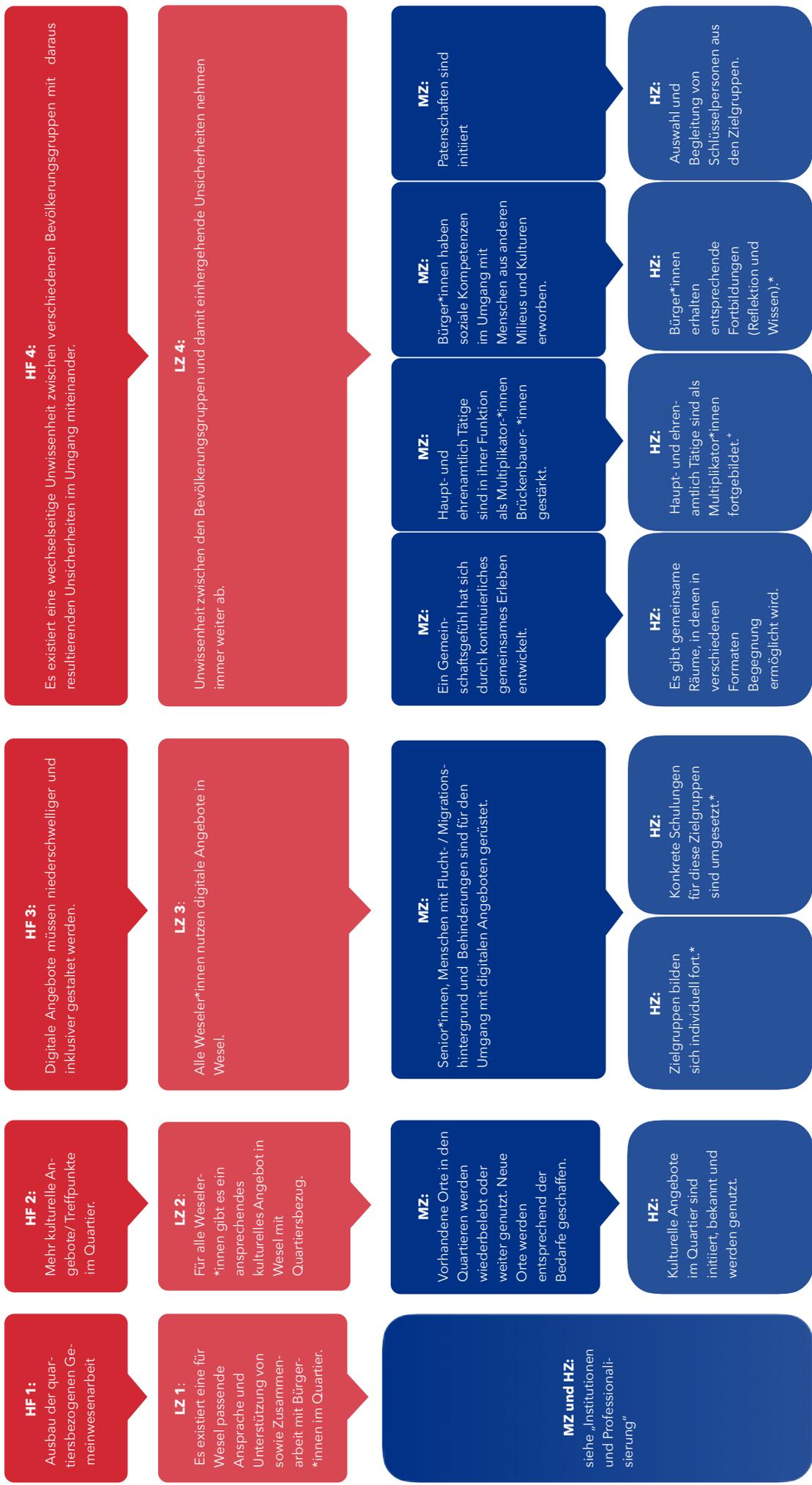
Verantwortlich für die Umsetzung: Freie Träger, Wohlfahrtsverbände.

Die Fachkräfte, die mit den jeweiligen Zielgruppen zusammenarbeiten, sollten Schlüsselpersonen aus den jeweiligen Gruppen identifizieren, so der Vorschlag der am Workshop teilnehmenden Expert*innen. Diese Personen werden im Rahmen von „Patenschaften“ gezielt angesprochen und an Angebote herangeführt. Über diese Schlüsselpersonen aus den Gruppen sollen dann im nächsten Schritt weitere Personen aus der jeweiligen Zielgruppe an Angebote und Maßnahmen (zum Austausch) herangeführt werden.

Mögliche Stakeholder*innen für diese Idee sind insbesondere freie Träger, die mit den jeweiligen Zielgruppen zusammenarbeiten (z.B. im Rahmen von Beratung für die Zielgruppe). Sie müssen personelle Ressourcen einbringen, um die Maßnahme zu initiieren und umzusetzen.

Zielbaum Themenfeld: Begegnung und Teilhabe

Idee: Menschen niederschwellig im Alltag zusammenbringen und Teilhabe ermöglichen über alle Kulturen, Generationen und Milieus hinweg.



* Übergänge zum Themenfeld „Arbeit und Bildung“

*Übergänge zum Themenfeld „Institutionen und Professionalisierung“

5.3 Ziele und Maßnahme im Themenfeld „Engagierte Bürger*innen“

Im Themenfeld „Engagierte Bürger*innen“ priorisierten die Teilnehmer*innen folgende Herausforderungen:

- Vereine als Institutionen von bürgerschaftlichem Engagement müssen gestärkt werden.
- Bürger*innen müssen gestärkt werden, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen (Empowerment).

Dass in diesem Themenfeld nur zwei Herausforderungen priorisiert wurden, hängt mit der insgesamt kleineren Zahl an benannten Herausforderungen zusammen (siehe Punkt 4.2).

Im Folgenden werden deswegen auch nur drei ausgewählte Maßnahmeideen mit zugehörigem Zielbaum (mit Leit-, Mittler- und Handlungszielen) vorgestellt, die in der Workshopphase erarbeitet wurden. Sämtliche Ergebnisse dieses Arbeitsprozesses sind wie beschrieben im Anhang in tabellarischer Form aufgeführt.

5.3.1 BEISPIEL 1: MAßNAHMEIDEE „GRÜNDUNG EINER VEREINSKOOPERATIVE“

Herausforderung: „Vereine als Institutionen von bürgerschaftlichem Engagement müssen gestärkt werden.“

Leitziel: Vereine in Wesel sind ausreichend für ihr Engagement unterstützt.

Mittlerziel: Die Kooperative hat ihre Arbeit unter besonderer Berücksichtigung der Schaffung von Vernetzung und Transparenz aufgenommen.

Handlungsziel: Die Vereine haben eine Kooperative gegründet, um ihre Zusammenarbeit zu stärken.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind alle Vereine in Wesel.

Verantwortlich für die Umsetzung: Vereine und Selbstorganisationen.

Die im Workshop beteiligten Expert*innen, von denen selbst viele Vereine vertraten, schlugen vor, dass sich Vereine in Wesel zu einer Kooperative zusammenschließen

könnten. Im Rahmen diese Kooperative könnten gemeinsam Aktionen und Angebote koordiniert, geplant und umgesetzt werden. Die Kooperative könnte zudem eine (online-basierte) Plattform unterhalten, auf der alle Angebote und Aktionen der an der Kooperative beteiligten Vereine präsentiert würden. So würde mehr Transparenz geschaffen (siehe auch Punkt 5.7.4).

Stakeholder*innen sind aus Sicht der Teilnehmer*innen des Workshops sämtliche Vereine in Wesel, inklusive der Migrantenselbstorganisationen. Auch die freien Träger, der Stadtsportbund oder der Stadtjugendring sollten wenn möglich beteiligt sein. Zudem wäre es vorteilhaft, wenn es eine zentrale Stelle als Ansprechpartner für alle Vereine in Wesel gäbe, die die Koordination und Begleitung dieser Kooperative mit personellen Ressourcen übernehmen könnte (die Etablierung einer zentralen Stelle war eine weitere Maßnahmeidee aus dem Workshop, die im Anhang in der tabellarischen Übersicht sämtlicher Arbeitsergebnisse aufgeführt ist). Ansonsten müssten personelle Ressourcen in anderer Form eingebracht werden, um die Vereinskoperative zu realisieren.

5.3.2 BEISPIEL 2: MAßNAHMEIDEE „DURCHFÜHRUNG EINER EHRENAMTSKAMPAGNE“

Herausforderung: „Vereine als Institutionen von bürgerschaftlichem Engagement müssen gestärkt werden.“

Leitziel: Bürger*innen jeden Hintergrunds und jeder Altersgruppe sind für das Ehrenamt gewonnen sowie kurz-, mittel und langfristig an Vereine gebunden.

Mittlerziel: Das Ehrenamt präsentiert sich in Wesel als attraktiv für alle.

Handlungsziel: Bürger*innen jeden Hintergrunds und jeder Altersgruppe werden niederschwellig und zielgruppengerecht angesprochen.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind alle Bürger*innen in Wesel.

Verantwortlich für die Umsetzung: Vereine und Selbstorganisationen.

Im Workshop wurde vorgeschlagen, eine Kampagne zu initiieren, die zeige, dass Ehrenamt „cool“ sei. In diese Kampagne sollten gerade Bürger*innen eingebunden werden, die sich regelmäßig in Wesel engagieren, so die Teilnehmer*innen. Diese sollten der

Kampagne „ein Gesicht geben“ und verdeutlichen, dass es bereits viele Weseler*innen gebe, die sich engagieren. Die Kampagne sollte wenn möglich vereinsübergreifend und gesamtstädtisch laufen, sei es als Plakataktion oder als Cross-Media-Kampagne.

Es wurde intensiv diskutiert, ob in einer solchen Kampagne der Begriff „Ehrenamt“ verwendet werden solle oder ob es weitere bzw. andere, neuere Begriffe gebe. Hierbei sei besonders die Zielgruppe zu berücksichtigen. So wurde angesprochen, dass „Ehrenamt“ ggf. jüngere Menschen eher abschrecken würde oder bei neu Zugewanderten ein eher unbekannter Begriff sei. Alternativ sei z.B. „Freiwilliges Engagement“ möglich.

Für die Beteiligten im Workshop war deutlich, dass Vereine diese Kampagne nicht alleine durchführen können. Hier wurde angesprochen, ob die Stadtverwaltung Wesel einen Verbund an Trägern (sowie ggf. die unter 5.3.1 bereits benannten „zentralen Stelle“) bei der Erstellung einer Kampagne federführend begleiten könnte. Die Umsetzung der Kampagne sollte dann möglichst in Kooperation mit allen Vereinen in Wesel geschehen, so die Idee.

Neben den personellen Ressourcen, die eine solche Kampagne benötige, würden Kosten für Layout sowie - bei Plakaten und Flyern - Druckkosten entstehen.

5.3.3 BEISPIEL 3: MAßNAHMEIDEE „WERTSCHÄTZUNG EHRENAMTLICHEN TUNS“

Herausforderung: „Bürger*innen müssen gestärkt werden, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen (Empowerment).“

Leitziel: Ehrenamtler*innen fühlen sich wertgeschätzt.

Mittlerziel: Jeder Verein hat einen für sich geeigneten Weg gefunden, diese Wertschätzung zu vermitteln, ggf. mit Unterstützung der Stadt.

Handlungsziel: Vereine haben geprüft, wie sie Ehrenamtler*innen ihre Wertschätzung vermitteln können.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind alle ehrenamtlich Tätigen in Wesel.

Verantwortlich für die Umsetzung: Vereine und Selbstorganisationen.

Im Workshop sprachen die Teilnehmer*innen an, dass die Wertschätzung des ehrenamtlichen Tuns ein wichtiger Faktor sei, um vorhandene Ehrenamtler*innen zu halten und weitere zu gewinnen. Vereine sollten deswegen prüfen, wie sie Ehrenamtler*innen Wertschätzung zeigen. Möglich seien hier u.a. die Darstellung der erhaltenen Qualifikation, z.B. über Ehrenamtszeugnisse und Urkunden oder kostenlose Angebote für ehrenamtlich Tätige in den Vereinen (z.B. Kurse). Leitgedanke solle sein, dass die Ehrenamtler*innen etwas zum „anfassen“ bzw. „erleben“ erhielten.

Ggf. könnte bei besonderen Anlässen auch die Stadtverwaltung mit beteiligt sein, zum Beispiel, indem die Bürgermeisterin eingebunden werde oder aber eine Bewerbung für den städtischen Ehrenamtspreis erfolge.

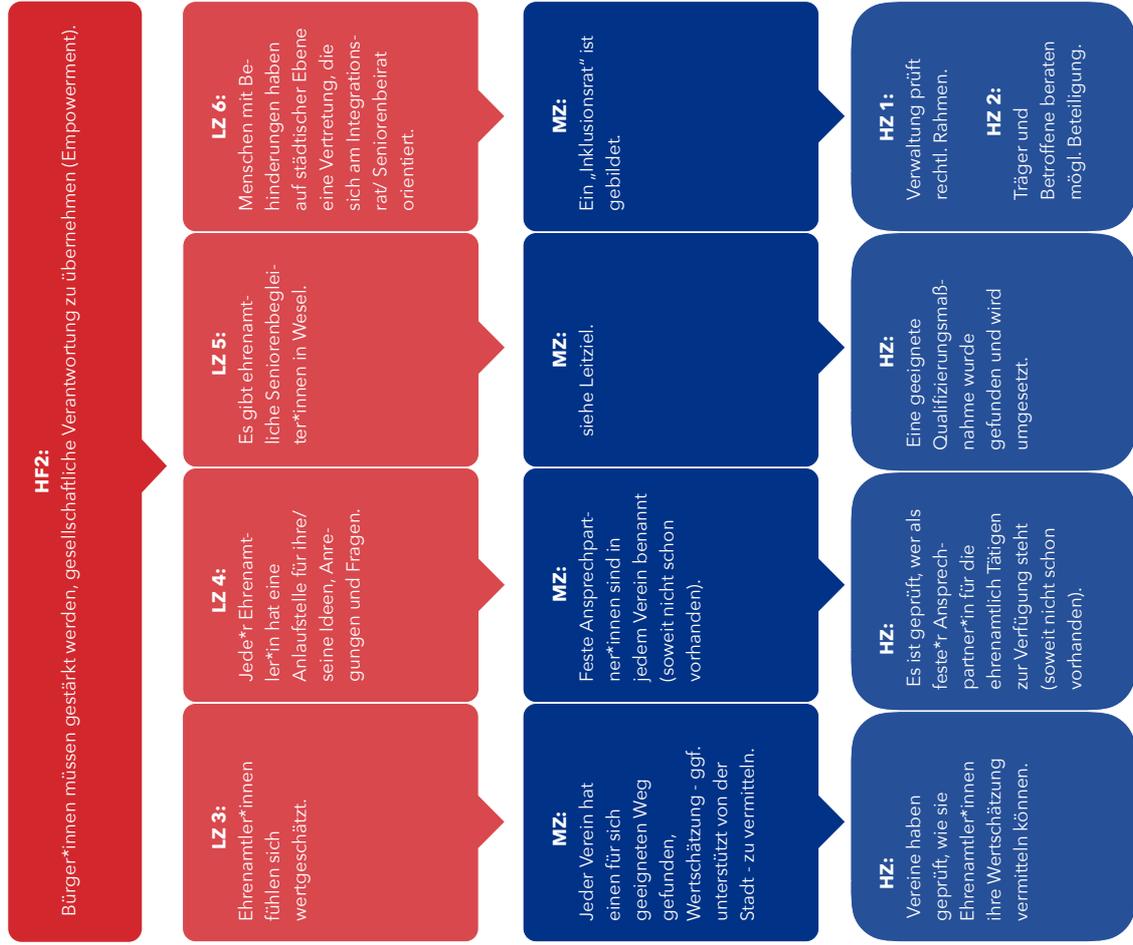
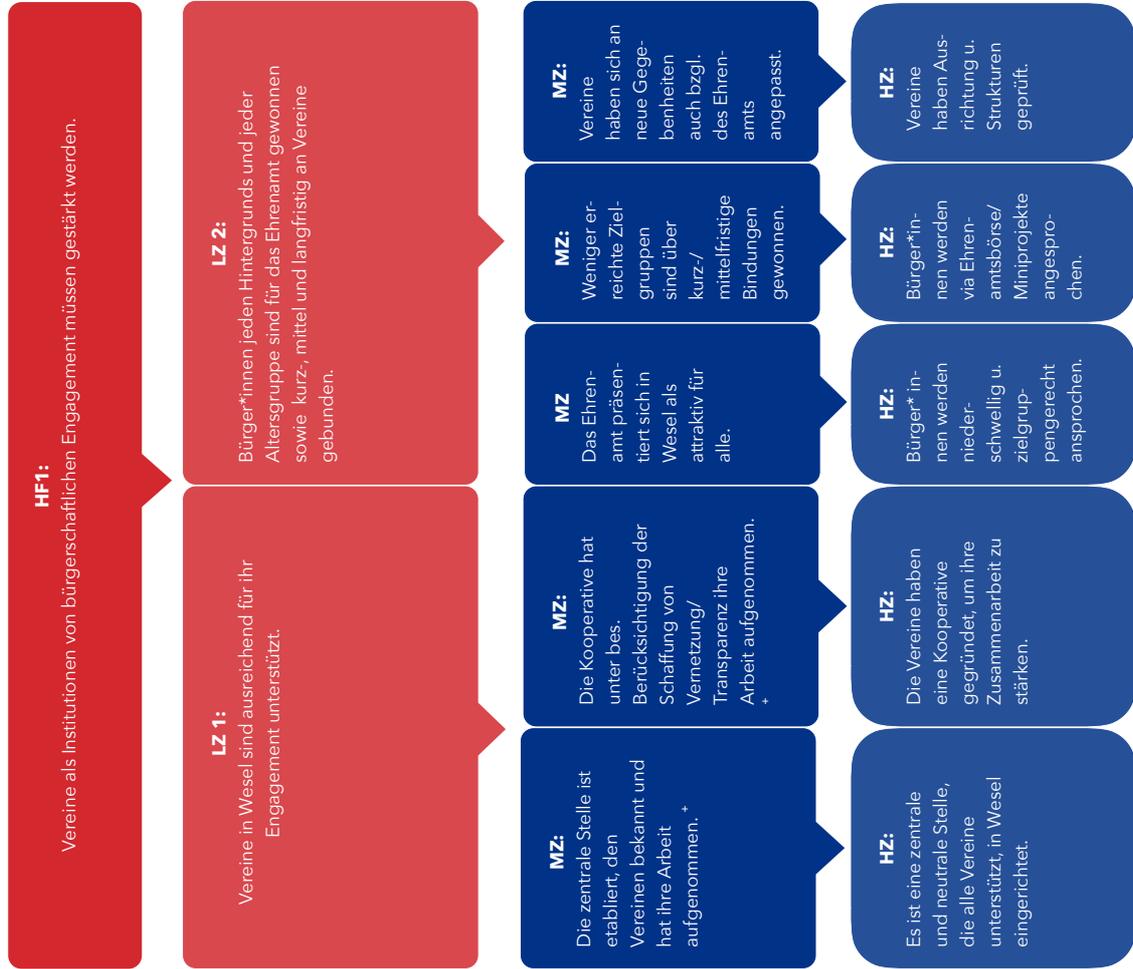
Von den Expert*innen im Workshop wurde vorgeschlagen, dass sich die Vereine untereinander austauschen sollten, was sie bereits für ihre Ehrenamtler*innen täten. Dies wäre auch im Rahmen der unter Punkt 5.3.1 vorgestellten Kooperative möglich.

Stakeholder*innen der Idee wären die Vereine sowie ggf. die Stadtverwaltung und die Vereinskoperative.

Neben den einzubringenden personellen Ressourcen könnten Materialkosten (Stichwort Urkunde) oder aber Kosten für gemeinsame Aktivitäten (Stichwort Ausflüge) entstehen.

Zielbaum Themenfeld: Engagierte Bürger*innen

Idee: Engagierte Bürger*innen handeln demokratiebewusst und verantwortlich in einer Gesellschaft, in der Menschen nicht ausgegrenzt werden.



*Übergänge zum Themenfeld „Institutionen und Professionalisierung“

5.4 Ziele und Maßnahme im Themenfeld „Stadtplanung und Mobilität“

Im Themenfeld „Stadtplanung und Mobilität“ priorisierten die Teilnehmer*innen folgende Herausforderungen:

- Naherholungsgebiete sollten ausgebaut und Zugänge zum Rhein verbessert werden.
- Der ÖPNV muss optimiert werden.
- Die Innenstadt muss weiter barrierefreier gestaltet werden (z.B. Straßen- und Platzgestaltung).
- Attraktive Aufenthaltsorte, besonders in der Innenstadt, müssen weiter ausgebaut werden .

Auch in diesem Themenfeld wurden die im Folgenden vorgestellten Maßnahmeideen und der Zielbaum (mit Leit-, Mittler- und Handlungszielen) wieder nach dem unter Punkt 5.2 skizzierten Ablauf in der Workshopphase erarbeitet. Sämtliche Ergebnisse sind im Anhang in tabellarischer Form zu finden.

5.4.1 BEISPIEL 1: MAßNAHMEIDEE „RHEINBAD UND ERSCHLIEßUNG AUESEE“

Herausforderung: „Naherholungsgebiete sollten ausgebaut und Zugänge zum Rhein verbessert werden.“

Leit- und Mittlerziel: Es sind mehr Naherholungsgebiete in Wesel geschaffen worden. Die vorhandenen Naherholungsgebiete sind - soweit wie möglich - ausgebaut und werden gepflegt.

Handlungsziel: Projekte wie z.B. das RheinBad und die Erschließung rund um den Aue-see werden weiter vorangetrieben.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind alle Weseler*innen.

Verantwortlich für die Umsetzung: Stadt Wesel.

Im Workshop wurde diskutiert, dass sowohl der Ausbau des RheinBads wie auch die Erschließung des Auesees weiter vorangetrieben werden sollten. Hierbei sei die Anbindung (sowohl für den Privatverkehr wie für den ÖPNV) zu berücksichtigen (siehe auch

Herausforderung „Der ÖPNV muss optimiert werden“). Zudem war es den Teilnehmer*innen am Workshop wichtig, dass sozialverträgliche Eintrittspreise, z.B. Familienticket, Ermäßigungen für Rentner*innen und Menschen mit Behinderung, angeboten werden.

Wichtige Stakeholder*innen bei der künftigen Entwicklung von Naherholungszielen könnten dabei laut der Expert*innen neben der Stadtverwaltung Wesel (siehe auch „Verantwortliche für die Umsetzung“) örtlichen Naturschutzvereinen sowie regionale und überregionale GOs und NGOs wie z.B. der Lippe Verband sein.

Als zentrale Ressourcen wurden hierbei Fördermittel von Land, Bund und EU benannt (ins. für Bau, Umbau und Landschaftsgestaltung) sowie Personalstellen (ins. seitens der Stadtverwaltung).

5.4.2 BEISPIEL 2: MAßNAHMEIDEE „BARRIEREFREIHEIT IM NAHVERKEHR“

Herausforderung: „ Der ÖPNV muss optimiert werden.“

Leitziel: Die Barrierefreiheit in den Bussen und Bahnen im Nahverkehr ist optimiert.

Mittlerziel: Es wurde eine Bedarfsabfrage durchgeführt, die für den Betreiber des Regionalverkehrs belastbare Ergebnisse hervorbringt und gleichzeitig methodisch wie inhaltlich die Betroffenen anspricht.

Handlungsziel: Der Betreiber des Regionalverkehrs, die Stadtverwaltung und Interessenvertretungen der Betroffenen haben eine Strategie für eine Bedarfsabfrage entwickelt.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind alle Weseler*innen, die von Barrierefreiheit profitieren, z.B. Menschen mit körperlichen Behinderungen, Senior*innen mit Gehhilfen oder Familien mit Kinderwagen.

Verantwortlich für die Umsetzung: NIAG, Stadt Wesel, Vereine und Organisationen, die Interessenvertretungen sind.

Als erster zentraler Schritt zur Realisierung der Maßnahmeidee wurde angedacht, dass der Betreiber des Regionalverkehrs gemeinsam mit der Stadtverwaltung und den Inter-

essenvertretungen der Betroffenen eine Strategie für eine Bedarfsabfrage entwickeln müssten. Hierzu müsse eine Liste mit einer Übersicht aller Institutionen/ Schlüsselpersonen erstellt werden, über die die Zielgruppe erreicht werden könne.

Dabei wurde von einer Teilnehmerin, die eine Hilfsorganisation für Menschen mit Behinderungen vertrat, berichtet, dass eine erste Zusammenkunft zwischen Menschen mit Behinderungen und der NIAG für März 2020 geplant war und auf Grund der Coronapandemie ausfallen musste.

Allgemein wurde angeregt, dieses Treffen durchzuführen, wenn die Situation dies wieder zulasse, so dass auf einem ersten, formlosen Austausch aufgebaut und dann an diesen die o.g. Umfrage angeschlossen werden könne.

Wichtig war in der Diskussion, dass die Bedarfsabfrage zielgruppengerecht erfolgen müsse. Hierbei gelte es, so die Teilnehmer*innen des Workshops, verschiedene Wege zur Ansprache der verschiedenen Zielgruppen, sowie das gewählte Format der Bedarfsabfrage selbst zu beachten. Die Ergebnisse der Bedarfsabfrage und die Möglichkeiten, hierauf im Nahverkehr zu reagieren, sollten dann nicht nur vom Betreiber des Regionalverkehrs genutzt, sondern auch an die Betroffenen zurückgespiegelt werden (z.B. über die Institutionen und Schlüsselpersonen).

Als Stakeholder*innen wurden die NIAG, die Stadtverwaltung Wesel, die KoKoBe (Unterstützung bei der Erstellung der Liste und der Umsetzung der Bedarfsabfrage), weitere Interessenvertretungen von Menschen mit Behinderungen (Ansprache der Menschen mit Behinderungen), das Seniorenbüro und weitere Senioreneinrichtungen (Ansprache Senior*innen), die Anbieter von ambulanter Pflege und haushaltsnahen Dienstleistungen (Ansprache Senior*innen) sowie das Jugendamt (Ansprache Familien mit Kleinkindern/ Kinderwagen) genannt.

Neben den personellen Ressourcen (z.B. der NIAG, der Verwaltung und der Interessenvertretungen) wurde ehrenamtliches Engagement beim Ansprechen der Zielgruppen aufgeführt. Spätestens in der (baulichen) Umsetzung der Ergebnisse der Umfrage seien zudem Fördermittel anzuwerben.

5.4.3 BEISPIEL 3: MAßNAHMEIDEE „FORTFÜHRUNG AG BARRIEREFREIE STADT“

Herausforderung: „Die Innenstadt muss weiter barrierefreier gestaltet werden (z.B. Straßen- und Platzgestaltung).“

Leitziel: Die barrierefreie Gestaltung der Innenstadt wird weiter vorangetrieben. Hierbei wird auf Vorhandenem aufgebaut.

Mittler- und Handlungsziel: Die Stadtverwaltung Wesel setzt ihre Arbeit in Kooperation mit den Interessenvertretungen der Betroffenen und den Betroffenen selbst weiter fort (z.B. im Rahmen der AG „Barrierefreie Stadt“).

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind alle Weseler*innen, die von Barrierefreiheit profitieren, z.B. Menschen mit körperlichen Behinderungen, Senior*innen mit Gehhilfen oder Familien mit Kinderwagen.

Verantwortlich für die Umsetzung: Stadt Wesel, Behindertenbeauftragter der Stadt

Im Workshop wurde darauf verwiesen, dass gerade die interne Arbeitsgruppe der Stadtverwaltung, die AG „Barrierefreie Stadt“, bereits sehr viel für die (bauliche) Gestaltung im Sinne der Barrierefreiheit leiste. Es wurde von den Beteiligten gefordert, dass diese Arbeit weiter fortgesetzt wird.

Als mögliche Stakeholder*innen wurden neben der Stadtverwaltung Wesel und dem Behindertenbeauftragten der Stadt Wesel auch die Interessenvertretungen von Betroffenen sowie die Betroffenen selbst benannt. Diese könnten ihr Wissen und ihre Expertise der AG zur Verfügung stellen, damit diese ihre Arbeit weiter optimieren könne, so die Idee.

Neben den personellen Ressourcen spiele das ehrenamtliche Engagement (z.B. des Behindertenbeauftragten der Stadt) eine wichtige Rolle. Wenn es um konkrete Bauvorhaben ginge, die dann umgesetzt werden sollten, seien zudem entsprechende Fördermittel einzuwerben.

5.4.4 BEISPIEL 4: MAßNAHMEIDEE „STÄRKUNG VON VEREINEN UND GRUPPEN, DIE SICH FÜR STADTTEILE ENGAGIEREN“

Herausforderung: „Attraktive Aufenthaltsorte, besonders in der Innenstadt, müssen weiter ausgebaut werden.“

Leitziel: Die Weseler*innen sehen attraktiv gestaltete Aufenthaltsorte in Wesel als „ihre Orte“ an, für die sie auch verantwortlich sind, um Vandalismus und Zerstörung entgegenzuwirken.

Mittlerziel: Vereine und Gruppen, die sich für ihren jeweiligen Stadtteil einsetzen, tragen zur Identifizierung der Anwohner*innen mit ihrem Stadtteil und attraktiv gestalteten Plätzen bei.

Handlungsziel: Vereine und Gruppen, die sich für den Stadtteil und seine Anliegen einsetzen, werden besonders unterstützt (siehe auch Handlungsfeld „Engagierte Bürger*innen“, Punkt 5.3).

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind alle Weseler*innen sowie insbesondere die Vereine und Gruppen, die sich für Stadtteile engagieren.

Verantwortlich für die Umsetzung: Vereine und Organisationen, die sich für Stadtteile engagieren.

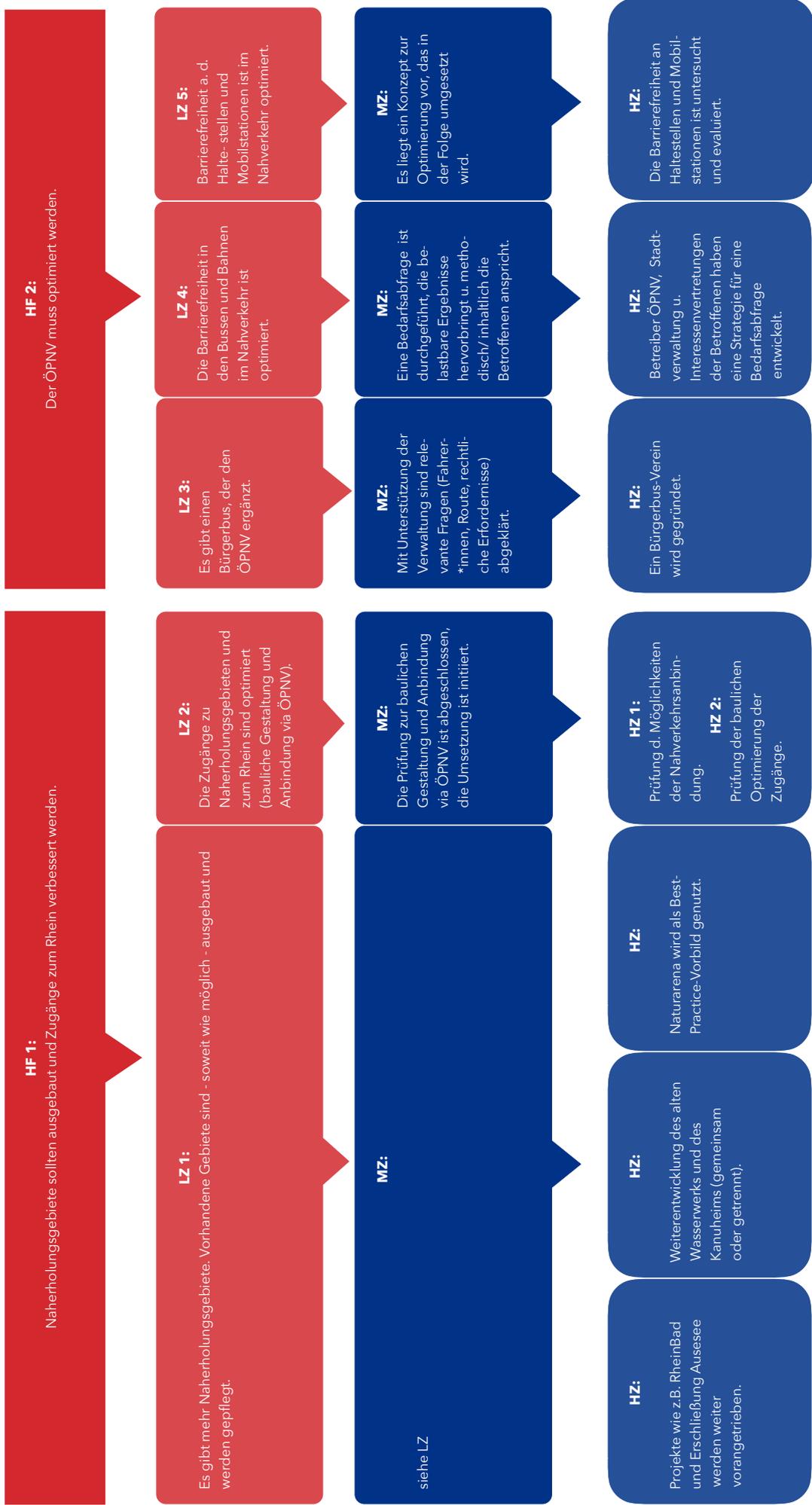
Für die am Workshop Teilnehmenden war ein wichtiges Thema, dass attraktive Aufenthaltsorte in Wesel nicht nur ausgebaut, sondern auch erhalten werden müssten. Dabei wurde gesehen, dass es in Wesel zahlreiche Vereine und Gruppen gibt, die sich dem bereits widmeten, z.B. die Heimatvereine.

Es wurde als besonderes Anliegen gesehen, dass diese Vereine und Gruppen, die sich besonders für Stadtteile und ihre Anliegen einsetzen, künftig weiter gestärkt würden. Hier sei z.B. eine wechselseitige Unterstützung im Sinne von „Best Practice“ zwischen Vereinen und Gruppen möglich.

Stakeholder*innen seien die Bürger- und Heimatvereine, die in ihrem Handeln dann ggf. auch (z.B. von der Verwaltung) gestärkt werden müssten. Diese Vereine müssten insbesondere personelle Ressourcen einbringen.

Zielbaum Themenfeld: Stadtplanung und Mobilität

Idee: Eine attraktiv gestaltete, barrierefreie Stadt, in der sich alle Menschen nach ihren Bedürfnissen bewegen können.

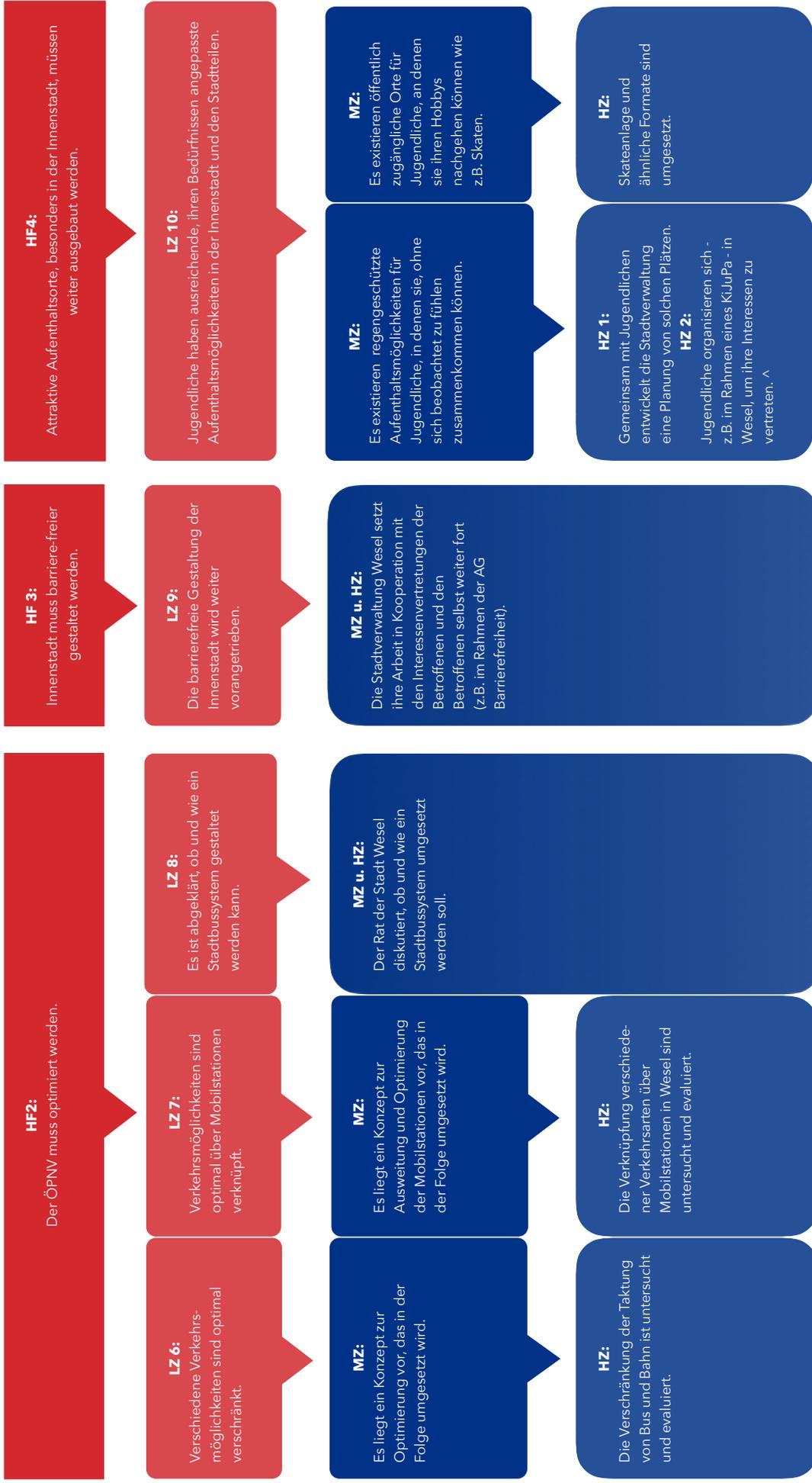


° Übergänge zum Themenfeld „Teilhabe und Zusammenleben“

^ Übergänge zum Themenfeld „Engagierte Bürger*innen“

Zielbaum Themenfeld: Stadtplanung und Mobilität

Idee: Eine attraktiv gestaltete, barrierefreie Stadt, in der sich alle Menschen nach ihren Bedürfnissen bewegen können.

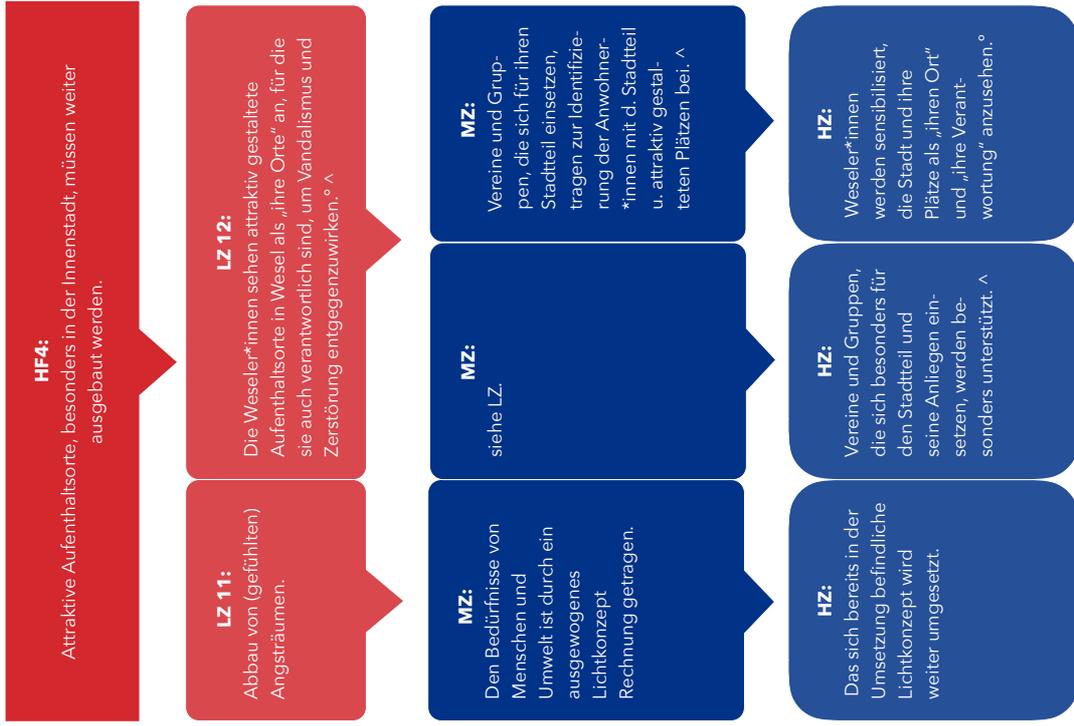


° Übergänge zum Themenfeld „Teilhabe und Zusammenleben“

^ Übergänge zum Themenfeld „Engagierte Bürger*innen“

Zielbaum Themenfeld: Stadtplanung und Mobilität

Idee: Eine attraktiv gestaltete, barrierefreie Stadt, in der sich alle Menschen nach ihren Bedürfnissen bewegen können.



° Übergänge zum Themenfeld „Teilhabe und Zusammenleben“

^ Übergänge zum Themenfeld „Engagierte Bürger*innen“

5.5 Ziele und Maßnahme im Themenfeld „Wohnen im Stadtteil“

Die Teilnehmenden am Workshop zum Themenfeld „Wohnen im Stadtteil“ priorisierten die Herausforderungen:

- Es fehlt an barrierefreiem, bezahlbarem Wohnraum unter Berücksichtigung der Ausweitung des sozialen Wohnungsbaus.
- Es gibt nicht genügend neue Formen des Wohnens und alternative Wohnformen in Wesel.
- Senior*innen wollen im Alter in ihrem Quartier wohnen bleiben. Es sind mehr stationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen im Quartier zu schaffen.
- Es existiert immer noch eine zu starke (sozio-ökonomisch begründete) Segregation.

Zusätzlich konnte auf Grund thematischer Überschneidungen noch die Herausforderung „Wohnmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung im Quartier ausbauen“ bearbeitet werden.

Im Folgenden werden ausgewählte Maßnahmeidee und der Zielbaum (mit Leit-, Mittler- und Handlungszielen) vorgestellt, die die Teilnehmenden im Rahmen des Workshops nach dem unter Punkt 5.2 vorgestellten Ablauf erarbeitet haben. Sämtliche Ergebnisse sind im Anhang in tabellarischer Form aufgeführt.

5.5.1 BEISPIEL 1: MAßNAHMEIDEE „AUSBAU DES SOZIALEN WOHNUNGSBAUS“

Herausforderung: „Es fehlt an barrierefreiem, bezahlbarem Wohnraum unter Berücksichtigung der Ausweitung des sozialen Wohnungsbaus.“

Leitziel: Es sind genügend Sozialwohnungen in Wesel vorhanden.

Mittlerziel 1: Die Ziele und Auflagen sind vom Rat der Stadt verabschiedet.

Mittlerziel 2: Die Ziele und Auflagen werden bei der Erschließung neuer Baugrundstücke durch die Stadt bzw. der Vergabe an externe Investor*innen berücksichtigt.

Handlungsziel 1: Die Stadt Wesel entwickelt Auflagen zum Bau von Sozialwohnungen auf städtischen Grundstücken (z.B. für den Bauverein und für weitere Investor*innen).

Handlungsziel 2: Die Stadt setzt sich den Ausbau des sozialen und barrierefreien Wohnungsbaus zum Ziel.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind die Stadt Wesel, der Bauverein, Baugenossenschaften, Investor*innen und Vermieter*innen.

Verantwortlich für die Umsetzung: Wohnungseigentümer*innen, Wohnungsbaugesellschaften, Stadt Wesel, Kreis Wesel, Rat der Stadt Wesel sowie ggf. der Kreistag.

Im Workshop wurde angedacht, dass der Rat und die Verwaltung der Stadt Wesel sich den Ausbau des sozialen und barrierefreien Wohnungsbaus in einem ersten Schritt zum Ziel setzen müssten. Entsprechende Auflagen und Richtlinien müssten dann von der Verwaltung entwickelt und durch den Rat beschlossen werden. Diese Richtlinien müssten im Anschluss bei der Vergabe von Grundstücken und bei eigenen Wohnungsbauprojekten Berücksichtigung finden.

Parallel seien Institutionen (wie z.B. der Bauverein, Baugenossenschaften und Investoren) für sozialen und barrierefreien Wohnungsbau zu sensibilisieren, so die Teilnehmenden.

Stakeholder*innen seien insbesondere der Rat der Stadt Wesel sowie die Stadtverwaltung Wesel; sekundär sei der Kreis Wesel (Kreistag und -verwaltung) anzusprechen.

Hinsichtlich der Ressourcen wurde zunächst das ehrenamtliche Engagement des Rates benannt sowie die personellen Ressourcen der Verwaltung. Hinsichtlich der anschließenden Umsetzung wurden die Finanzierungsmöglichkeiten beim Land und bei der KfW in Form von Zuschüssen für Bauvorhaben angeführt.

5.5.2 BEISPIEL 2: MAßNAHMEIDEE „INKLUSIVE UND GENERATIONENÜBERGREIFENDE WOHNGEMEINSCHAFTEN“

Herausforderung: „ Es gibt nicht genügend neue Formen des Wohnens und alternative Wohnformen in Wesel.“

Leitziel: Es gibt neue Formen des Wohnens und alternative Wohnformen in Wesel.

Mittlerziel: Inklusive und generationenübergreifende Wohngemeinschaften sind gegründet.

Handlungsziel: Es existiert eine Gruppe von interessierten Bürger*innen und Institutionen, die ein inklusive und generationenübergreifendes Wohnprojekt starten möchte.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind alle Weseler*innen, insbesondere aber auch Senior*innen, Menschen mit Behinderungen, Student*innen der Rhein-Waal-Universität, Auszubildende, Geflüchtete, Alleinerziehende.

Verantwortlich für die Umsetzung: Vereine und Selbstorganisationen, Bürgerinitiativen, Stadt Wesel.

Bürger*innen und Institutionen, die inklusives, generationenübergreifendes Wohnen begleiten möchten, müssten sich in einem ersten Schritt zusammenfinden, so der Tenor im Workshop, um über ein mögliches Projekt zu diskutieren.

Wenn ein Ansatz konkretisiert sei, müsse dann geprüft werden, welche Grundstücke und Gebäude für so ein Vorhaben zur Verfügung stünden. Hierbei müssten auch Gewerbeflächen miteinbezogen werden, so die Teilnehmenden.

Parallel sollten alternative Wohnformen direkt bei der Bebauung neuer Flächen miteingeplant werden.

Aufgebaut werden kann hierbei laut Rückmeldung der Expert*innen im Workshop auf vorhandene Best-Practice-Projekten (z.B. <https://inklusiv-wohnen-koeln.de/verein/>; <https://wohnsinn.org>) und Beratungsangeboten (z.B. <https://www.wbb-nrw.de>). Auch das Modell des Co-Housing (<https://www.novamilia.org/cohousing>) könne als Grundlage dienen.

Mögliche Stakeholder*innen seien freie Träger bzw. Wohlfahrtsverbände und/ oder zu gründende Vereine und Initiativen als potentielle Träger. Weiterhin seien der Rat der Stadt Wesel einzubeziehen sowie diejenigen, die ein solches Objekt dann mit bewohnen könnten. Neben Senior*innen seien z.B. Student*innen der Rhein-Waal-Universität, Auszubildende, Geflüchtete oder Alleinerziehende zu nennen.

Primäre Ressource sei zunächst ehrenamtliches Engagement bei der Gründung eines neuen Vereins. Dann sei der potentielle Wohnraum als Ressource zu suchen und umzu-

gestalten (z.B. mögliche Flächen/ Bauten). Damit dies geschehen könne, müssten Fördergelder für Umbaumaßnahmen gewonnen sowie Eigenmittel eingebracht werden.

5.5.3 BEISPIEL 3: MAßNAHMEIDEE „PILOTPROJEKT WOHNUNGSTAUSCH“

Herausforderung: „ Es gibt nicht genügend neue Formen des Wohnens und alternative Wohnformen in Wesel.“

Leitziel: Es gibt neue Formen des Wohnens und alternative Wohnformen in Wesel.

Mittlerziel: In Wesel tauschen Alleinstehende mit großen Häusern/ Wohnungen ihren Wohnsitz mit großen Familien/ Gruppen, die große Häuser und Wohnungen benötigen.

Handlungsziel: Ein Träger für ein Wohnungstauschprojekt ist gefunden.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind Senior*innen und Familien.

Verantwortlich für die Umsetzung: Stadt Wesel, freie Träger.

Die Idee eines Wohnungstauschprojekts wurde von einer Teilnehmerin des Workshops vorgestellt. Hierbei wurde auf die Erfahrungen eines ähnlichen Projekts der Stadt Aachen verwiesen (<https://serviceportal.aachen.de/suche/-/vr-bis-detail/dienstleistung/3288/show>).

Ältere Menschen, die ggf. alleinstehend in einem großen Haus leben, tauschen ihr Haus gegen eine kleinere Wohnung. Das Haus wird wiederum einer Familie, die auf der Suche nach einem Haus ist, angeboten. Der Wohnungstausch wird dabei engmaschig begleitet und eine „Matchingplattform“ wird eingerichtet und betreut.

In einem ersten Schritt müsse vor Ort ein möglicher Träger prüfen, ob und wie das Projekt Wohnungstausch initiiert werden könne, so die Rückmeldung im Workshop. Als Stakeholder*innen wurden die Stadtverwaltung Wesel oder ein freier Träger/ Wohlfahrtsverband (zur Koordinierung) vorgeschlagen. Im zweiten Schritt müssten dann als mögliche Zielgruppen eines solchen Projekts Senior*innen und Familien eingebunden werden. Hinsichtlich der Ressourcen müssten zunächst vornehmlich personelle Ressourcen eingebracht werden.

5.5.4 BEISPIEL 4: MAßNAHMEIDEE „EHRENAMTLICHE NACHBARSCHAFTSARBEIT“

Herausforderung: „Senior*innen wollen im Alter in ihrem Quartier wohnen bleiben. Es sind mehr stationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen im Quartier zu schaffen.“

Leitziel: Senior*innen können möglichst lang selbstständig in altengerechten Wohnungen im Quartier wohnen.

Mittlerziel: Es gibt in den Quartieren eine funktionierende Nachbarschaft, in der sich Weseler*innen wechselseitig unterstützen.

Handlungsziel: Ehrenamtliche Nachbarschaftsarbeit wird in den Quartieren etabliert. Dabei unterstützt ggf. ein Quartiersmanagement (QM, siehe auch Punkt 5.7.2).

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind Senior*innen.

Verantwortlich für die Umsetzung: Quartiersmanagements, freie Träger, bestehende Institutionen der Nachbarschaftshilfe, Ehrenamtler*innen.

Im Workshop wurde besprochen, wie eine ehrenamtliche Nachbarschaftsarbeit, von der insbesondere auch Senior*innen profitieren können, initiiert werden kann.

Zunächst müsse eine aufsuchende nachbarschaftliche Arbeit im Quartier, die sich auf die direkte Nachbarschaft (Mehrfamilienhaus, Straße) beziehen sollte, aufgebaut werden (z.B. über bereits im Quartier vorhandene Institutionen). Multiplikator*innen (als „Macher*innen“) vor Ort könnten hierbei Gelegenheiten schaffen, um nachbarschaftliche Interessengemeinschaften zu bilden. Dabei könne auf Erfahrungen aus Best-Practice-Projekten wie der Dorfschule Ginderich oder dem Quartiersentwicklungsprozess aus Blumenkamp zurückgegriffen werden.

Die ehrenamtliche Arbeit solcher Multiplikator*innen müsse im Prozess hauptamtlich unterstützt werden (z.B. durch ein Quartiersmanagement oder eine ähnlich im Quartier verortete Institutionen, siehe auch Punkt 5.7.2). Dabei könnte ggf. auch Leerstand in der Nachbarschaft als Treffpunkt/ Gemeinschaftsraum genutzt werden (z.B. mit Lage neben gut besuchten Institution wie der Post, einem Supermarkt, einer Bank oder einer Drogerie), so der Vorschlag der Teilnehmer*innen im Workshop. Eine weitere Anregung in diesem Zusammenhang war, dass (soziale) Angebote mit in diese Räume geholt und diese durch Beratungsstellen der freien Träger mitbenutzt werden könnten.

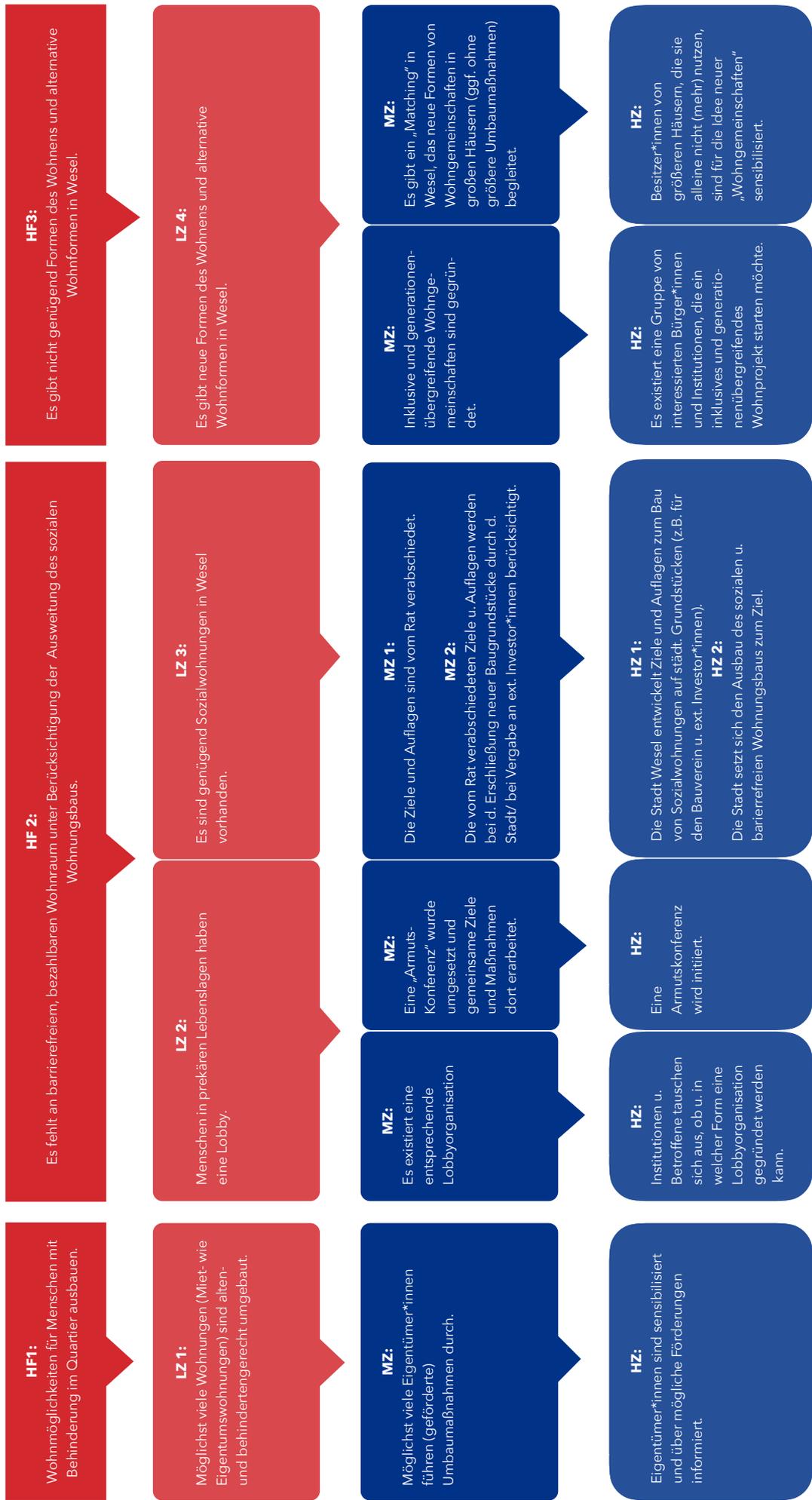
Vorteilhaft erschien es den Teilnehmer*innen, zudem die Ehrenamtsbörse einzubinden, z.B. bei der Gewinnung von Multiplikator*innen.

Mögliche Stakeholder*innen seien vorhandene bzw. einzurichtende Quartiersmanagements, das Seniorenbüro, der Seniorenbeirat, die Dorfschule Ginderich, das Mehrgenerationenhaus im Bogen und das Mehrgenerationenhaus Schepersfeld sowie Vereine vor Ort.

Neben dem ehrenamtlichen Engagement der potentiellen Multiplikator*innen wurden insbesondere personelle Ressourcen für die hauptamtliche Begleitung benannt.

Zielbaum Themenfeld: Wohnen im Stadtteil

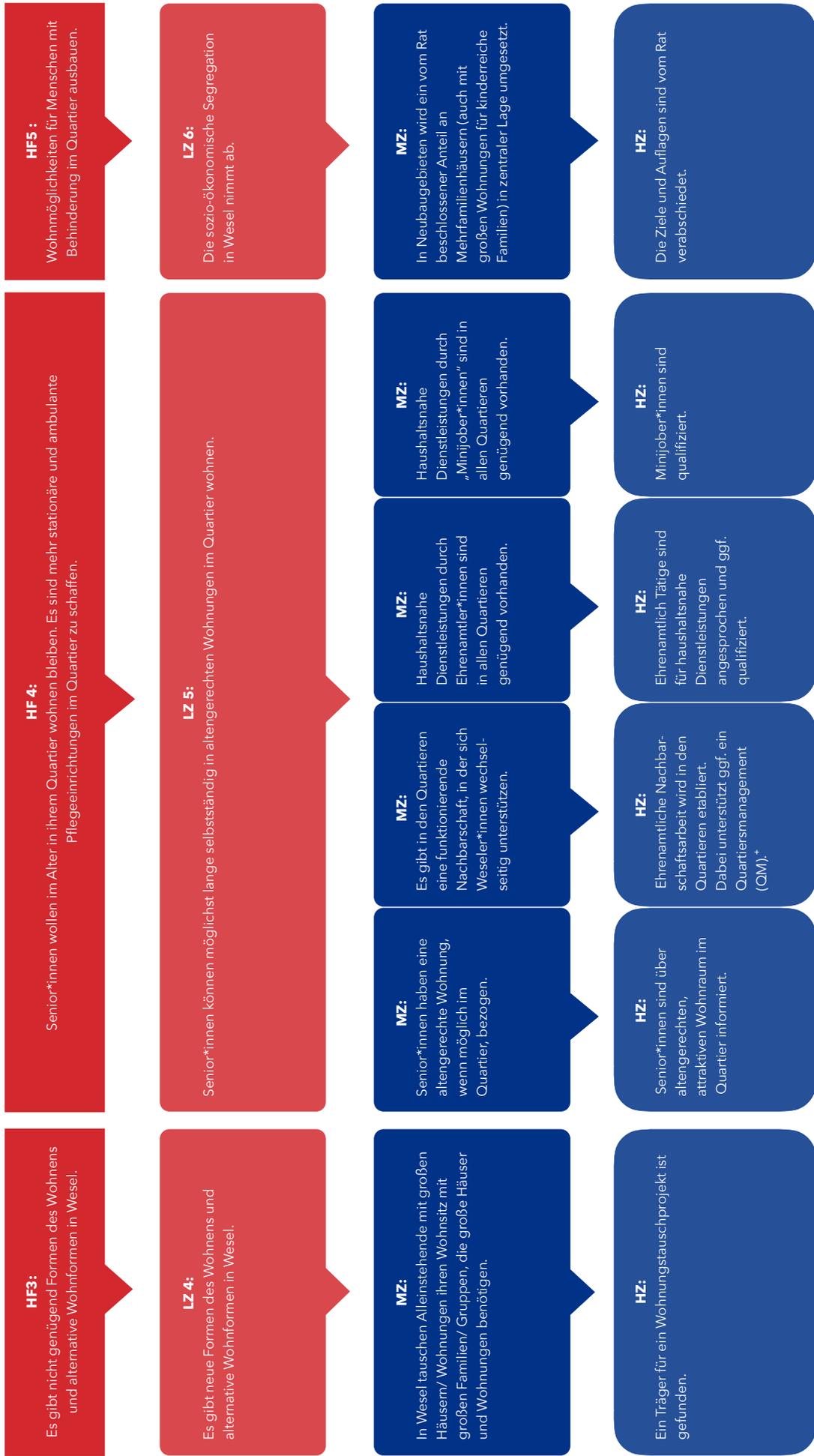
Idee: Die jeweilige Wohnsituation genügt den Bedürfnissen aller Weseler*innen, auch nach Nahversorgung und Pflege.



*Übergänge zum Themenfeld „Institutionen und Professionalisierung“

Zielbaum Themenfeld: Wohnen im Stadtteil

Idee: Die jeweilige Wohnsituation genügt den Bedürfnissen aller Weseler*innen, auch nach Nahversorgung und Pflege.



*Übergänge zum Themenfeld „Institutionen und Professionalisierung“

5.6 Ziele und Maßnahme im Themenfeld „Arbeit und Bildung“

Der Workshop im Themenfeld „Arbeit und Bildung“ erarbeitete die umfangreichsten Ideen und Maßnahmeansätze. Von den im Rahmen der IST-SOLL-Analyse acht ermittelten Kernherausforderungen wurden die folgenden vier priorisiert:

- Die Übergänge im Bereich Arbeit, Bildung und Beratung sind für die Betroffenen nicht optimal. Es gilt, Bildungs- und Beratungsketten einzurichten, ins. am Übergang Schule-Beruf, am Übergang Maßnahme-Beruf, am Übergang Maßnahme-Maßnahme, bei den Zugängen zu Praktika sowie für Einblicke in Ausbildungen und Berufsfelder.
- Zielgruppenspezifische Informations- und Fortbildungsangebote fehlen.
- Es müssen neue attraktive Arbeitsplätze geschaffen werden, gerade um neue Bürger*innen für Wesel zu gewinnen. Dabei ist das Thema „Jobcarving²³“ bei der Zielgruppe der Menschen mit Behinderung zu beachten!
- Gleichberechtigte Bildungschancen sind noch nicht ausreichend vorhanden. Dabei ist wichtig, bereits im Vorschulbereich einzusetzen (Wie können bildungsbenachteiligte bzw. Familien in prekären sozio-ökonomischen Lebenssituationen besser erreicht und sensibilisiert werden?), Schulen besser mit Equipment und Personal (Stichwort Schulsozialarbeiter) auszustatten sowie die Bildungskordinator-*innen institutionalisieren.

Ausgewählte Maßnahmeideen und der Zielbaum (mit Leit-, Mittler- und Handlungszielen) werden vorgestellt, um einen Einblick in die Arbeit der Gruppe zu geben. Sämtliche Ergebnisse sind in tabellarischer Form im Anhang aufgelistet.

5.6.1 BEISPIEL 1: MAßNAHMEIDEE „CASE-MANAGEMENT“

Herausforderung: „Die Übergänge im Bereich Arbeit, Bildung und Beratung sind für die Betroffenen nicht optimal. “

Leitziel: Übergänge sind optimal gestaltet.

²³ „Jobcarving ist die gezielte innerbetriebliche Suche nach zumeist einfachen Einzeltätigkeiten und deren Zusammenstellung zu einem neuen, für einen behinderten Menschen geeigneten Stellenprofil.“ Quelle: <https://www.talentplus.de/lexikon/Lex-Job-Carving/> (abgerufen am 25.10.2021)

Mittlerziel: Der Austausch zwischen Bildungsanbieter*innen, der Stadtverwaltung und der Arbeitsagentur bzw. dem Jobcenter ist übergreifend über die verschiedenen Rechtskreise im Sinne eines Case-Managements optimiert (nach dem Vorbild und flankiert durch KIM²⁴).

Handlungsziel: Bildungsanbieter*innen, Stadtverwaltung und Arbeitsagentur bzw. Jobcenter haben geprüft, wie sie im Rahmen der DSGVO ein Case-Management rechtskreisübergreifend aufbauen können.

Zielgruppe der Maßnahmeidee können Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund, Jugendliche sowie generell Menschen, die in (Fortbildungs-)Maßnahmen sind, sein.

Verantwortlich für die Umsetzung: Kreis und Stadt Wesel.

In Anlehnung an das gestartete Projekt KIM (Kommunales Integrationsmanagement), das zurzeit NRW-weit implementiert wird sowie das von der Arbeitsagentur umgesetzte Projekt you-connect, schlugen die Teilnehmer*innen des Workshops „Arbeit und Bildung“ vor, dass Bildungsanbieter*innen, Stadtverwaltung und Arbeitsagentur bzw. Jobcenter prüfen sollten, wie sie im Rahmen der DSGVO ein Case-Management rechtskreisübergreifend aufbauen könnten. Dabei könne dieses auf die oben benannten Gruppen zielen. Neben den Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund (die bereits zumindest zum Teil von KIM erfasst werden) könnten insbesondere Jugendliche und Menschen, die in (z.B. vom Jobcenter finanzierten) Fortbildungsmaßnahmen eingebunden sind, von einem Case-Management im Bereich Arbeit und Bildung profitieren, so der Tenor.

Zentral sei, dass Fördermöglichkeiten von Bund und Ländern einbezogen würden, um Bildungs- und Beratungsketten zu entwickeln und personell zu untermauern.

Als mögliche Stakeholder*innen wurden neben der Stadtverwaltung Wesel die lokale Politik (ins. Parteien im Rat der Stadt) sowie mit Blick auf die Zielgruppe der Menschen

²⁴ Kommunales Integrationsmanagement, <https://kommunale-integrationszentren-nrw.de/kommunales-integrationsmanagement-kim>

mit Flucht- und Migrationshintergrund das Kommunales Integrationszentrum des Kreises Wesel benannt.

Bezüglich der Ressourcen seien insbesondere die personellen Ressourcen zu benennen.

5.6.2 BEISPIEL 2: MAßNAHMEIDEE „BILDUNGSMESSE“

Herausforderung: „Zielgruppenspezifische Informations- und Fortbildungsangebote fehlen.“

Leitziel: Es ist Transparenz über alle vorhandenen Angebote im Bereich Arbeit und Bildung geschaffen.

Mittlerziel: Eine Bildungsmesse wird durchgeführt.

Handlungsziel: Bildungsanbieter in Wesel loten verschiedene Möglichkeiten aus, ihre Angebote einer breiten Öffentlichkeit näher zu bringen.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund; Menschen mit Behinderung.

Verantwortlich für die Umsetzung: Bildungsträger.

Im Workshop wurde vorgeschlagen, eine Bildungsmesse zu planen und durchzuführen, bei der Träger und Vereine, die im Bildungsbereich tätig sind, ihre Angebote präsentieren können. Dabei wurde betont, dass auch die Migrantenselbstorganisationen (MSOs) mit Blick auf die Zielgruppe der Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund eingebunden werden sollten.

Zentral erschien es den Teilnehmenden, dass es eine deutliche didaktische Struktur der Messe geben müsse, die sich auch räumlich zeige. Damit soll einer „Beliebigkeit“ und einer „Informationsflut“ entgegengewirkt werden. Zudem sollten menschliche „Wegweiser*innen“ Besucher*innen ansprechen und durch die Messe führen, um eine hohe Niederschwelligkeit zu gewährleisten.

Je nach Größe könne so eine Messe auch mit einer im Themenfeld „Engagierte Bürger*innen“ angedachten Ehrenamtsmesse gekoppelt werden (siehe Tabelle im Anhang, Themenfeld „Engagierte Bürger*innen“).

Stakeholder*innen für eine Umsetzung seien Anbieter von Bildungs- und Fortbildungsangeboten wie z.B. die VHS und das Katholische Bildungsforum. Auch Familienzentren, Mehrgenerationenhäuser und Jugendzentren als Anbieter von Bildungsarbeit seien einzubinden. Als weitere wichtige Akteure wurden das Kommunale Integrationszentrum auf Kreisebene, die Integrationskursträger, das Jobcenter, die Agentur für Arbeit sowie Schulen und Anbieter von Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung (z.B. Werkstätten) angesprochen.

5.6.3 BEISPIEL 3: MAßNAHMEIDEE „JOBCARVING“

Herausforderung: „Es müssen neue attraktive Arbeitsplätze geschaffen werden, gerade um neue Bürger*innen für Wesel zu gewinnen. Dabei ist das Thema „Jobcarving“²⁵ bei der Zielgruppe der Menschen mit Behinderung zu beachten!“

Leitziel: Es gibt mehr attraktive Arbeitsplätze für alle Menschen in Wesel.

Mittlerziel: Unternehmen in Wesel bieten mehr Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung an.

Handlungsziel: Unternehmer*innen sind über die Potentiale von Menschen mit Behinderungen informiert, für „Jobcarving“ sensibilisiert und prüfen in ihren Betrieben, welche Möglichkeiten hierfür bestehen.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind insbesondere Weseler*innen mit Behinderungen .

Verantwortlich für die Umsetzung: Unternehmer*innen, Verbände.

Es wurde die Idee entwickelt, Unternehmer*innen stärker über die Arbeit von Werkstätten und den Potentialen der dortigen Arbeitnehmer*innen für den ersten Arbeitsmarkt sowie über die Möglichkeiten von Arbeitsplatzschaffung für Menschen mit Behinderung zu informieren.

²⁵ siehe Fußnote 24

Dies ist auch mit der ersten Herausforderung „Die Übergänge im Bereich Arbeit, Bildung und Beratung sind für die Betroffenen nicht optimal“ und damit zusammenhängenden Maßnahmeideen verbunden (z.B. der Maßnahmeidee „Azubis mit Behinderungen in niederschwellige Ausbildung bringen“ oder „Unternehmer*innen über Potentiale von Menschen mit Behinderungen informieren“).

Mögliche Stakeholder*innen im Prozess des „Jobcarvings“ seien z.B. die Wirtschaftsförderung der Stadtverwaltung Wesel, die Kammern und Berufsverbände, weiterführende und Berufsschulen, der Integrationsfachdienst/Inklusionsfachdienst, die Unternehmer*innen, das LVR Inklusionsamt, die G.I.B. NRW, die Werkstätten sowie nicht zuletzt die Menschen mit Behinderung als Expert*innen in eigener Sache.

Insbesondere personelle Ressourcen (z.B. der Verbände oder der Wirtschaftsförderung) sowie die Mittel für Öffentlichkeitsarbeit seien bei der Umsetzung nötig.

5.6.4 BEISPIEL 4: MAßNAHMEIDEE „AUFBAUEN AUF FUNKTIONIERENDEN ANGEBOTEN UND STRUKTUREN IM BEREICH ‚FRÜHE HILFEN‘ UND DARAN ANSCHLIEßENDER ANGEBOTE“

Herausforderung: „Gleichberechtigte Bildungschancen sind noch nicht ausreichend vorhanden.“

Leitziel: Gleichberechtigte Bildungschancen, gerade für Kinder und Jugendliche aus bildungsbenachteiligten bzw. Familien in prekären sozio-ökonomischen Lebenssituationen sowie mit Flucht- bzw. Migrationshintergrund, sind geschaffen.

Mittler- und Handlungsziel: Die guten bestehenden Angebote und Strukturen sollen weitergeführt, weiterfinanziert und an sich ändernde Bedingungen angepasst werden.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind Kinder und Jugendliche, gerade aus bildungsbenachteiligten bzw. Familien in prekären sozio-ökonomischen Lebenssituationen sowie mit Flucht- bzw. Migrationshintergrund.

Verantwortlich für die Umsetzung: Stadt Wesel, freie Träger, Wohlfahrtsverbände.

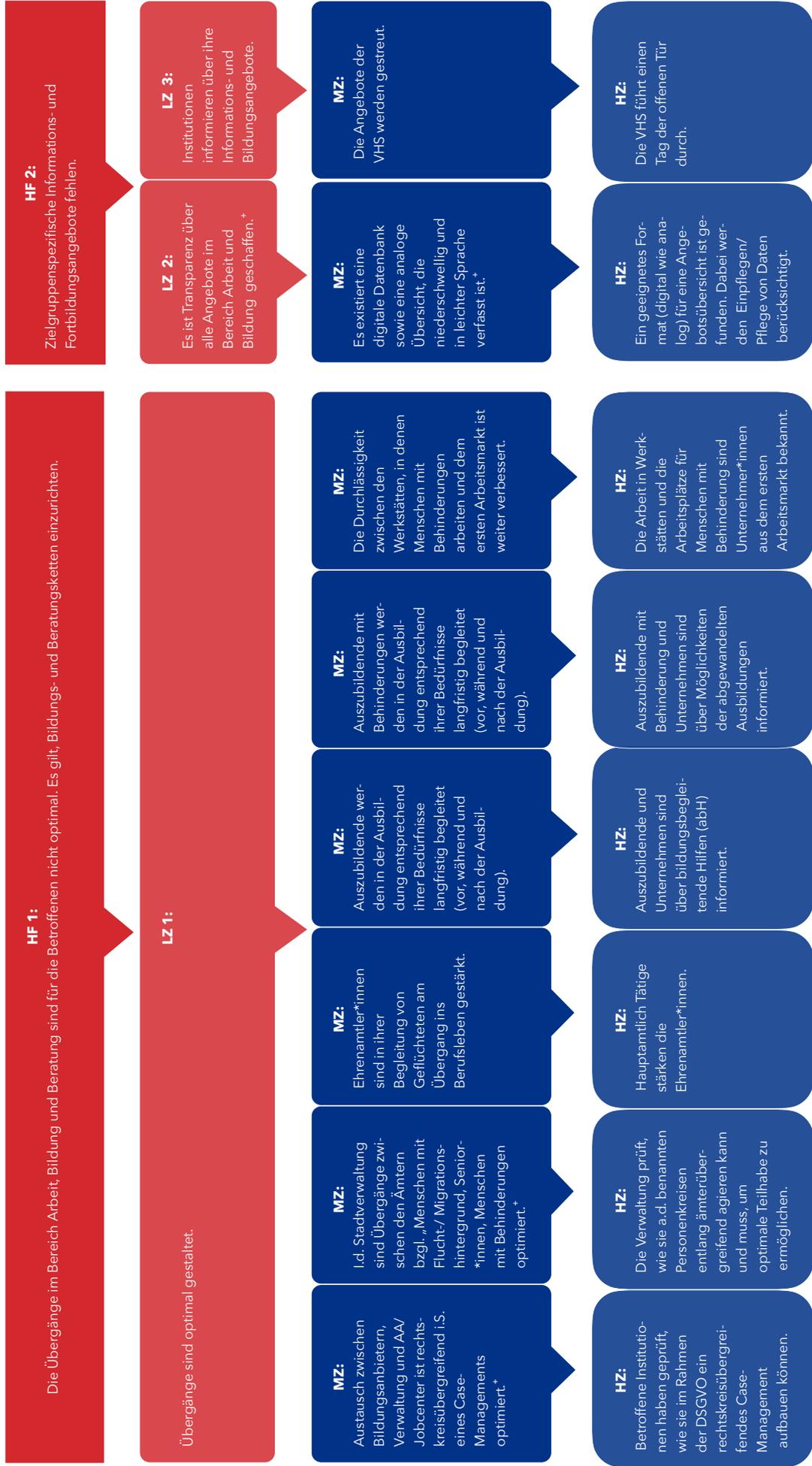
In der Diskussion im Workshop wurden die funktionierenden Angebote und Strukturen in Bereich der „Frühen Hilfen“, der Bildungsketten sowie in einzelnen Institutionen (z.B. Kitas, Familienzentren und Schulen) hervorgehoben und von den Expert*innen gelobt. Diese Angebote müssten weiter fortgeführt werden, hierbei solle künftig der Sozialraumbezug eine (noch) größere Rolle spielen. Wichtig sei zudem in diesen Bereichen - sofern dies nicht bereits geschehe - die Quartiersmanagements und das Sozialraumprojekt der Caritas in der Innenstadt einzubeziehen. In diesem Zusammenhang wurde auch punktuell benannt, dass Bildungskoordinator*innen institutionalisiert werden sollten.

Neben der Stadtverwaltung Wesel seien die Bildungseinrichtungen (Kitas, Familienzentren und Schulen), die Beratungsstellen der freien Träger und Wohlfahrtsverbände, Quartiersmanagements und das Sozialraumprojekt der Caritas wichtige Stakeholder*innen. Auch die Bildungskoordinator*innen gehörten hierzu.

Im Rahmen der Umsetzung seien zuvorderst personelle Ressourcen relevant.

Zielbaum Themenfeld: Arbeit und Bildung

Idee: Alle Menschen in Wesel haben gute Bildungschancen und gute Zugänge zum Arbeitsmarkt.

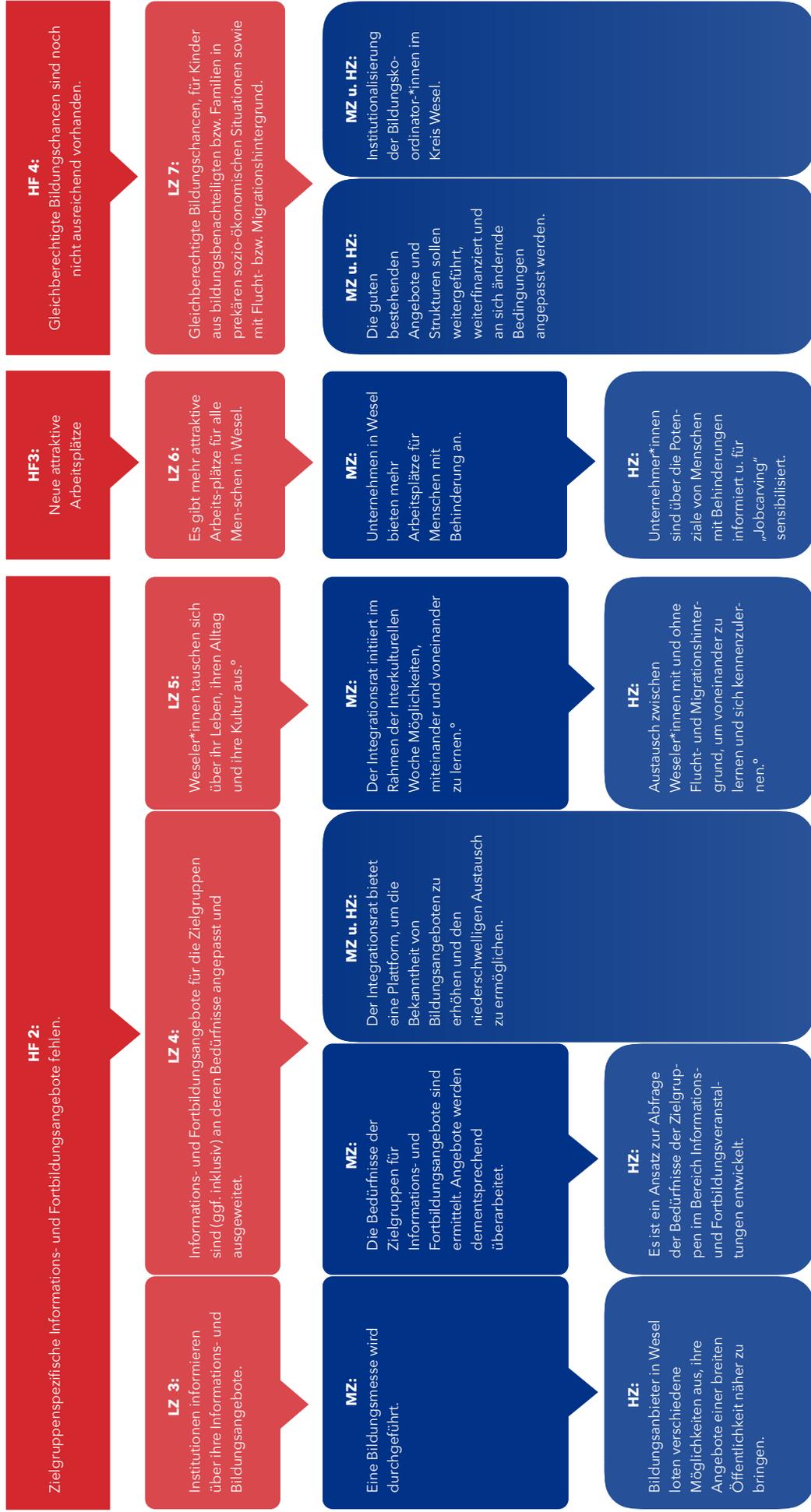


° Übergänge zum Themenfeld „Teilhabe und Zusammenleben“

*Übergänge zum Themenfeld „Institutionen und Professionalisierung“

Zielbaum Themenfeld: Arbeit und Bildung

Idee: Alle Menschen in Wesel haben gute Bildungschancen und gute Zugänge zum Arbeitsmarkt.



^o Übergänge zum Themenfeld „Teilhabe und Zusammenleben“

^o Übergänge zum Themenfeld „Institutionen und Professionalisierung“

5.7 Ziele und Maßnahme im Themenfeld „Institutionen und Professionalisierung“

Der Workshop „Institutionen und Professionalisierung“ richtete sich an die Organisationen, die im Umfeld der Arbeit mit Senior*innen, Menschen mit Flucht- bzw. Migrationshintergrund, Weseler*innen mit Behinderungen und Wohnungslose angesiedelt sind. Hier waren Querschnittsaufgaben wie z.B. die Vernetzung professioneller und sonstiger Akteur*innen oder die generelle Schaffung von Transparenz als Themenschwerpunkte angesiedelt.

Von den insgesamt sieben im Vorhinein ermittelten Herausforderungen wurden die folgenden priorisiert:

- Die Vernetzung der Akteur*innen, die die jeweiligen Zielgruppen unterstützen, ist themenübergreifend (Stichwort Brüche in Hilfeketten vermeiden) sowie adaptiv (Ausrichtung, Struktur, Zahl der Akteure) zu optimieren.
- Es fehlt noch ein „Denken in Inklusionsräumen“. Dieses umfasst, Personen mit multiplen Problemlagen in Hilfeketten zu unterstützen, einen Sozialraumbezug zu gewährleisten (Stichwort Dezentralisierung, Quartiersbezug) sowie die Schnittstellenproblematik zu minimieren.
- Es fehlt an themen-/ zielgruppenbezogenen Koordinierungsstellen mit Handlungsspielräumen (sei es in der Verwaltung, sei es bei freien Trägern). Hauptaufgaben solcher Koordinierungsstellen müssten die Erstellung von Angebotsübersicht/ Transparenz sowie die Vernetzung der Akteur*innen sein.
- Transparenz von Angeboten ist noch nicht ausreichend gegeben, sowohl für Zielgruppen wie für professionelle Akteur*innen. Dabei muss die zielgruppenspezifische Bewerbung beachtet werden.

Im Folgenden werden auch für dieses Themenfeld ausgewählte Maßnahmeideen und Zielbäume (mit Leit-, Mittler- und Handlungszielen) vorgestellt. Alle Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe sind in tabellarischer Form im Anhang aufgelistet.

5.7.1 BEISPIEL 1: MAßNAHMEIDEE „TRÄGERKONFERENZ“

Herausforderung: „Die Vernetzung der Akteur*innen, die die jeweiligen Zielgruppen unterstützen, ist noch zu optimieren.“

Leitziel: Freie Träger und Verwaltung tauschen sich aus, stimmen Angebote aufeinander ab und initiieren ggf. Kooperationen.

Mittlerziel: Eine jährliche Trägerkonferenz auf städtischer Ebene wird umgesetzt.

Handlungsziel: Eine Trägerkonferenz auf städtischer Ebene unter Ägide der Verwaltung ist organisiert und vorbereitet.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind Institutionen aus der Arbeit mit Senior*innen, Wohnungslosen, Menschen mit Behinderungen sowie Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund.

Verantwortlich für die Umsetzung: Stadt Wesel.

Die Idee der am Workshop Teilnehmenden war, dass die Stadtverwaltung gemeinsam mit den freien Trägern eine städtische Trägerkonferenz plant. Diese wird einmal jährlich umgesetzt, um sich auszutauschen, Angebote aufeinander abzustimmen und ggf. Kooperationen zu initiieren.

Stakeholder*innen sind die freien Träger und Wohlfahrtsverbände vor Ort gemeinsam mit der Stadtverwaltung Wesel. Zur Umsetzung werden personelle und räumliche Ressourcen benötigt.

5.7.2 BEISPIEL 2: MAßNAHMEIDEE „QUARTIERSBEZOGENE GEMEINWESENARBEIT“

Herausforderung: „Es fehlt noch ein „Denken in Inklusionsräumen“.

Leitziel: Es gibt in sämtlichen benannten Quartieren in Wesel langfristig angelegte Quartiersmanagements (QM) oder ähnliche Strukturen. So wird der Sozialraumbezug gewährleistet.

Mittlerziel: Quartiersmanagements (QM)/ ähnliche Strukturen werden passend zum jeweiligen Quartier und den Bedarfen der Einwohner*innen mit möglichst langfristiger Perspektive etabliert.

Handlungsziel: Die Stadtverwaltung prüft gemeinsam mit den freien Trägern und weiteren für den jeweiligen Stadtteil/ das jeweilige Quartier relevanten Institutionen, ob und wie ein Quartiersmanagement (QM) oder ähnliche Strukturen initiiert werden können.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind Institutionen aus der Arbeit mit Senior*innen, Wohnungslosen, Menschen mit Behinderungen sowie Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund sowie sekundär daran anschließend bei Etablierung einer quartiersbezogenen Gemeinwesenarbeit alle Weseler*innen im jeweiligen Quartier.

Verantwortlich für die Umsetzung: Freie Träger, Wohlfahrtsverbände, Stadt Wesel und andere Organisationen.

In der Diskussion in diesem Workshop (sowie im Workshop „Begegnung und Teilhabe“) wurde intensiv über die Etablierung von Gemeinwesenarbeit in Quartieren in Wesel gesprochen. Dabei wurde deutlich, dass es bereits in einigen Stadtteilen und Quartieren solche oder ähnlich gelagerte Ansätze gibt.

Dementsprechend wurde von den Teilnehmenden als erster Schritt vorgeschlagen, dass die Verwaltung gemeinsam mit den freien Trägern und ggf. weiteren Institutionen aufbauend auf den in Wesel vorhandenen Ansätzen (z.B. Dorfschule in Ginderich oder dem Sozialraumprojekt in der Innenstadt) prüfen sollte:

- Wie werden Quartiere in Wesel definiert?
- Welche Quartiere bedürfen eines Quartiersmanagements (QM) oder einer ähnlichen Struktur?
- Wie muss in dem Quartier das QM/ eine ähnliche Struktur aufgebaut werden?
- Was sind die Aufgaben eines QM/ einer ähnlichen Struktur?
- Welche Ressourcen sind hierfür nötig? Wer übernimmt ggf. eine Trägerschaft?
- Welche Möglichkeiten existieren, diese Strukturen dauerhaft mit einer nachhaltigen Perspektive zu etablieren (z.B. nach Vorbildern wie der Dorfschule Ginderich oder des Sozialraumprojekts Innenstadt).
- Welche Rolle spielen Ehren- und Hauptamt?

- Wie können Erfahrungen aus einem Quartier in ein neu zu initiiertes transportiert werden?
- Wie können laufende Quartiere flexibel gestaltet werden, um sich an verändernde Gegebenheiten anzupassen?
- Wie können Angebote wie z.B. ein Case-Management oder Vernetzungsstrukturen an ein Quartiersmanagement bzw. eine ähnliche, gemeinwesenorientierte Struktur angebunden werden (siehe Punkt 5.6.1)?

Auf Basis dieser Überlegungen könne dann ein jeweiliges QM/ eine ähnliche Struktur in relevanten Stadtteilen und Quartieren initiiert werden.

In der Umsetzung seien insbesondere die freien Träger, Vereine, Gemeinden, Selbsthilforganisationen und Interessenvertretungen als Stakeholder*innen zu benennen, die von der Verwaltung begleitet werden sollten.

Neben dem Einwerben externer Fördermittel (z.B. EU-Förderung für Inklusion und Integration oder Mittel aus dem Förderprogramm „Soziale Stadt“) seien die räumlichen Ressourcen zu bedenken. Hier könne eine Nutzung von leerstehenden/ wenig genutzten Räumlichkeiten (z.B. Ladenlokale) oder Gemeindezentren angedacht werden (siehe auch Punkt 5.5.4).

5.7.3 BEISPIEL 3: MAßNAHMEIDEE „ETABLIERUNG KOORDINIERENDER STELLEN“

Herausforderung: „Es fehlt an themen-/ zielgruppenbezogenen Koordinierungsstellen mit Handlungsspielräumen (sei es in der Verwaltung, sei es bei freien Trägern).“

Leitziel: Es gibt für jede Zielgruppe eine Koordinierungsstelle, bei der Informationen zusammenlaufen.

Mittler- und Handlungsziel: Es wird geprüft, wie und ob eine zentrale Stelle für die Zielgruppen der Menschen mit Behinderungen initiiert bzw. für die Zielgruppe der Wohnungslosen/ von Wohnungslosigkeit bedrohten Personen ausgebaut und ergänzt werden kann. Auch hier wird der Quartiersbezug bedacht.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind Institutionen aus der Arbeit mit Senior*innen, Wohnungslosen, Menschen mit Behinderungen sowie Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund.

Verantwortlich für die Umsetzung: Freie Träger, Wohlfahrtsverbände, Stadt Wesel und andere Organisationen.

Es wurde bereits in der Bestandsaufnahme (Punkt 3 und 4) deutlich, dass für die Zielgruppen der Senior*innen sowie der Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund zentrale Koordinierungsstellen bei der Verwaltung existierten (Integrationsbeauftragte und Seniorenbüro). Deren Arbeit solle fortgesetzt werden, wobei Sozialräume und Quartiere bei der künftigen Arbeit besonders zu berücksichtigen seien, so die am Workshop Teilnehmenden.

Eine solche bei der Verwaltung gelagerte Stelle für die Zielgruppe der Menschen mit Behinderungen existiere zurzeit noch nicht. In diesem Zusammenhang wurde jedoch darauf verwiesen, dass es verschiedene Stellen in der Verwaltung gibt, die sich diverser Themen, die Menschen mit Behinderungen - auch - berühren, annehmen, z.B. zu SGB XII, Pflege, besonderen Wohnformen oder dem Erhalt eines Arbeitsplatzes. Eine diese flankierende bzw. zusammenführende Gesamtkoordinierung könnte darauf aufbauend sowohl bei einem freien Träger wie auch der Verwaltung liegen.

Die bei der Verwaltung vorhandene Stelle zur Betreuung von Wohnungslosen bzw. von Wohnungslosigkeit Bedrohten müsse weiter ausgebaut bzw. ergänzt werden, so der Tenor (siehe auch Punkt 5.8). Auch hier wären sowohl ein freier Träger wie die Verwaltung mögliche Institutionen für eine solche Stelle.

Insgesamt gelte es zu prüfen, welche dezentralen Möglichkeiten und Anlaufpunkte für die Zielgruppen parallel in den Quartieren geschaffen werden könnten bzw. müssten. Diese dezentralen Strukturen könnten dann, so die Expert*innen im Workshop, auch wieder gebündelt in den koordinierenden Stellen zusammenlaufen. Beispielhaft wurde das Sozialraumprojekt Innenstadt der Stadt Wesel in Kooperation mit der Caritas benannt, das von der Caritas vor Ort umgesetzt und von einer zentralen Stelle in der Stadtverwaltung begleitet wird.

Stakeholder*innen im Prozess könnten laut der Teilnehmenden freie Träger, Vereine, Gemeinden, Selbsthilfeorganisationen und Interessenvertretungen sowie die Stadtverwaltung Wesel sein.

Wichtige notwendige Ressourcen seien personeller Natur.

5.7.4 BEISPIEL 4: MAßNAHMEIDEE „TRANSPARENZ VON ANGEBOTEN“

Herausforderung: „Die Transparenz von Angeboten ist noch nicht ausreichend gegeben.“

Leitziel: Transparenz von Angeboten ist für die Zielgruppen sowie für die professionellen Akteur*innen gegeben.

Mittlerziel 1: Eine oder mehrere digitale Plattformen, in der alle Angebote für die Zielgruppen aufgeführt sind, ist/ sind erstellt.

Mittlerziel 2: Die Informationen über Angebote werden auch in analogen Medien transportiert, wenn dies zielgruppenspezifische Bedarfe trifft.

Mittlerziel 3: Die Praktiker*innen an der Basis informieren als Multiplikator*innen über Angebote.

Handlungsziel 1: Es wird geprüft, welche Form der digitalen Plattform am geeignetsten ist, die Transparenz von Angeboten für die Zielgruppen zu verbessern.

Handlungsziel 2: Es wird geprüft, welche Form der analogen Medien am geeignetsten ist, die Transparenz von Angeboten für die Zielgruppen zu verbessern.

Zielgruppe der Maßnahmeidee sind Senior*innen, Wohnungslose, Menschen mit Behinderungen, Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund sowie Institutionen aus der Arbeit mit Senior*innen, Wohnungslosen, Menschen mit Behinderungen sowie Menschen mit Flucht- und Migrationshintergrund.

Verantwortlich für die Umsetzung: Freie Träger, Wohlfahrtsverbände, Stadt Wesel und andere Organisationen.

Laut der Beteiligten in sämtlichen Workshops ist die zielgruppenadäquate Schaffung von Transparenz eine zentrale Herausforderung der inklusiven Arbeit.

Zuerst gelte es zu prüfen, welche Art der digitalen Plattform am geeignetsten ist, um Angebote für die benannten Zielgruppen transparent zu machen. Hier seien ggf. auch die Zielgruppen bei der Planung mit einzubeziehen, so die Expert*innen im Workshop „Institutionen und Professionalisierung“. Dann gelte es zu ermitteln, welche flankierenden Maßnahmen hierzu ggf. ergriffen werden müssten (siehe Mittlerziel 2,3; Handlungsziel 2). Daran müsse eine Prüfung anschließen, welche Angebote für welche Zielgruppen gemeinsam auf einer (oder ggf. mehreren Plattformen) zugänglich gemacht werden sollten.

Wichtig sei für den mittel- bis langfristigen Erfolg die Absprache, wer für die dauerhafte Pflege der Plattform zuständig sei. Dazu gehöre entweder die regelmäßige Prüfung der Aktualität durch eine zentrale Stelle oder es müsse eine regelmäßige eigenverantwortliche Prüfung durch diejenigen erfolgen, die das Angebot durchführen.

Hinsichtlich der Erstellung einer digitalen Plattform wurde angesprochen, dass diese - je nach Zielgruppe - von analogen Medien flankiert werden müsse (sowie durch eine intensive Mund-zu-Mund-Propaganda von Multiplikator*innen, s.u.).

Während bei den digitalen Medien das bereits oben skizzierte dauerhafte Nachhalten und die dauerhafte Pflege Themen sind, müsse bei den analogen Medien eine regelmäßige Neuauflage bedacht werden.

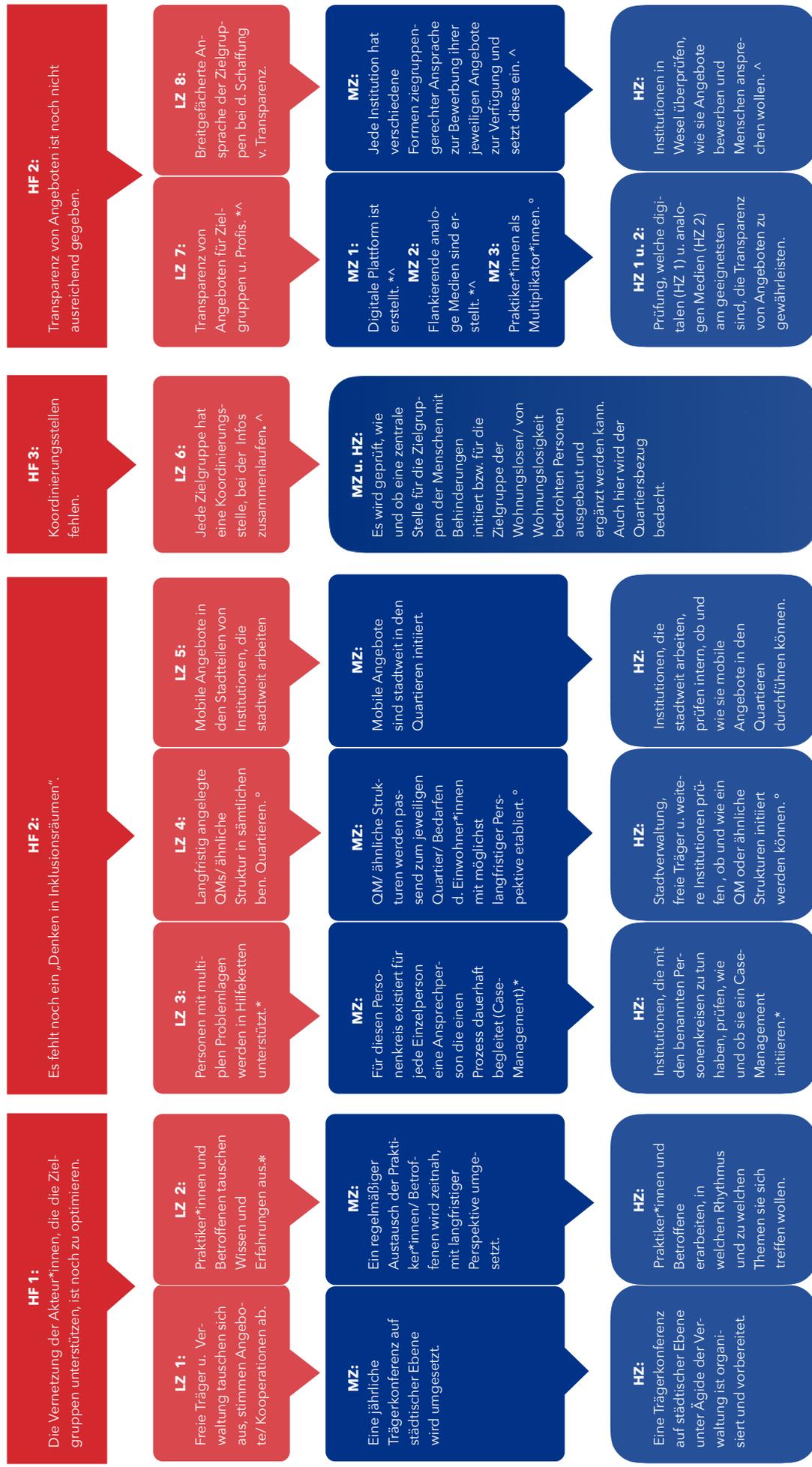
Wie oben beschrieben, fällt neben den Online- und Print-Formaten den Multiplikator*innen eine wichtige Aufgabe bei der Schaffung von Transparenz zu. Deswegen sei ein regelmäßiger Austausch der Praktiker*innen und Betroffenen als „Expert*innen in eigener Sache“ über Angebote wichtig, damit diese als Multiplikator*innen in die Zielgruppen wirken könnten, so die Teilnehmer*innen.

Neben der Stadtverwaltung Wesel seien die freien Träger, Vereine, Gemeinden, Selbsthilfeorganisationen und Interessenvertretungen als Stakeholder*innen zu benennen.

Neben den personellen Ressourcen seien Kosten für die Erstellung einer digitalen Plattform sowie Kosten für Layout und Druck bei analogen Medien zu berücksichtigen.

Zielbaum Themenfeld: Institutionen und Professionalisierung

Idee: Bei Institutionen - seien es NGOs oder GOs¹ (z.B. Verwaltung, Vereine, Freie Träger, Bildungseinrichtungen) - steht die Menschlichkeit im Mittelpunkt.



¹ NGO bedeutet Nichtregierungsorganisation; GO bedeutet Regierungsorganisation

* LZ 2 passt auch zu HF 2 u. HF 4 *Übergänge zu „Arbeit u. Bildung“ ° Übergänge zu „Teilhabe u. Zusammenleben“ ^ Übergänge zu „Engagierte Bürger*innen“

5.8 Zusätzliche Kernthemen des Dezernats III, Fachbereich Soziales, Integration und Wohnen

Im Rahmen des internen Austauschs des den Prozess federführend begleitenden Fachbereichs Soziales, Integration und Wohnen des Dezernats III wurde deutlich, dass auch hier noch einmal besondere Bedarfe gesehen wurden, die es künftig zu berücksichtigen gilt.

Zum einen ist hier die Herausforderung „Isolation von Menschen, insbesondere in prekären Lebensverhältnissen, überwinden“ aus dem Handlungsfeld „Begegnung und Teilhabe“ anzusprechen. Zum anderen wurde im Handlungsfeld „Wohnen im Stadtteil“ die Herausforderung „Die Unterbringungsmöglichkeiten für Wohnungslose müssen ausgebaut werden“ intensiv diskutiert (siehe auch Blitzlicht 3.1.1.4).

Als Ansatz, der sowohl der ersten, als auch insbesondere der zweiten Herausforderung begegnet, wurde benannt, dass die Verwaltung gemeinsam mit einem freien Träger eine **Weiterentwicklung für die Unterbringung und die Unterstützung der wohnungslosen Menschen in Wesel** plant.

Damit sollen die beiden bisherigen **Unterbringungsmöglichkeiten**, die Notunterkunft am Herzogenring 36, die eine reine Schlafstätte und Unterbringungsmöglichkeit in Notfällen ist, sowie die Krisenwohnung des SkF Wesel e.V. für von Gewalt betroffene Frauen erweitert werden. Beide Angebote sind **nur für einen kurzen Aufenthalt** gedacht. Gerade die Notunterkunft wird aber zunehmend für Monate oder Jahre zum Daueraufenthalt, gerade für Betroffene, die auf Grund weiterer psychischer und Suchterkrankungen zunehmend isoliert sind.

Verschärft ist die Situation, wenn **Wohnungslose eine körperliche Behinderung haben oder pflegebedürftig** werden. Sie können in der Notunterkunft nur unzureichend versorgt werden. Die Sanitär- und sonstigen Räume sind nicht barrierefrei und können auch durch Umbaumaßnahmen nicht dazu gemacht werden. Die Unterbringung im Einzelfall erfolgt bislang im Lühlerheim in Schermbeck.

Eine weitere Herausforderung im Bereich der Notunterkunft ist, dass hier **Obdachlose mit Tieren** in der Regel nicht unterkommen. Sie gehören damit zu den ca. 120 Woh-

nungslosen, die entweder bei Freund*innen und Verwandten unterkommen oder aber grundsätzlich auf der Straße leben.

Obdachlose, die Arbeit haben oder Sozialleistungen nach SGB II oder SGB XII erhalten, haben oft **negative Schufa-Auskünfte oder/und z.T. bereits oben beschriebene weitere, multiple Problemlagen**. Daher haben sie keine oder kaum Möglichkeiten, auf dem Wohnungsmarkt eine Wohnung zu erhalten. Sie kommen entweder in der Notunterkunft unter (die wie bereits beschrieben keine Dauerlösung ist) oder leben auf der Straße.

Das Ziel, Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, ihren Möglichkeiten entsprechend zu integrieren, könnte durch **eine neue Konzeption, die die betroffenen Menschen ganzheitlicher betrachtet** (und z.B. auch fachliche, medizinische und berufliche Hilfsangebote bereit hält), besser verfolgt werden.

Dabei muss zugleich ein Ansatz gefunden werden, der den Aufenthalt in der Notunterkunft zeitlich begrenzt und deren Charakter als Notlösung beibehält.

Dies setzt zum einen voraus, dass weitere Stufen der Verselbstständigung durch andere Unterbringungsmöglichkeiten gefunden werden. Hier sind Modelle wie **housing first** anzusprechen, um die **Verselbstständigung der wohnungsfähigen Menschen** zu ermöglichen. Darauf kann dann die Vermittlung von Wohnungen durch die Fachstelle Wohnen und die weitreichenden Kenntnisse der Verwaltungsmitarbeiter*innen der Fachstelle über den Weseler Wohnungsmarkt aufbauen. Dies scheint besonders erfolgsversprechend, da es schon heute, ohne eine vorgelagerte Verselbstständigung gelingt, im Durchschnitt monatlich einen bis zwei Obdachlose zu vermitteln.

Zum anderen müssen ambulante Pflegeangebote oder Angebote der Palliativpflege für ältere und alte Obdachlose mit entsprechenden Bedarfen außerhalb der Notunterkunft geschaffen werden.

Die Stadtverwaltung prüft, ob für diese angedachten ganzheitlichen Ansätze alternative Standorte zur Verfügung stehen und welche Möglichkeiten es für eine Zusammenarbeit mit freien Trägern in der Umsetzung gibt.

Zusätzlich soll die **präventive Arbeit im Bereich der von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen** intensiv fortgeführt werden. Die Sozialarbeiterin der Fachstelle Wohnen wird

schon jetzt über Räumungsklagen informiert, erkennt drohende Wohnungsverluste und versucht, den Verlust einer Wohnung frühzeitig zu verhindern. Auch Gespräche mit Vermieter*innen werden gesucht, um hier anzusetzen.



6. Quellen und Abbildungsverzeichnis

6.1 Quellenverzeichnis

- Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend: <https://www.bmfsfj.de/blob/77152/c5109554cac09879146f8317a6e7272f/bt-drucksache-senioren-in-deutschland-data.pdf>
- Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/>
- Caritas Wesel: <https://caritas-wesel.de/kinder-jugendliche-und-familien/projekt-innenstadt-in-wesel/>
- Charité Berlin: https://www.charite.de/forschung/themen_forschung/alter_neu_denken/
- Deutsches Institut für Altersvorsorge: <https://www.dia-vorsorge.de/arbeitswelt/wer-gilt-als-geringverdiener/>
- Hans Böckler Stiftung: https://www.boeckler.de/pdf/p_arbp_171.pdf
- Kölzer, Brigitte (1995): Senioren als Zielgruppe. Wiesbaden.
- Kommunale Integrationszentren/ Landesweite Koordinierungsstelle: <https://kommunale-integrationszentren-nrw.de/kommunales-integrationsmanagement-kim>
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen: <https://broschueren.nordrheinwestfalendirekt.de/broschuerenservice/mags/handreichung-wohnungsnhothilfen-im-sgb-ii/2942>
- Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen: <https://www.mkffi.nrw/modellprojekt-guter-lebensabend-nrw>
- NRZ: <https://www.nrz.de/staedte/wesel-hamminkeln-schermbbeck/wesel-12-9-prozent-der-menschen-sind-schwerbehindert-id231321482.html>
- Seniorenbeirat der Stadt Wesel: <https://www.wesel.de/sites/default/files/2020-01/Seniorenratgeber2019.pdf>
- Seniorenbeirat der Stadt Wesel: https://www.seniorenbeirat-wesel.de/bilder/brosch_2020.pdf
- Sozialgesetzbuch: <https://www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgebix/2.html>
- Stadt Wesel: Bedarfsplanung über Tagesbetreuung für Kinder 2019/ 2020
- Stadt Wesel: Dorffinnenentwicklungskonzept (DIEK) Büderich
- Stadt Wesel: Dorffinnenentwicklungskonzept (DIEK) Ginderich
- Stadt Wesel: Kinder- und Familienbericht der Stadt Wesel 2017
- Stadt Wesel: Schulwegweiser der Stadt Wesel 2019/ 2020
- Stadt Wesel: Spielraumplan der Stadt Wesel 2019
- Stadt Wesel: Stadtteilmosaike

- Stadt Wesel: 1. Statistischer Bericht über die demografische Entwicklung in der Stadt Wesel 2007
- Stadt Wesel: 2. Statistischer Bericht über die demografische Entwicklung in der Stadt Wesel 2008
- Stadt Wesel: 3. Statistischer Bericht über die demografische Entwicklung in der Stadt Wesel 2009
- Stadt Wesel: 4. Statistischer Bericht über die demografische Entwicklung in der Stadt Wesel 2011
- Stadt Wesel: 5. Statistischer Bericht über die demografische Entwicklung in der Stadt Wesel 2015
- talentplus: <https://www.talentplus.de/lexikon/Lex-Job-Carving/>

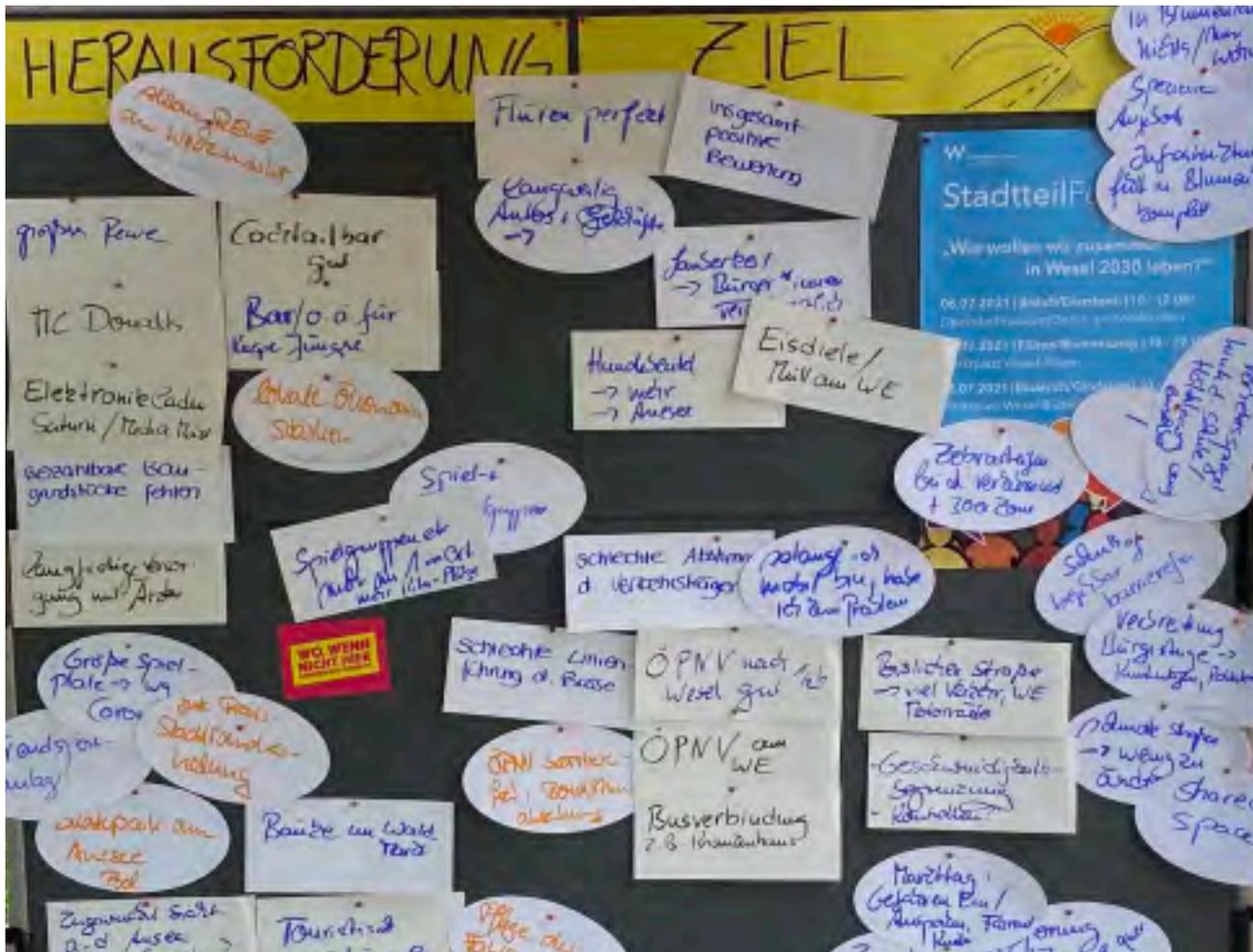
6.2. Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Teilnehmer*innen quantitative Umfrage/ Institutionen, S. 17
- Abbildung 2: Prozessablauf der Erstellung des inklusiven Handlungskonzepts, S. 18
- Abbildung 3: Teilnehmer*innen der aktivierenden Bürgerbefragung, S. 19
- Abbildung 4: Menschen leben gerne in Wesel, S. 22
- Abbildung 5: In Wesel leben die unterschiedlichsten Menschen gut und friedlich zusammen, S. 23
- Abbildung 6: Erlebte Diskriminierung wegen..., S. 27
- Abbildung 7: Alterspyramide Stadt Wesel zum Stichtag 30.06.2020, S. 29
- Abbildung 8: Ausrichtung von Angeboten an spezifische Ziel- bzw. Altersgruppen, S. 40
- Abbildung 9: Angebote für spezielle Altersgruppen, S. 41
- Abbildung 10: Angebote für spezielle Zielgruppen, S. 43
- Abbildung 11: Art des Angebots, S. 44
- Abbildung 12: Anbieter im Bildungsbereich, S. 45
- Abbildung 13: Angebote im Beratungsbereich, S. 46
- Abbildung 14: Anbieter im Bereich sozialer Dienstleistungen, S. 49
- Abbildung 15: Institutionen mit deutlichem Quartiersbezug, S. 53
- Abbildung 16: Wahrnehmung der Angebote, S. 55
- Abbildung 17: Gründe für die Wahrnehmung von Angeboten, S. 57
- Abbildung 18: Vernetzung der professionellen Akteure mit Dritten, S. 61

- Abbildung 19: Gewünschte Ausweitung der Vernetzung unter Leitung der Stadtverwaltung im Bereich, S. 63
- Abbildung 20: Die Aussage „Die Einrichtungen der Weseler Stadtverwaltung unterstützen uns in unserer Arbeit...“, S. 65
- Abbildung 21: Gewünschte künftige Prioritäten, S. 68

6.3 Tabellenverzeichnis

- Tabelle 1: Definitionen von Personengruppen, S. 13, ff.
- Tabelle 2: Die zwanzig größten Ausländergruppen in Wesel nach Stichtag, S. 31



7. Anhang

Der Anhang, bestehend aus

- dem Fragebogen für die quantitative, online-basierte Umfrage der Institutionen,
- dem Interviewleitfaden für die qualitative Umfrage der Expert*innen,
- den ausführlichen Arbeitstabellen,

kann unter www.wesel.de abgerufen werden.

StadtteilForen

„Wie wollen wir zusammen
in Wesel in 2030 leben?“

28.01.2020 \ 18 Uhr:
Innenstadt/Feldmark
(Mehrgenerationenhaus Bogen)

17.03.2020 \ 18 Uhr:
Flüren/Bislich/Blumenkamp
(Gemeindezentrum Flüren)

04.02.2020 \ 18 Uhr:
Lackhausen/Obrighoven
(Gemeindezentrum am Lauerhaas)

28.05.2020 \ 19 Uhr:
Büderich/Ginderich
(Pfarrheim Ginderich)

11.03.2020 \ 18 Uhr:
Schepersfeld/Fusternberg
(Bürger-Schützen-Haus)



StadtteilForen

„Wie wollen wir zusammen
in Wesel in 2030 leben?“

28.10.2020 / 18 Uhr:

Büderich/Ginderich
Dorfschule Ginderich

29.10.2020 / 18 Uhr:

Bislich/Blumenkamp/Diersfordt/Flüren
Christuskirche Flüren



StadtteilForen vor Ort

„Wie wollen wir zusammen
in Wesel 2030 leben?“

06.07.2021 | Bislich/Diersfordt | 10 - 12 Uhr
Deichdormuseum Bislich am Niederrhein

07.07.2021 | Flüren/Blumenkamp | 10 - 12 Uhr
Marktplatz Wesel-Flüren

08.07.2021 | Buderich/Ginderich | 10 - 12 Uhr
Marktplatz Wesel-Buderich

